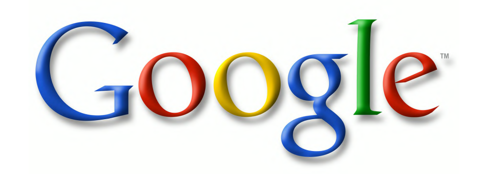
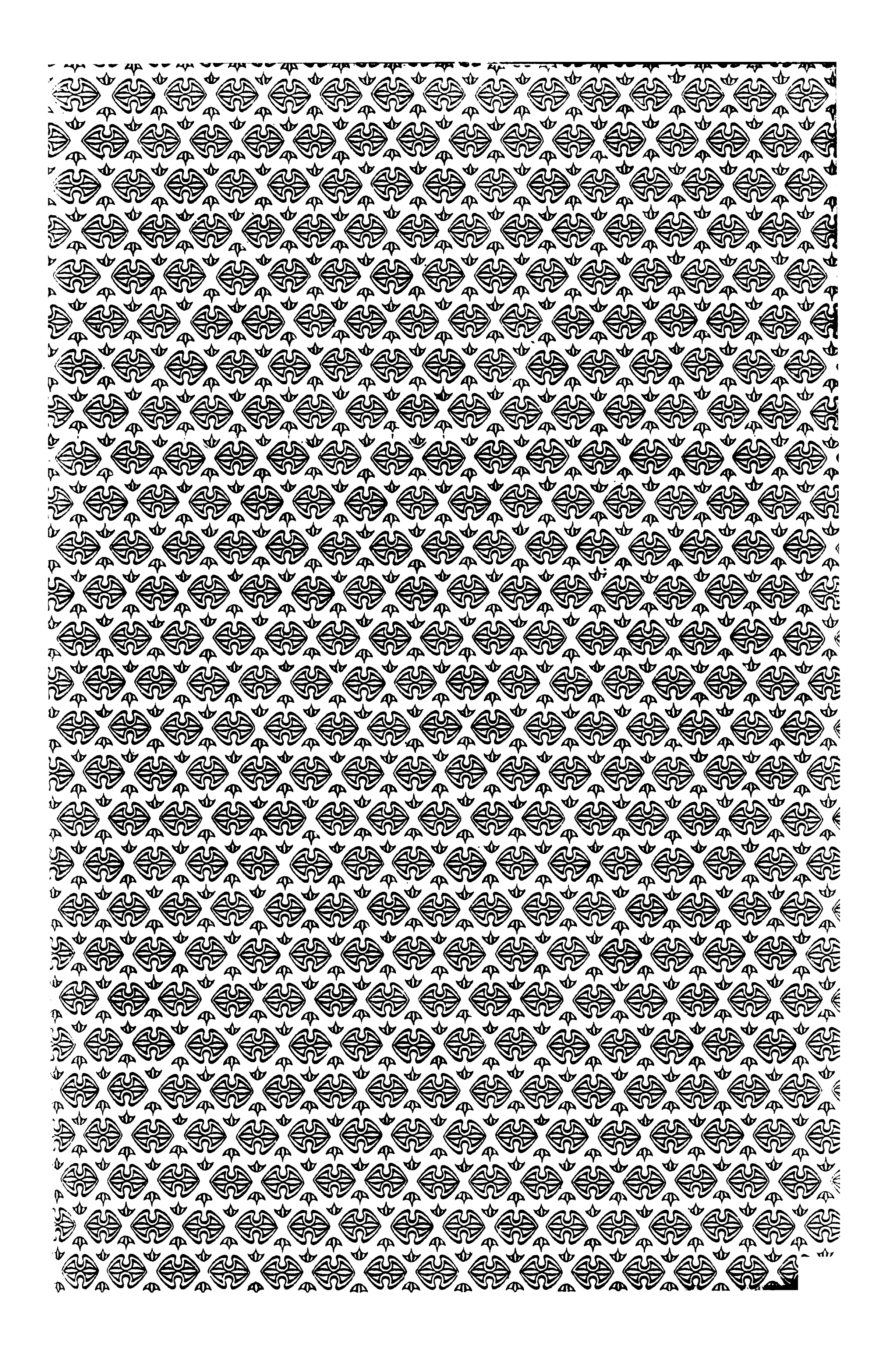



1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



KLEINE LAUTLEHRE

DES

DEUTSCHEN FRANZÖSISCHEN

UND

ENGLISCHEN

VON

Dr. MORITZ TRAUTMANN
ORD. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT BONN.

BONN 1903.
VERLAG VON CARL GEORGI's UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI.

HERRN DIRECTOR

AUGUST DIEDERICHS

DEM DEUTSCHEN MANNE

UND

TIEFEN KENNER UNSRER MUNDARTEN

ZUM

ACHTZIGSTEN JAHRTAGE

(20. JANUAR 1899)

DER VERFASSER.

Ihnen, lieber alter freund, dem deutschen manne und tiefen kenner unsrer mundarten, widm ich dies kleine buch.

Es sollte Ihnen dargebracht werden schon am 20. Januar 1899, dem tage an dem Sie 80 jahre alt wurden; und nun kommt es erst heute! Ich hatte kaum im herbst 1897 den Cynewulf aus der hand gelegt, als mir frühere ahnungen gewissheit wurden, nämlich dass unser Hildebrandlied nichts ist als eine übersetzung aus dem Altenglischen und unser Heliand nichts als eine bald wörtliche bald freiere übertragung altenglischer evangeliendichtungen. Diese erkenntnisse und die damit verbundnen untersuchungen bewegten mich lebhaft und ließen wir wenig zeit und stimmung für die 'Kleine Lautlehre'. Auch der Beowulf forderte manche liebe stunde. Zwischendurch spielte eine krankheit so grob mit mir, dass ich monate lang unfähig war geistige arbeit zu tun. Sie sehn, lieber und verehrter freund, nicht aus bosheit, auch nicht aus trägheit, erfüll ich so spät den wunsch meines herzens.

Und wem könnte ich dies büchlein besser widmen als Ihnen? Wir lernten uns kennen vor nun 20 jahren. Lautstudien hatten uns zusammengeführt; ähnlichkeit der überzeugungen in allem was unser volk angeht und eine ähnliche weltanschauung und auffassung des lebens machten uns bald zu freunden. Wol der häufigste gegenstand unsrer gespräche war die liebe deutsche sprache; ja, die deutsche sprache mit

ihren hohen vorzügen, aber auch mit ihrer lächerlichen 'rechtschreibung', mit ihrer regellosen aussprache, mit ihren unfesten formen und wendungen, mit dem mangel an wollaut und anmut und der täppischen umständlichkeit die sie bei den meisten sprechenden und schreibenden hat, mit der flut unnötiger fremdwörter die unsaubre mäuler und hände hineingebracht haben und noch jeden tag hineinbringen. Wir denken nicht dass wir eine sprache machen können; solche toren sind wir nicht. Aber als rechte schulmeister glauben wir dass eine sprache erzogen werden könne. Wir stehn deshalb mit ganzem herzen zu denen welche die schäden unsrer sprache zu beseitigen trachten, und sind, so viel an uns lag, stets bemüht gewesen mit abzuhelfen und zu bessern. Auch dies büchlein sucht in der selben richtung zu wirken und eben darum glaub ich es keinem besser widmen zu können als Ihnen, lieber und verehrter freund.

Bonn, den 18. Oktober 1902. **M. T.**

Vorwort.

Mein ausfürlicheres buch, 'Die Sprachlaute im allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besondren', erschienen in Leipzig 1884—86, ist seit jahren vergriffen. Eine neue ausgabe zu besorgen ist mir wegen andrer arbeiten bisher nicht möglich gewesen und wird es auch auf längere zeit noch nicht sein. Unter diesen umständen hab ich mich entschlossen das vorliegende werkchen der öffenlichkeit zu übergeben.

Dieses ist in seiner ersten hälfte eine verkürzung des größeren buches, in der zweiten eine darstellung des selben gegenstandes in umgekehrter richtung. Während nämlich das größere buch von den buchstaben ausgeht und bei jedem angibt, welche lautwerte er hat, geht dies kleinere von den lauten aus und fürt unter jedem an, auf welche arten er durch die schrift wiedergegeben wird. Der eine wie der andre weg hat sein gutes recht und seine besondren vorteile. Hier ist der zweite gewählt worden, weil er aussicht zu bieten schien das zu sagende auf kleinerem raume vorzufüren.

Meine wissenschaftlichen überzeugungen hab ich keinen anlass gefunden zu ändern. Vor allem steh ich jetz wie früher auf dem standpunkte: 'erst der laut, dann die hervorbringung des lautes', und halt ich die bestimmung der sprachlaute bloß durch angabe der mundstellungen für unwissenschaftliche stümperei. Nur in einem punkte bin ich von meinen früheren aufstellungen abgegangen: ich habe die von Lepsius übernommene vierte reihe der galme aufgegeben und setze, wie schon Hellwag tat, nur drei reihen an. Ausfürlich zu begründen, warum ich dies tue,

ist hier nicht raum; ich hoffe mich bald in einer besondren kleinen abhandlung über meine neue auffassung auszusprechen.

Da ich den zweiten teil nur ruckweise und mit langen unterbrechungen schreiben konnte, ist nicht alles so glatt und gleichmäßig ausgefallen, wie es wol bei ununterbrochner arbeit geschehn wäre. Ich hoffe, die kritiker werden es wegen der unebenheiten und lücken, die sie ja entdecken werden, nicht zu schlimm mit mir machen. Einen achten abschnitt, der für den zweiten teil geplant war und der allgemeines und vergleichendes zu den drei sprachen enthalten sollte, hab ich, um nicht den mir bewilligten raum zu überschreiten, fallen gelassen.

Wie in dem größeren buche hab ich auch in diesem kleineren fast nur deutsche fachausdrücke gebraucht. Wir beruhen in vielen wissenschaftlichen dingen auf dem wissen und der wissenschaftlichen auffassung der Griechen und Römer. Daraus erklärt es sich dass die fachausdrücke der meisten wissenschaften überwiegend griechisch und lateinisch sind. Aber die fremden ausdrücke sind gar nicht immer treffend, ja sie sind oft verkehrt und irre fürend; über dies sind sie ungelehrten unverständlich. In diesen mängeln, scheint mir, liegt vollauf genügender anlass deutsche fachausdrücke zu erstreben. Ein andrer, und nicht der kleinste, liegt für mich darin dass ich mich unsrer abhängigkeit von den fremden zungen schäme. Dass wir überfluss haben an leuten die sich nicht schämen, ja dass schwache köpfe denken sie müssen sich lustig machen über sprachreinigende bestrebungen, ist ein zeichen dafür dass das deutsche selbgefühl noch immer betrübend tief steht.

Den sachweiser hat herr Hermann Schmeck zusammengestellt, wofür ich ihm auch hier meinen besten dank ausspreche.

Bonn. **M. Trautmann.**

Inhalt.

Erster teil.

Die sprachlaute im allgemeinen.

Zweiter teil.

Die laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besondren.

Erster teil.

Die sprachlaute im allgemeinen.

1. Einige sätze aus der lehre vom schall.

1. Die sprachlaute sind schallgebilde. Zum bessren verständnisse des wesens der sprachlaute ist es nötig, dass wir uns eine reihe von sätzen aus der lehre vom schall vergegenwärtigen.

2. Es gibt zwei hauptarten von schallen: töne und geräusche. Töne sind schalle die sich durch eine gewisse ebenheit und rundheit des klanges auszeichnen; geräusche sind schalle die solche ebenheit und rundheit des klanges nicht haben. Dieser grundunterschied zwischen tönen und geräuschen beruht darauf, dass die töne durch regelmäßige, die geräusche durch unregelmäßige schwingungen von körpern zu stande kommen.

3. **Töne.** An einem Tone unterscheidet man seine höhe, seine stärke und seine farbe. Die beiden ersten ausdrücke bedürfen keiner erklärung; unter der farbe eines tones versteht man jene eigentümlichkeit des klanges, durch welche sich z. b. ein ton der geige von dem nämlichen tone des klaviers, der flöte, des waldhorns usf. unterscheidet.

4. Die höhe eines tones beruht auf der zahl seiner schwingungen: je mehr schwingungen in einer gewissen zeit, z. b. in der sekunde, desto höher der ton. Die stärke beruht auf der weite der schwingungen: je weiter oder ausgiebiger die schwingungen, desto lauter der ton. Die farbe beruht auf der form und zusammensetzung der schwingungen: je mannigfacher die schwingungen eines körpers, desto voller und farbenreicher seine töne.

5. Musikalische töne, die das ungeübte ohr als einfache vernimmt, sind in wirklichkeit *zusammengesetzte*: sie bestehn aus einem *grundtone*, dem welchen wir allein zu hören glauben, und aus einer kleinern oder größern zahl von *obertönen*. Der erste oberton macht zwei mal so viele schwingungen wie der grundton, der zweite drei mal so viele, der dritte vier mal so viele, der vierte fünf mal so viele usf. Gehen wir z. b. aus vom c der kleinen octave, das 132 schwingungen in der sekunde macht, so beträgt die zahl der schwingungen des ersten obertones 264, des zweiten 396, des dritten 528, des vierten 660 usf. Der erste oberton ist allemal die höhere octave des grundtones, der zweite die zu dieser octave gehörige quinte, der dritte die zweite höhere octave des grundtones, der vierte die große terze zur zweiten octave, der fünfte die zu dieser octave gehörige quinte, der sechste die dazu gehörige septime, der siebente die dritte octave des grundtones. Gehen wir wieder aus vom kleinen c, so sind die 7 ersten obertöne c_1 g_1 c_2 e_2 g_2 b_2 c_3. Oder:



Der erste oberton ist der stärkste, und je höher hinauf um so schwächer werden die obertöne. Die sieben ersten sind harmonisch zu einander und zum grundtone, die folgenden liegen enger und enger beisammen, so dass nur einzele harmonisch einstimmen.

6. Bei den tönen der verschiednen musikinstrumente sind die obertöne in verschiedner zahl und stärke vorhanden. Die töne der flöte z. b. haben nur wenige und schwache obertöne: bei guten klavieren sind die obertöne bis zum sechsten sehr kräftig; die trompete hat sehr hohe und laute obertöne usf. Auf dieser verschiedenheit der zusammensetzung, die ihresteils von der verschiednen zusammensetzung der schwingungen abhängt, beruht hauptsächlich die verschiedne klangfarbe der musikalischen töne.

7. Nicht nur feste körper, wie platten, stäbe, saiten, glocken, können töne geben; auch — und auf sie kommt es uns hier besonders an — *luftkörper* können es, und zwar luftkörper, welche von mehr oder minder festwandigen hohlräumen eingeschlossen werden, die wie flaschen, büchsen, gläser, röhren u. dgl. an einer oder zwei stellen offen sind. Wer z. b. auf einem hohlen schlüssel pfeift, bringt den darin eingeschlossenen luftkörper zum tönen; und die flöte blasen ist nichts als eine bald kürzere bald längere luftsäule in tönende schwingungen versetzen.

8. Jeder in einem hohlraume eingeschlossne luftkörper ist auf einen ton abgestimmt, dessen höhe sich leicht erkennen lässt; er hat einen bestimmten eigenton. Um die höhe des eigentones festzustellen braucht man den betreffenden körper nicht zum eigenlichen tönen zu bringen, sondern es genügt ihn zu beklopfen oder sanft anzublasen. Der leise (so zu sagen versteckte) ton welchen man in folge dessen hört heißt der hall.

9. Zwischen hallen und tönen ist nur ein unterschied des grades; ihre zusammensetzung ist die gleiche. Wie ein ton aus einem grundton und so und so viel obertönen besteht, so besteht ein hall aus einem grundhall, dessen höhe sich jederzeit mit vollster sicherheit feststellen lässt, und so und so viel oberhallen, von denen ein geübtes ohr den einen oder andren, zuweilen auch mehre, vernehmen kann. Und wie die töne je nach ihrer zusammensetzung verschiedne färbung haben, so auch die halle, so dass halle von gleicher tonhöhe doch sehr verschieden klingen können, und in der tat desto verschiedner klingen, je verschiedner ihre zusammensetzung ist.

10. Die töne, bez. die halle der luftkörper hangen ab von der größe, gestalt und den öffnungen der hohlräume von welchen sie eingeschlossen werden. So haben kugel- und flaschenförmige hohlräume verhältnissmäßig tiefe, dagegen trichter- oder kegelförmige verhältnissmäßig hohe halle, und die halle der walzenförmigen hohlräume halten sich mehr in der mitte. Den hallen flaschenförmiger hohlkörper sind wenig und schwache oberhalle eigen, denen trichterförmiger viel und laute, die walzenförmiger nehmen wieder eine mittle stellung ein. Hat ein hohlraum verschiedne kammern, so ist sein hall farbenvoller, als wenn sein bau einfach ist. Die geringste verkleinerung oder vergrößerung der öffnungen ändert sogleich die höhe und die farbe der halle, usf.

11. Ein tönender körper kann einen andren körper, falls dieser nahe genug und hinlänglich erregbar ist, zum mittönen bringen. Die erregung zum mittönen geschieht am leichtesten und sichersten bei gleicher stimmung der beiden körper. So fangen gespannte saiten an zu klingen, wenn in ihrer umgebung ihr eigner ton erzeugt wird; ebenso bringt eine angeschlagne stimmgabel eine gleichgestimmte selbs bei ziemlicher entfernung zum mittönen.

12. Luftkörper werden im allgemeinen viel leichter zum

mittönen erregt als feste. Während z. b. eine stimmgabel auf den ton einer andren nur bei völlig gleicher stimmung antwortet, kommt ein luftkörper zum mittönen auch wenn ein ton von nicht ganz gleicher höhe in seiner nähe erzeugt wird. Man kann sich hiervon überzeugen, wenn man eine angeschlagne gabel über einen hohlraum, etwa ein tintenfass hält, dem man durch zu- und abgießen von wasser, d. h. durch verkleinern und vergrößern seines luftkörpers, halle von verschiedner höhe geben kann. Je näher sich gabel und luftkörper in ihrer tonhöhe kommen, desto lauter antwortet der letztere; doch bleibt der luftkörper wol auch bei der größten verschiedenheit der tonhöhe nicht völlig stumm.

13. Lufthaltige hohlräume spielen eine wichtige rolle bei den musikinstrumenten und werden in zweifacher weise verwendet:

1) ihre halle werden zu tönen angeblasen,
2) ihre halle werden zum mittönen erregt und dienen zur erzeugung einer besondren klangfarbe.

14. Das erste ist der fall z. b. bei den orgelflötenpfeifen. Die in der röhre enthaltne luftsäule wird durch einen windstrom in schwingungen versetzt; ihr hall wird zu einem tone angeblasen. Ebenso ist es bei der flöte, doch mit dem unterschiede, dass diese nicht bloß einen, sondern je nachdem man die eingeschlossne luftsäule durch zuhalten oder öffnen der löcher verlängert oder verkürzt, verschiedne töne gibt.

15. Der zweite fall liegt vor bei den orgelzungenpfeifen (orgelpfeifen mit metallzungen) welche schallbecher tragen: das rohr mit der zunge liefert den ton; aber dieser ton erhält seine besondre farbe durch das mittönen des im schallbecher enthaltnen luftkörpers. Bei der geige wird die stelle des schallbechers durch den luftkasten vertreten: die saiten geben die töne, namenlich die höhe der töne; aber von dem mitschwingenden luftkörper kommt, wenn auch nicht allein so doch hauptsächlich, die eigentümliche klangfarbe der geigentöne. Dem zwecke, den tönen eine gewisse farbe zu geben, dienen auch die ansatzrohre der klarinette, trompete und andrer instrumente.

16. Man kann sich von der überraschenden wirkung der ansatzrohre leicht durch ein paar sehr einfache versuche überzeugen. Man verschaffe sich eine zungenpfeife, etwa eine stimmpfeife wie sie von musikern anstatt der gabeln gebraucht werden,

und mache aus pappe eine anzahl hohlkörper verschiedner gestalt und größe: kegel, walzen, würfel usf., jeden ungefähr einen finger lang. Die hohlkörper müssen zwei öffnungen haben, die eine so groß dass das ende des pfeifchens genau hinein passt, die andere, die am besten der ersten gegenüber liegt, von beliebiger gestalt und größe; im übrigen aber müssen sie luftdicht verklebt sein. Steckt man das pfeifchen in einen der hohlkörper und bläst, so bemerkt man sofort eine verändrung des klanges der pfeife: die höhe ist dieselbe, aber die farbe ist verschieden. Wenn man das nämliche mit einem zweiten ansatze tut, so ist der klang wieder ein andrer bei gleicher höhe, und so gibt jeder neue ansatz eine neue färbung des tones der stimmpfeife. Ist der ansatz z. b. trichterförmig, so erhält man einen hellen schmetternden ton; oder ist er kugelförmig, etwa ein hohler gummiball, so erhält man einen dumpfen ton, und zwar einen desto dumpfern, je kleiner die der pfeife gegenüberliegende öffnung ist.

17. Diese tonfärbende oder klanggestaltende wirkung der ansatzrohre beruht auf dem gesetze des mittönens. Der im ansatzrohre schlummernde ton (hall) mit seinen obertönen (oberhallen) wird zum mittönen erweckt und verbindet sich mit dem tone des betreffenden instrumentes.

18. **Geräusche.** Die geräusche zerfallen, nach der art ihrer erregung sowol wie nach dem eindrucke den sie aufs ohr machen, in zwei hauptarten: in schlag geräusche und reibegeräusche. Zur ersten art gehören die geräusche die wir mit den namen pochen, klopfen, klappen, knallen, blatzen usf. belegen, zur zweiten die welche wir mit den namen schleifen, zischen, sausen, rauschen usf. bezeichnen.

Anm. Knarr-, schwirr- und schnurrgeräusche sind eine besondre art der schlaggeräusche; sie bestehn nicht, wie die eigenlichen schlaggeräusche, aus einem, sondern aus mehren schnell und gleichmäßig auf einander folgenden schlägen.

19. Alle schlaggeräusche haben das kennzeichnende merkmal dass sie plötzlich sind, alle reibegeräusche dass sie dauern oder doch dauern können.

20. Wie an den tönen so ist auch an den geräuschen zu unterscheiden ihre höhe, ihre stärke und ihre klangfarbe; und die erste hängt auch bei ihnen ab von der zahl, die zweite von der weite, die dritte von der zusammensetzung und form der schwingungen.

21. Die zusammensetzung eines geräusches kann eine mehr oder weniger mannigfaltige sein. Einfache geräusche sind wol noch seltner als einfache töne. Die zusammengesetzten geräusche bestehn aus einem grundgeräusch und einer größern oder kleinern anzahl von ober- und nebengeräuschen, von denen einzele harmonisch zum grundgeräusche stehn können. Das zischen einer gans, das fauchen einer katze, das knarren einer türe sind verschieden zusammengesetzte geräusche, geräusche verschiedner klangfarbe.

22. **Gemischte schalle.** Schalle können auch in der weise zusammengesetzt sein, dass sie töne und geräusche zugleich enthalten. Im plätschern eines baches tauchen töne auf und unter; eine orgelpfeife mit nebenluft gibt einen ton und ein begleitendes geräusch, oder wenn die nebenluft in größrer menge entweicht, ein geräusch mit einem begleitenden tone; wenn ein stuhl gerückt wird, kann man einen ton und ein geräusch zugleich hören.

---

2. Das sprechorgan.

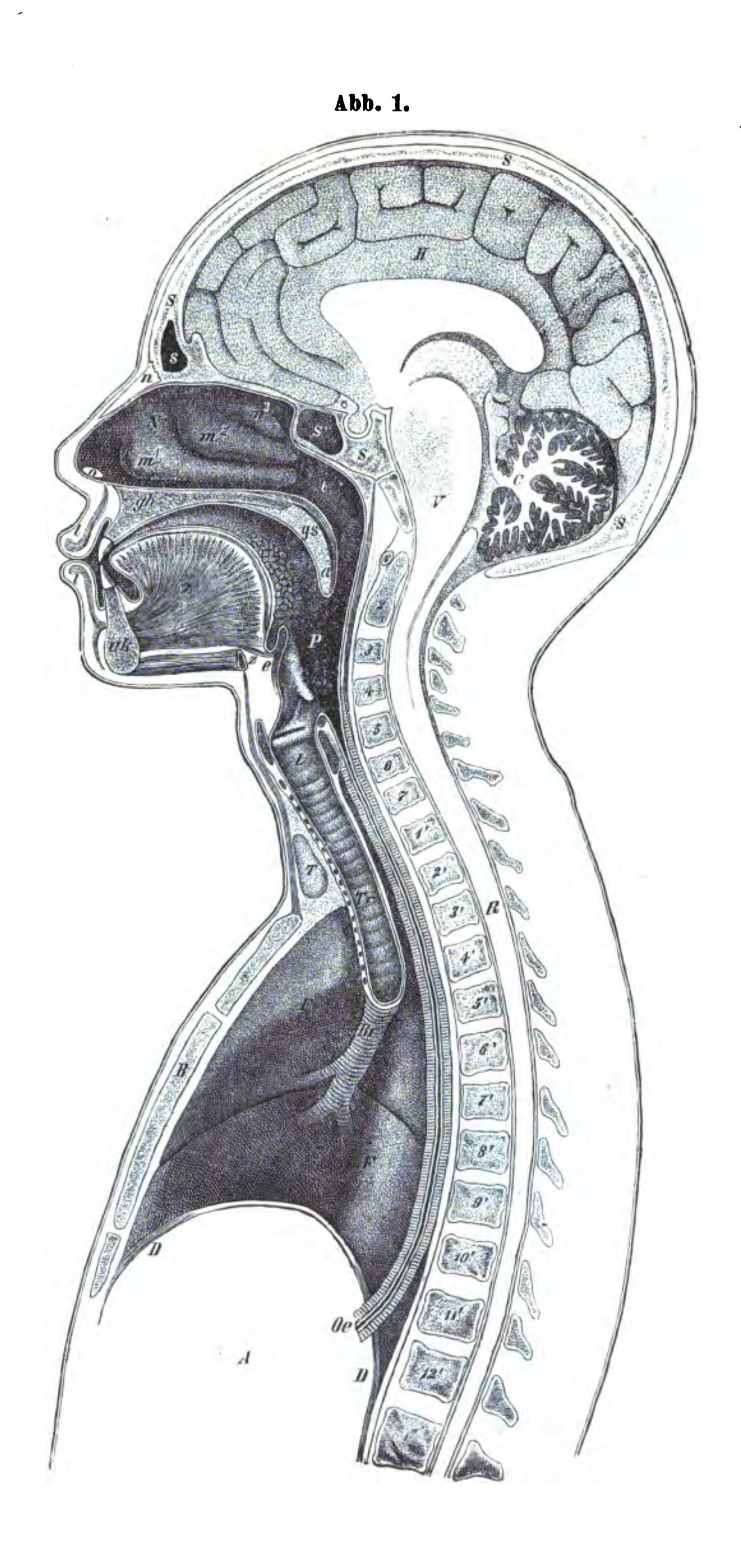
a) Sein bau.

23. Die sprachlaute sind schallgebilde, welche mittels des sprechorgans erzeugt werden. Eine nicht zu oberflächliche kenntniss dieses organs ist daher unerlässlich.

24. Das menschliche sprechorgan besteht aus drei hauptteilen:
1) der lunge,
2) der kehle, d. i. der luftröhre mit dem kehlkopfe,
3) dem lautrohre, d. i. der rachenhöhle, der mundhöhle, dem rachenkopf und der nasenhöhle.

25. Die nebenstehende abbildung zeigt das sprechorgan in senkrechter hälftung. Im brustteile sehn wir den rechten lungenflügel, sowie die untre hälfte der luftröhre; im halsteile die obre hälfte der luftröhre und den kehlkopf; im kopfteile die mund-, rachen- und nasenhöhle. Alles zum sprechorgan gehörige gibt die abbildung in genauer ausführung; die übrigen teile des kopfes und rumpfes sind nur angedeutet und haben lediglich den zweck das verhältniss des sprechorgans zu seiner umgebung

Abb. 1.



anschaulich zu machen. **A** bedeutet die bauchhöhle, **DD** das zwerchfell, **B** das brustbein, 1—7 die halswirbel, 1'—12' die brustwirbel, 1'' den ersten lendenwirbel, **Oe** den schlund, **R** das rückenmark, **V** das verlängerte mark, **H** das grosse gehirn, **C** das kleine gehirn, **SS** den schädel, **s** die stirnbeinhöhle, **s'** die keilbeinhöhle.

26. Nach diesem flüchtigen blick auf das sprechorgan als ganzes, sowie auf sein verhältniss zu den benachbarten teilen des kopfes und rumpfes, haben wir das selbe etwas genauer im einzelen anzusehn.

27. Die **lunge** besteht aus zwei körpern, einem rechten und einem linken, die man die lungenflügel zu nennen pflegt, und nimmt den größten teil des brustkorbes ein. Jeder flügel, von denen der rechte (**FF**) auf abb. 1 sichtbar ist, hat die gestalt eines kegels; die rundliche spitze desselben liegt hinter der ersten rippe, während sein breiter grundteil auf dem zwerchfell aufsitzt. Die lungenflügel, oder wie man oft geradezu sagt, die lungen, sind dehnbare, schwammige, mit luft erfüllte säcke.

28. Die **kehle** zerfällt in die luftröhre und den kehlkopf. Die luftröhre (**Tr** der abb. 1) besteht aus 17 bis 20 hinten abgeflachten knorpelringen, die mit schleimhaut überkleidet sind. Ungefähr vor dem vierten brustwirbel spaltet sie sich in zwei äste, bronchien, von denen der rechte (**Br**) auf abb. 1 sichtbar ist. Diese beiden äste teilen sich unmittelbar nach ihrem eintritt in die lungen mehr und mehr, bis sie schließlich in traubenartig an einander gelagerte kleine blasen endigen, bläschen, in welchen der gasaustausch zwischen dem blute und der eingeatmeten luft zu stande kommt.

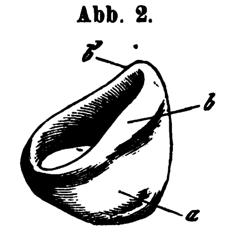
29. Der kehlkopf ist das obre ende der luftröhre (**L** auf abb. 1). Er stellt sich zunächst dar als ein unten und oben offner, doch oben verschließbarer hohlkörper, der ungefähr die gestalt und größe einer mäßigen birne hat. Sein stärkeres ende befindet sich oben. Mitten durch den hohlraum des kehlkopfes sind, so dass seine höhenaxe gehälftet wird, zwei bänder gespannt, welche zum tönen erregt werden können: die stimmbänder.

30. Das gerüst des kehlkopfes wird von mehren knorpeln gebildet. Der unterste, auf welchem der ganze bau ruht, und der deswegen der grundknorpel genannt wird, sitzt auf dem

obersten ringe der luftröhre auf. Er hat die gestalt eines siegelringes und heißt deshalb auch der ringknorpel. Seine höhere seite liegt nach hinten, seine niedrigere nach vorne.

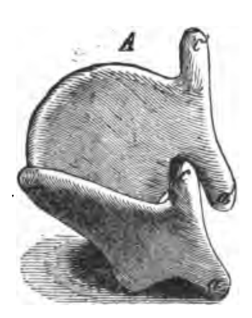
31. Ueber dem grundknorpel erhebt sich der größte knorpel des kehlkopfgerüstes, der schild- oder spannknorpel. Er ist eine in der mittellinie scharf gebogne platte, derer vier ecken in hörner auslaufen. Die beiden untern hörner sind nach hinten rechts und links an den grundknorpel geheftet; die beiden obern hörner sind an der rechten und linken zinke des zungenbeins befestigt. Der schildknorpel, so genannt nach seiner gestalt, die einem schilde nicht ganz unähnlich ist, bildet hauptsächlich die rechte und linke feste wand des kehlkopfes und schützt die zartern innern teile desselben. Eine weitere aufgabe dieses knorpels ist bei der spannung der stimmbänder tätig zu sein, woher sein zweiter name. Man kann sich über die lage und gestalt des spannknorpels, dessen vorspringenden teil man den adamapfel zu nennen pflegt, einigermaßen durch tasten mit den fingern unterrichten. Abb. 3 gibt zwei verschiedne ansichten des spannknorpels: A zeigt ihn schräg von hinten und links, B von oben und vorne; a ist das linke, a′ das rechte untere horn; c und c′ sind die obern hörner.

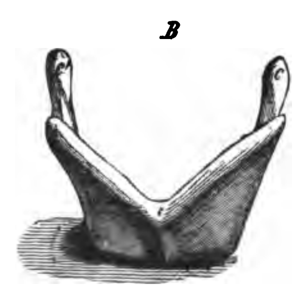
Abb. 2.



Grundknorpel von links. a gelenkfläche zur verbindung mit dem untern horne des spannknorpels. b b′ die gelenkflächen, auf welchen die beiden stellknorpel beweglich aufsitzen.

Abb. 3.

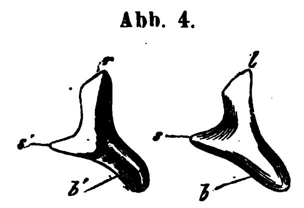




32. Sodann sind zu nennen die beiden stellknorpel, zwei kleine dreiseitige pyramiden, derer spitzen nach oben gekehrt sind, während ihre grundflächen auf der hintern wand des grundknorpels aufsitzen (bei b und b′ auf abb. 2). An den nach innen gekehrten ecken der grundflächen, den sogen. stimmfortsätzen, ist je ein stimmband mit seinem hintern ende befestigt. Die spitzen der stellknorpel laufen jede in ein feines selbständiges knorpelchen

aus, die Santorini'schen knorpelspitzen. Die stellknorpel sind von äusserster beweglichkeit. Sie können weit von einander entfernt und wieder bis zur berührung genähert werden; dabei können sie sich in jeder dieser stellungen um ihre höhenaxe nach außen und innen drehen und um die queraxe vorwärts und rückwärts neigen. Durch ihre bewegungen geben sie den stimmbändern die stellungen, welche zur hervorbringung von tönen notwendig sind. Abb. 4 zeigt bei r den rechten, bei l den linken stellknorpel. Der rechte ist so gestellt, dass man an ihm die innenfläche und teile der hintern und untern fläche übersieht; der linke kehrt dem beschauer seine außenfläche zu; s und s′ sind die stimmfortsätze; b und b′ die gelenkfortsätze mit der hohlen fläche zur verbindung mit dem grundknorpel.

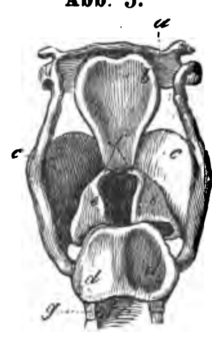
Abb. 4.



33. Zu den knorpeln des kehlkopfes gehört auch der **kehldeckel**, eine biegsame platte, welche mit ihrem untern ende an die zungenwurzel und noch weiter unten an den spannknorpel befestigt ist. Für gewöhnlich steht der kehldeckel in die höhe; beim schlucken aber legt er sich über den eingang des kehlkopfes und verhindert, dass speisen und getränke in diesen eindringen.

34. Nicht mehr zum kehlkopfe gehört, aber eine seiner wesenlichsten stützen ist das **zungenbein**, an dem der kehlkopf so zu sagen aufgehängt ist. Das zungenbein ist ein hufeisenförmiger knochen, der mit seiner rundung etwa einen halben finger breit über dem spannknorpel liegt, und dessen beide nach hinten gehende zinken man durch tasten bis an ihre enden verfolgen kann.


Abb. 5.



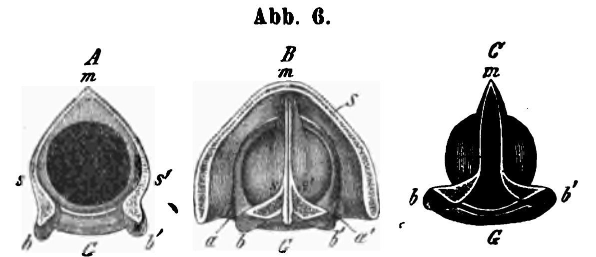
35. Die genannten knorpel und das zungenbein setzen sich zu dem gerüste zusammen, welches abb. 5 von hinten zeigt. a ist das zungenbein, dessen hufeisenförmige von vorne nach hinten gebogne gestalt unser bild freilich nur wenig zur darstellung bringt; b ist der oben freie, unten an den spannknorpel geheftete knorpel des kehldeckels; c c der spannknorpel mit seinen zwei obern hörnern die am zungenbeine befestigt sind, und seinen zwei untern welche den grundknorpel d d umfassen; e e die beiden stellknorpel mit f f den Santorini'schen spitzen; g die luftröhre.

36. Das knorpelgerüst wird durch bänder zusammengehalten und ist bekleidet mit muskeln und schleimhaut. Mittels der muskeln

werden die bewegungen ausgeführt, welche zum heben, senken und schließen des kehlkopfes und spannen und stellen der stimmbänder nötig sind; die schleimhaut dient dazu den kehlkopf feucht zu halten.

37. Bei weitem das für uns wichtigste gebild im innern des kehlkopfes sind die beiden *stimmbänder*. Sie bestehn aus festem, dehnbarem gewebe und sind mit ihren vordern enden in die riefe des spannknorpels, mit ihren hintern an die stimmfortsätze der beweglichen stellknorpel befestigt. Die zwischen ihnen liegende spalte, die, je nachdem sich die bänder einander nähern oder von einander entfernen, enger oder weiter wird, heißt die *stimmritze*. Man unterscheidet zwischen der eigen-

Abb. 6.



G der grundknorpel; m die riefe des spannknorpels, in der die stimmbänder befestigt sind; b und b' die gelenkfortsätze der im durchschnitt dreieckig erscheinenden stellknorpel; s und s' die stimmfortsätze. — Bei B ist S der hufeisenförmige durchschnitt des spannknorpels; a und a' die gelenkverbindung zwischen den untern hörnern des spannknorpels und den seitenteilen des grundknorpels. — Bei A und C sind diese teile der einfachheit wegen weggelassen.

lichen stimmritze und der atemritze. Die letztere ist das hintere zwischen den innenflächen der stellknorpel liegende drittel der stimmritze, das, während die eigenliche stimmritze fest geschlossen ist, eine weite dreieckige öffnung bilden kann. Abb. 6, welche drei in der ebene der stimmbänder durchschnittne kehlköpfe darstellt, zeigt die drei wichtigsten gestalten der stimmritze. Die erste gestalt (A), bei welcher die stimmbänder so weit wie möglich von einander entfernt sind, hat sie beim atmen; die zweite (B), bei welcher sich die bänder so weit nähern, dass nur ein feiner spalt zwischen ihnen bleibt, hat sie beim tönen; die dritte (C) ist die eigentümliche gestalt, welche entsteht, wenn sich die stellknorpel von einander entfernen und zugleich mit ihren stimmfortsätzen s und s' nach einwärts kehren. Der untere breite teil ist die atemritze, der obere die eigenliche stimmritze.

38. Oberhalb der stimmbänder befinden sich zwei andre ebenfalls von vorne nach hinten gespannte bänder, die taschenbänder oder falschen stimmbänder. Sie geben keine töne, sondern dienen dazu, den eingang des kehlkopfes verschließen zu helfen. Bei leuten, welchen der kehldeckel fehlt, besorgen sie allein dieses geschäft.

39. Zwischen den rechten falschen und wahren stimmbändern, und ebenso zwischen den linken, befindet sich je eine bucht, eine sogenannte Morgagni'sche tasche. Der zweck dieser taschen ist einesteils den wahren stimmbändern den zu ihren schwingungen nötigen raum zu gewähren, andresteils feuchtigkeit zu sammeln und dadurch den stimmbändern geschmeidigkeit zu geben.

40. Der hohlraum des kehlkopfes scheidet sich in drei abteilungen: 1) in den raum unter den stimmbändern, 2) in den raum zwischen den falschen und wahren stimmbändern, der hauptsächlich durch die Morgagni'schen taschen gebildet wird, und 3) in den raum über den taschenbändern, der von unten durch die obern ränder der taschenbänder und auf den seiten durch die wulstigen erhebungen des kehlkopfeinganges begrenzt wird und von oben durch den kehldeckel geschlossen werden kann.

41. Zum **lautrohre** gehört genau genommen auch der obere kehlkopfraum, so dass das selbe aus fünf kammern besteht: dem obern kehlkopfraume, der rachenhöhle, der mundhöhle, dem rachenkopfe, der nasenhöhle.

42. Der obere kehlkopfraum wird unten begrenzt von den stimmbändern, oben vom kehldeckel. Unten hat er zwei einbuchtungen, die Morgagni'schen taschen. (Sieh § 39 und 40.)

43. Die rachenhöhle oder der schlundkopf (**P** auf abb. 1) ist der gemeinsame vorraum der kehle und des schlundes. Die hintere begrenzung dieses raumes bildet die rachenwand, die harte fläche an die man schließlich stößt, wenn man einen finger, so weit man kann, in den mund schiebt, und die bei angemessner beleuchtung auch sichtbar ist; nach vorne wird sie begrenzt vom untersten teile der zunge und von der hintern fläche des untern gaumensegels. Die rachenhöhle steht nach unten in verbindung mit dem obern kehlkopfraume, nach oben mit dem rachenkopfe, nach vorne mit der mundhöhle.

44. Die mundhöhle wird durch die beiden kiefer mit

ihren zähnen in mehre abteilungen geschieden: in die eigenliche mundhöhle, die backenhöhlen und die obere und die untere lippenhöhle. Bei weitem die wichtigste ist die eigenliche mundhöhle. Ihren boden bildet die oberfläche des vordern und mittlen teiles der zunge. Ihr dach bildet vorne die innenfläche des zahnfleisches oder des dammes der obern schneidezähne, in der mitte der harte gaumen der zugleich der boden der nasenhöhle ist, nach hinten der vordere teil des weichen gaumens. Die seitenwände werden durch die innenflächen der beiden zahnreihen und ihrer dämme gebildet.

Anm. Der harte gaumen zerfällt in den vordern, mittlen und hintern gaumen, so dass wir im ganzen 5 abteilungen des daches der mundhöhle unterscheiden: den damm (alveolus) der obern schneidezähne, den vordergaumen, den mittelgaumen, den hintergaumen, die vordere fläche des gaumensegels. Alle fünf sind ungefähr von gleicher länge. Man taste mit der spitze des zeigefingers am dache der mundhöhle entlang und unterrichte sich so über die grenze zwischen dem damme der obern schneidezähne und dem vordergaumen, sowie über die grenze zwischen hintergaumen und weichem gaumen.

45. Der rachenkopf ist die obere fortsetzung der rachenhöhle und steht nach vorne mit der nasenhöhle in verbindung. Er wird nach hinten begrenzt vom obern teile der rachenwand, nach vorne von der rückseite des weichen gaumens. (Bei t zeigt abb. 1 die mündung der ohrtrompete.)

46. Die nasenhöhle (**N** auf abb. 1) steht nach hinten in verbindung mit dem rachenkopfe. Sie wird durch eine feste wand, die scheidewand der nase, in eine rechte und eine linke hälfte geteilt, von denen jede ein äußeres und ein inneres loch als eingang, bez. ausgang, hat. Die innern nasenlöcher (choanae) liegen hinter und über dem gaumensegel; die äußern sind die bekannten öffnungen oberhalb der mundspalte. Die gestalt jeder abteilung der nasenhöhle wird wesenlich bedingt durch drei erhöhungen, die sogenannten nasenmuscheln (m^1, m^2, m^3 auf abb. 1), welche sich aus den der scheidewand gegenüberliegenden wänden erheben.

47. Das lautrohr ist hiernach ein lang gestreckter, in der mitte rechtwinklig gebogner hohlraum, der sich von der biegung an in einen untern zweig teilt: die mundhöhle, und in einen obern: den rachenkopf und die nasenhöhle. Der letztere

bildet den übrigen hohlräumen des lautrohres gegenüber und mit rücksicht auf seine verwendung beim hervorbringen der laute (§ 66) eine einheit, die wir, wenn nicht ausdrücklich zwischen nasenhöhle und rachenkopf geschieden werden soll, einfach den nasenraum nennen werden. Die übrigen hohlräume, der obere kehlkopfraum, die rachenhöhle und die mundhöhle, die eine zweite einheit bilden, nennen wir den g i e l.

A n m. Mhd. giel = maul, rachen, schlund. Es wird niemanden stören, dass das mittelhochdeutsche wort die besondre ihm hier zugewiesne bedeutung nicht hatte.

48. An beiden enden und im innern des giels befinden sich eine reihe mehr oder minder beweglicher teile, die alle in den dienst der lautbildung treten können: die taschenbänder; der obere rand des kehlkopfeinganges, in welchem die Santorini'schen knorpelspitzen und die Wrisbergischen knorpelstäbchen sticken; der kehldeckel; das gaumensegel mit dem zäpfchen; die zunge; die lippen; der unterkiefer. Während der giel so reich an beweglichen teilen ist, fehlen solche dem nasenraum gänzlich.

49. Von den t a s c h e n b ä n d e r n (§ 38), dem obern e i n g a n g e d e s k e h l k o p f e s (§ 40) und dem k e h l d e c k e l (§ 33) ist bereits die rede gewesen; wir brauchen daher nur über den bau der übrigen teile einige worte zu sagen.

50. Das gaumensegel oder der weiche gaumen (der durchschnitt desselben **gs** auf abb. 1) ist am hintren rande des harten gaumens befestigt und hängt von diesem wie ein vorhang herab. Es besteht aus zwei bogen, einem vordern und einem hintern, zwischen denen unten rechts und links die mandeln liegen und oben in der mitte das z ä p f c h e n (uvula) hängt. Die natürliche enge zwischen gaumensegel und zungenrücken heißt die r a c h e n e n g e.

51. Die z u n g e ist in ihrem hintersten und untersten teile mit dem zungenbeine verwachsen, in ihrem mittlen mit den hintern enden des unterkiefers. Ihr vorderes ende ist vom zungenbande an frei. Die zunge nimmt fast die ganze länge des giels ein und ist, namentlich in ihrem vordern teile, von äußerster beweglichkeit.

A n m. Als glied des sprechorgans wird die zunge wohl am besten in vier abteilungen geschieden: den grund oder die wurzel welche der rachenwand, die hinterzunge oder den rücken

welcher dem weichen gaumen, die mittelzunge welche dem harten gaumen, und die vorderzunge welche den schneidezähnen und ihren dämmen gegenüber liegt. Von der ganzen oberfläche der zunge als ihrem rücken zu sprechen scheint nicht statthaft. Die vorderzunge wird gewöhnlich die zungenspitze genannt; der rand der zunge heißt auch ihr saum.

52. Der bau der lippen und des unterkiefers ist wegen der freien lage dieser teile so bekannt, dass wir darauf nicht einzugehn brauchen. Es werde bloß daran erinnert, dass die zwischen ober- und unterlippe befindliche öffnung die mundspalte und die enden dieser spalte die mundwinkel heißen.

b) Das sprechorgan in tätigkeit.

53. Nach diesen bemerkungen über den bau des sprechorgans muss, so weit dies nicht schon mit geschehn ist, noch ein blick auf seine tätigkeit geworfen werden.

54. **Ruhelage.** Das sprechorgan ist zugleich atemorgan. Als atemorgan ist es in ununterbrochner tätigkeit; als sprechorgan ist es nur tätig wenn wir sprechen. Für das sprechorgan ist daher ein zustand der ruhe und ein zustand der tätigkeit zu unterscheiden.

55. Im zustande der ruhe steht die stimmritze weit offen; das gaumensegel hängt schlaff herab; die zunge liegt breit im munde, so dass sie rundum die untern und mehr oder weniger auch die obern zähne berührt; die obere und untere zahnreihe sind geschlossen oder nur durch eine schmale spalte getrennt. Im zustande der tätigkeit dagegen treten einer oder mehre der beweglichen teile des sprechorgans aus der ruhelage heraus um sich dem aus der lunge kommenden luftstrom entgegenzustellen und schalle zu erzeugen, bez. solchen schallen eine bestimmte gestalt zu geben.

56. **Die lunge.** Die aufgabe der lunge ist den zum sprechen nötigen luftstrom zu liefern, ein- und auszuatmen.

57. Das gewöhnliche atmen pflegt in sehr gleichmäßigen zügen vor sich zu gehen; erst beim sprechen machen wir einen mehr oder minder ausgiebigen gebrauch von der leistefähigkeit des atemorgans: wir nehmen eine größere oder kleinere menge luft schneller oder langsamer ein und treiben sie, indem wir mit lauter oder leiser, mit hoher oder tiefer stimme, leidenschaftlich

erregt oder sanft zuredend usf. sprechen, unter den verschiedensten hemmungen und druckgraden wieder aus.

58. Es ist besonders darauf hinzuweisen, dass nur der ausströmende atem, nicht der einströmende, in und über dem kehlkopfe zu sprache, zu lauten, gestaltet wird. Zwar können wir einzele laute wie ganze wörter und sätze auch einatmender weise sprechen, und viele sprechen wirklich zuweilen so; man kann z. b. hören, dass jemand, wenn eine schmerzhafte stelle seines körpers berührt wird, ein eingeatmetes f spricht, und manchen ist es sehr geläufig mit einem eingeatmeten ja zu antworten. Das ist aber kein regelrechtes sprechen, und das einatmende sprechen darf von weiterer betrachtung ausgeschlossen bleiben.

59. **Die kehle.** Die luftröhre führt dem kehlkopf und dem lautrohr aus der lunge die zum sprechen erforderliche luft zu; sie ist, wenn sich die lunge als der blasebalg unsres sprechorgans bezeichnen lässt, seine windlade.

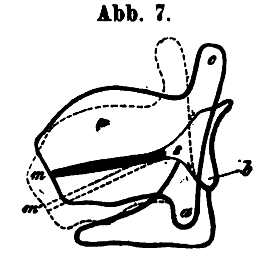
60. Im kehlkopfe können sich die stimmbänder dem aus der lunge kommenden luftstrome entgegenstellen. Werden sie einander nur genähert, so dass die stimmritze eine nicht zu schmale spalte bildet, so entstehn geräusche, die dem deutschen h verwandt sind, und dasselbe ist der fall wenn die eigenliche stimmritze fest geschlossen ist, während die atemritze offen steht. Werden die stimmbänder ihrer ganzen länge nach an einander gelegt, so bilden sie eine sogen. zweilippige hautzunge und schwingen, wenn von einem hinlänglich starken strome getroffen, nach den gesetzen einer solchen. Für die auf diese weise entstehenden töne haben wir bekanntlich den zusammenfassenden namen stimme.

61. Wie an allen tönen so ist auch an den tönen des kehlkopfes ihre höhe, ihre stärke und ihre klangfarbe zu unterscheiden.

62. Die höhe hängt ab von der spannung. Eine hautzunge gibt, wie eine saite, einen desto höhern ton, je straffer sie gespannt ist; und ebenso steigt die höhe der kehlkopftöne, je straffer die stimmbänder angezogen werden. Dies geschieht dadurch, dass sich der spann- am ringknorpel um die durch seine untern hörner gehende axe nach vorne bewegt. Macht er die entgegengesetzte bewegung, so werden die stimmbänder schlaffer und ihre töne tiefer. Die bewegungen des spannknorpels werden anschaulich durch die beistehende schematische darstellung des

kehlkopfgerüstes: **a** ist der endpunkt der axe welche durch die untern hörner des spannknorpels geht; **b** die gelenkstelle zwischen grundknorpel und stellknorpel; **c** oberes horn des spannknorpels; **sm** stimmband; die gepunktete linie ist der aus der ruhelage nach unten und vorne bewegte spannknorpel; **sm'** das durch diese bewegung verlängerte und straffer gespannte stimmband. — Man kann sich von den hebelbewegungen des spannknorpels auch dadurch überzeugen, dass man beim singen einen finger auf ihn legt; so oft in der melodie töne von beträchtlich verschiedner höhe neben einander zu liegen kommen, fühlt man deutlich das ab- und aufwärtsgehn des spannknorpels.

Abb. 7.



Anm. Männerstimmen sind bekanntlich tiefer als frauen- und kinderstimmen. Dies hat seinen grund nicht etwa in der verschiednen spannung der stimmbänder, sondern darin, dass männerkehlköpfe größer sind und folglich längere stimmbänder haben als frauen- und kinderkehlköpfe: hautzungen geben aber, wie saiten, desto tiefere töne, je länger sie sind.

63. Die stärke der kehlkopftöne hängt, wie bei den tönen der zungenpfeifen überhaupt, von der stärke des erregenden luftstromes ab. Daher haben leute mit schwacher brust schwache stimmen; aber jeder kann, je nachdem er die luft mit mehr oder weniger druck aus der lunge treibt, seiner stimme sehr verschiedne stärkegrade geben.

64. Die klangfarbe der kehlkopftöne ist bei verschiednen leuten eine sehr verschiedne: wir sprechen von hohlen, weichen, rauhen, hellen usf. stimmen. Auch hier beruht die verschiedne klangfarbe auf der verschiednen form der schwingungen (§ 4 ff.), die ihresteils wieder abhängt von der weichheit oder sprödigkeit, der rauhheit oder glätte der stimmbänder, vom bau des oberen kehlkopfes, von der gestalt und gewöhnlichen stellung des kehldeckels usf. Außer vom bau des kehlkopfes ist die klangfarbe seiner töne abhängig vom verhalten des ansatzrohres (§ 16); so sehr ist dies der fall, dass wir reine, vom ansatzrohr unbeeinflusste, kehlkopftöne überhaupt nicht zu hören bekommen.

65. **Das lautrohr.** In diesem werden nur geräusche erzeugt; außerdem hat das selbe die aufgabe als ansatzrohr zu dienen, die töne des kehlkopfes zu lauten zu gestalten. Die tätigkeit des lautrohres ist also teils eine lauterzeugende, teils eine lautgestaltende. Die erstere liegt vor wenn wir z. b. ein k, die letztere wenn wir z. b. ein a sprechen.

66. Die beiden teile des lautrohres, der giel und der nasen-

raum, verhalten sich ganz verschieden bei der lautbildung: der nasenraum ist immer nur ansatzrohr, während der giel bald ansatzrohr, also lautgestalter, bald lauterzeuger ist.

67. Auf die tätigkeit des nasenraumes und des gieles bei der lautbildung werden wir weiter unten genauer einzugehen haben; hier werde nur im allgemeinen auf folgendes hingewiesen: Die taschenbänder können sich wie die stimmbänder fest aneinander legen und einen dichten verschluss bilden, oder sie können sich mehr oder weniger nähern, so dass der eingang des kehlkopfes eine engere oder weitere spalte wird. Zugleich mit den taschenbändern (auch ohne sie?) können die darüber liegenden ränder des kehlkopfes (sieh § 40) an einander gelegt, bez. einander genähert werden. — Der kehldeckel kann gesenkt und aufgerichtet werden, oder er kann sich fest über den eingang des kehlkopfes legen, so dass dadurch der obere kehlkopfraum von der rachenhöhle getrennt wird. — Das gaumensegel kann sich auf den rücken der zunge herablassen und mit diesem verschlüsse und engen bilden; ebenso kann es sich der rachenwand mehr oder weniger nähern, oder auch sich fest an sie drücken und dadurch giel und nasenraum von einander trennen. — Die zunge können wir nach willkür vor- und rückwärts bewegen sowie heben und senken. Es gibt keinen punkt auf der ganzen mittellinie der zunge, der nicht den gegenüberliegenden teilen der untern rachenwand, des weichen und harten gaumens sowie der schneidezähne und ihrer dämme genähert, bez. mit ihnen in berührung gebracht werden kann. — Der unterkiefer kann gehoben werden, so dass sich beide zahnreihen berühren, oder er kann gesenkt werden und die verschiedensten winkel mit dem feststehenden oberkiefer bilden. — Die lippen können geöffnet und geschlossen, vorgeschoben und eingezogen werden; sie können mit einander, und die oberlippe kann mit den untern sowie die unterlippe mit den obern schneidezähnen verschlüsse und engen bilden. Die unterlippe kann noch, indem sie der bewegung des unterkiefers folgt, weit von der oberlippe entfernt werden. Durch die bewegungen der lippe können der mundöffnung die verschiedensten gestalten und größen gegeben werden.

3. Wesen, entstehung, einteilung und system der sprachlaute.

68. **Wesen.** Wir sprechen in sätzen; die sätze bestehn aus worten, die worte aus silben, die silben aus lauten: die laute sind die kleinsten einheiten der sprache. Zwar sind die laute nicht einheiten schlechthin: wir können an jedem anfang, mittel und ende unterscheiden; wir hören leicht, dass z. b. ein p ganz anders anfängt als es endet; an einem s, wie es von Norddeutschen in ſein Wieſe u. a. gesprochen zu werden pflegt, nehmen wir zwei ganz verschiedne dinge, geräuschlaut und stimmton, wahr, usf. Gleichwol sind a p s einheiten. Sie sind einheiten im gegensatze zu umgebenden lauten und werden als solche vom ohr empfunden; sie sind einheiten im zusammenhange der rede, und lassen sich bloß, wenn sie aus diesem herausgerissen werden, noch weiter zerlegen. Wenn wir nach diesen bemerkungen den begriff des wortes sprachlaut feststellen, so ist zu sagen: Ein sprachlaut ist ein schallerzeugniss des sprechorgans, das vom ohr als eine einheit empfunden wird.

69. **Entstehung.** Ein laut ensteht dadurch, dass ein oder mehre der beweglichen teile des lautrohres aus der ruhelage heraustreten um sich als hemmnisse gegen den ausströmenden atem zu stellen. Eine solche bewegung zum zwecke der lauterzeugung heißt articulation. Ohne articulation keine lauterzeugung.

70. Die articulation kann einfach oder mehrfach sein. Einfach ist sie wenn sich nur einer der beweglichen teile dem aus der lunge kommenden luftstrom entgegenstellt, mehrfach wenn es mehre tun. Für fast alle sprachlaute ist die articulation eine mehrfache oder zusammengesetzte. So ist z. b. bei u zwischen der articulation der lippen, des unterkiefers, der zunge, des gaumensegels und der stimmbänder zu unterscheiden.

71. Alle articulationen werden nicht einseitig, nicht rechts oder links, sondern stets auf der mittellinie des lautrohres vollzogen. Nur bei den l-lauten wird außer auf der mittellinie auch auf beiden seiten articulirt.

72. Bei jeder articulation lassen sich drei stufen unterscheiden: vorgang, verharren, rückgang. Von diesen drei stufen

welche dem anfang, mittel und ende der laute entsprechen, kann jede eine kürzere oder längere dauer haben.

73. Jeder besondren articulation entspricht ein besondrer laut, und irgend ein laut hat seinen besondren klang nur, weil er mittels einer gewissen articulation hervorgebracht wird. Articulation und laut verhalten sich zu einander wie ursache und wirkung: so viele articulationen, so viele laute.

74. **Einteilung.** Die sprachlaute sind schalle, die jeder einen gewissen klang haben, und die jeder auf eine gewisse weise hervorgebracht werden. Welches wird, wenn es sich um die einteilung der sprachlaute handelt, das entscheidende sein? Es kann nicht zweifelhaft sein, das wir nach dem klange einzuteilen haben; denn logischer weise liegt die frage 'was ist ein ding?' näher als 'wie entsteht es'. Damit soll jedoch keineswegs gesagt werden, dass die entstehung ganz außer acht zu lassen sei; dies darf um so weniger geschehn, als wir nicht selten über das wesen eines dinges erst dadurch ins klare kommen dass wir seine entstehung kennen.

75. Schon die oberflächlichste prüfung der sprachlaute auf den klang lehrt, dass die selben, wie die schalle überhaupt (§ 2), in töne und geräusche zerfallen: töne sind die sogenannten vocale, geräusche sind die sogenannten consonanten. Der verschiedenheit des klanges entspricht, wie wir später sehn werden, eine verschiedenheit der entstehung.

Anm. Die namen vocale und consonanten werden gewöhnlich durch selbstlauter und mitlauter übersetzt. Beide ausdrücke sind aber, da sie zu der falschen vorstellung verleiten können und oft wirklich verleitet haben, dass nur die vocale, nicht auch die consonanten, einen selbständigen klang haben, verwerflich. Will man verdeutschen, was ja durchaus berechtigt und sogar wünschenswert ist, so muss es mit passendern ausdrücken geschehn. Man könnte denken an 'tonlaute' oder 'sprachtöne' für vocale, und an 'geräuschlaute' oder 'sprachgeräusche' für consonanten. Bequemer jedoch als diese zusammengesetzten, und darum vorzuziehen, wären ein paar einfache wörter, welche ton und geräusch bedeuteten. An solchen ist in der ältern sprache und den mundarten kein mangel, doch dürften wenige so geeignet sein wie **galme** für vocale und **dieße** für consonanten. [Ahd. und mhd. der galm, zu gellen gehörig, = schall, ton; mhd. der diez = schall, geräusch.]

76. Die vocale sowol wie die consonanten zerfallen in verschiedne klassen und gruppen, von denen weiter unten genauer

zu handeln sein wird. Vorläufig genügt es festzustellen, dass die althergebrachte haupteinteilung in vocale und consonanten eine wol begründete, ja die allein zulässige ist.

77. **System.** Da die zahl der articulationen unendlich groß ist (§ 73), so ist es auch die zahl der laute. Was die wissenschaft sonst der unendlichkeit der erscheinungen gegenüber tut: vergleichen, sondern, sammlen, ordnen, mit einem worte ein system aufstellen, das hat sie auch hier zu tun.

78. Das aufzustellende lautsystem muss namentlich folgenden anforderungen gerecht werden: 1) es muss gesetzmäßig sein, d. h. es darf nicht auf willkür beruhen sondern muss die laute die es setzt aus zwingenden gründen setzen; 2) es muss vollständig sein, nicht vollständig in dem sinne, dass es alle bisher bekannt gewordnen laute einverleibt, sondern dass es vertreter sämmtlicher hauptformen der sprachlaute enthält; 3) alle seine laute müssen unverrückbar feste werte sein, an denen sich die mehr oder minder schwankenden laute einer sprache oder mundart messen lassen; 4) es muss übersichtlich und leicht zu beherrschen sein, d. h. die einzelen laute müssen sich jederzeit leicht und mit voller sicherheit auffinden und angeben lassen.

---

4. Die vocale (galme).

79. **Wesen und entstehung.** Wir können auf einen gewissen ton unsrer stimme, z. b. g_1, alle möglichen vocale sprechen; wir können auch ein a oder irgend einen andren vocal bei den verschiedensten höhe- und stärkegraden der stimme sprechen, ohne dass dadurch sein klang geändert wird; ja wir können, wie wir beim flistern tun, die stimme ganz ungebraucht lassen und die vocale gleichwol mit solcher deutlichkeit hervorbringen, dass jede verwechslung ausgeschlossen ist. Diese tatsachen zeigen, dass die stimme beim flistern der vocale gar keine und beim lauten sprechen der selben nur eine ganz nebensächliche rolle spielt. Ist es aber richtig, dass jede wissenschaftliche

betrachtung bei der einfachsten erscheinung eines gegenstandes beginnen muss, so kann nicht zweifelhaft sein, dass wir bei der lehre von den vocalen nicht von den laut gesprochnen, sondern von den geflisterten vocalen auszugehn haben.

80. Flistert jemand die ihm geläufigen vocale, so erkennt er sofort, dass der eine höhern, der andere tiefern klang hat. Weitere beobachtung der geflisterten vocale ergibt, dass jeder bei einer gewissen anordnung des giels oder des ganzen ansatzrohrs hervorgebracht wird, und dass in dieser der grund seines besondren klanges liegt.

81. Wir haben oben (§ 8) gesehn, dass jeder in einen hohlraum eingeschlossne luftkörper, wenn er erschüttert wird, einen hall von bestimmter tonhöhe gibt. Unser giel, der ein lufthaltiger hohlraum ist, macht von der allgemeinen regel keine ausnahme, unterscheidet sich jedoch von den oben genannten hohlräumen dadurch dass er veränderlich ist, dass wir ihm nach belieben die verschiedensten gestalten und größen geben können, dass er, so zu sagen, eine ganze menge von hohlräumen ist. Jeder besondren gestalt des giels entspricht ein besondrer nur ihr eigner hall; wird der hall dadurch, dass wir luft durch die nahezu geschlossne stimmritze treiben, angeblasen, so erhalten wir bei einer gewissen stellung des giels ein geflistertes i, bei einer andren ein geflistertes o, bei einer dritten ein geflistertes ü usf.: die geflisterten vocale sind nichts als verschiedne halle des lautrohrs.

82. Wir haben oben (§ 16) gesehn, dass eine zungenpfeife, je nachdem man sie mit verschiednen ansätzen verbindet, verschieden gefärbte töne hören lässt. Ganz ebenso gibt die in unsrem halse befindliche zungenpfeife (§ 60), der kehlkopf, töne verschiedner klangfarbe, je nach dem wir sie mit verschiednen ansätzen versehn, d. h. je nachdem wir die gestalt des lautrohrs verändern. Lassen wir irgend einen ton unsrer stimme bei der o-stellung erklingen, so erhalten wir ein o, bei der e-stellung ein e, bei der a-stellung ein a usf. Da jeder besondren gestalt des lautrohrs ein besondrer hall entspricht, so stellen sich die lauten vocale dar als verschmelzungen beliebiger töne der stimme mit gewissen hallen des ansatzrohres.

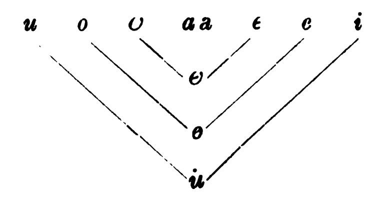
83. Bei weitem der wichtigste teil des ansatzrohrs ist die

mundhöle. Ist zwar bei der bildung der gewöhnlichen vocale der ganze giel (§ 47), bei der bildung der genäselten sogar das ganze ansatzrohr beteiligt, so spielt doch die hauptrolle die mundhöle mit den zahllosen gestalten die sie annehmen kann. Wir nennen die besondre gestalt, zu welcher die mundhöle zur hervorbringung eines besondren vocals angeordnet wird, die kammer des selben und sprechen im folgenden von der *u*-, *i*-, *o*-kammer usf.

84. **System der vocale.** Die vocale zerfallen zunächst in reine und genäselte, oder mundvocale und nasenvocale wie man sie weniger treffend genannt hat. Die genäselten vocale haben ihren namen von dem eignen klange, welcher ihnen durch die beteiligung des nasenraums an ihrer hervorbringung gegeben wird. Wir beginnen mit der betrachtung der reinen vocale, da diese die bei weitem häufiger vorkommenden sind.

a) Reine Vocale.

85. Wer die ihm geläufigen vocale vergleicht, findet leicht dass sie einander nach klang und erzeugung mehr oder weniger ähnlich oder unähnlich sind, oder dass sie in verschiednen reihen liegen. Wir unterscheiden hier drei solcher reihen, die wir zu folgendem gestell ordnen:



Die reihe *u o ɔ a* bezeichnen wir als die erste oder *u*-reihe, die reihe *i e ɛ a* als die zweite oder *i*-reihe, die reihe *ü ø ɵ* als die dritte oder *ü*-reihe.

86. Von den vocalen der ersten reihe bedeutet *u* den tiefsten den wir überhaupt sprechen, das gewöhnliche *u*, wie wir es z. b. im deutschen Hut oder ital. lupo hören; *o* ist das sogen. geschlossne o, wie es im d. Ofen, ital. come und franz. beau gehört wird; *ɔ* ist das sogenannte offne o des fr. encore und

it. cosa; *a* ist ein tieferes a, ein a wie es z. b. im fr. pas gehört wird. Diese vier vocale — die geflisterten natürlich — bilden zusammen den septimenaccord g_2 h_2 d_3 f_3; d. h. *u* steht auf g_2, *o* auf h_2, *ɔ* auf d_3, *a* auf f_3.

87. Von den vocalen der zweiten reihe ist *a* ein höheres a, ein a wie im it. cane; *ɛ* bedeutet das sogen. offne e, wie es im d. nehmen geben (wenigstens in der üblichen aussprache der Mittel- und Norddeutschen), sowie im fr. père und it. scena gehört wird; *e* ist das sog. geschlossne e des d. Schnee, fr. fée und it. meno; *i* ist das gewöhnliche hohe i, das wir im d. Liebe, fr. pis und it. fido hören. Auch diese vier vocale bilden einen septimenaccord, und zwar einen septimenaccord, der genau eine octave über dem ersten liegt, indem *a* auf g_3, *ɛ* auf h_3, *e* auf d_4 und *i* auf f_4 steht.

88. Von den vocalen der dritten reihe ist *ɵ* der vocallaut des fr. leur, *ø* des d. schön und fr. eux, *ü* des d. Güte und des fr. pu. Der erste *ɵ*, steht wie *a* auf g_3, *ø* wie *ɛ* auf h_3, *ü* wie *e* auf d_4.

89. Unser system gründet sich also auf 8 harmonische töne, die wir der bessern übersicht wegen noch einmal in noten hersetzen:



90. Wie die klänge selber so stehn auch die kammern, mittels welcher diese elf vocale hervorgebracht werden, in ebenmäßigem verhältniss.

91. Erste reihe. Beim *u* haben unter- und oberkiefer nur geringen abstand, so dass man kaum den knopf einer stecknadel zwischen die obern und untern schneidezähne schieben kann. Die lippen sind etwas nach vorne geschoben, und die mundspalte zeigt bloß in der mitte eine kleine länglich runde öffnung. Die zunge ist in sich zusammengezogen, so dass sie an keiner stelle die zähne berührt und namentlich ihre spitze deutlich zurücktritt. — Beim *o* ist der winkel, welchen die kiefer mit einander bilden, etwas größer als beim *u*. Die lippen sind weniger nach vorne

geschoben, während die öffnung der mundspalte größer ist als beim *u*. Die zunge ist auch beim *o*, obwol weniger als beim *u* in sich zusammengezogen. — Beim *ʊ* ist der kieferwinkel wieder etwas größer als beim *o*. Die lippen sind weniger nach vorne geschoben und die öffnung der mundspalte ist weiter als beim *o*. Die zunge ist noch weniger zusammengezogen als beim *o* und berührt mit der spitze leise den damm der untern schneidezähne. — Beim *a* ist der kieferwinkel wiederum größer, so dass er das höchste maß erreicht, welches beim sprechen überhaupt vorkommt. Die mundspalte ist ihrer ganzen länge nach geöffnet und die lippen sind, dem abstande der kiefer entsprechend, weit von einander entfernt. Die zunge hat sich noch mehr ausgedehnt als beim *ʊ* und berührt mit ihrer ganzen spitze außer dem damme der untern schneidezähne auch diese selber. — Auch auf die bewegungen des gaumensegels bei dieser reihe muss hingewiesen werden; bei *a* ist es ganz leicht gehoben und nach hinten gezogen, bei *ʊ o u* je eine kleinigkeit mehr.

Anm. Die vocale der ersten reihe lassen sich auch so hervorbringen, dass die lippen nicht in der beschriebnen weise vorgeschoben werden. Die nötige tiefe des halls, also g_2 bei *u* h_2 bei *o* usf., wird dann dadurch erreicht, dass der betr. teil der zunge näher an den gaumen gehoben, d. h. ein kleinerer eingang zur kammer hergestellt wird (vgl. § 10). Wir bezeichnen diese ohne tätigkeit der lippen hervorgebrachten vocale durch einen untergesetzten strich: *u̱ o̱ ʊ̱*.

92. **Zweite reihe.** Beim *a* hat der kieferwinkel die selbe größe wie beim *a*. Die mundwinkel sind sanft nach den seiten gezogen, und die mundspalte hat die größte öffnung welche beim sprechen überhaupt vorkommt. Die zunge liegt flach in der mundhöle [fast ganz wie in der ruhelage] und berührt mit ihren rändern rundum die untere zahnreihe. — Beim *ϵ* ist der kieferwinkel kleiner als beim *a*, und zwar so groß wie beim *ʊ*. Verhalten der mundöffnung und lippen wie beim *a*, nur dass die spalte, entsprechend dem kleinern kieferwinkel, schmaler ist. Die zunge ist in ihrem mittlen teile sanft gegen den harten gaumen gehoben, so dass sie mit ihren seitlichen rändern die obern backenzähne berührt, und stößt mit ihrer spitze an die untern schneidezähne. — Bei *e* ist der kieferwinkel wieder kleiner als bei *ϵ*, und zwar ist er so groß wie bei *o*. Lippen und mundwinkel verhalten sich wie bei *a* und *ϵ*, doch ist die mundspalte dem kleinern kiefer-

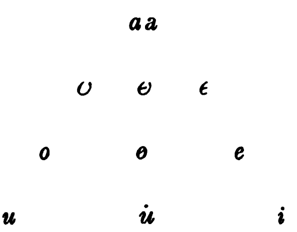
winkel entsprechend schmaler. Die mittelzunge ist etwas entschiedner gegen den harten gaumen gehoben und schließt rechts und links fester an die obern backenzähne und derer dämme an, während ihre spitze wie bei *a* und *ɛ* an die untern schneidezähne stößt. — Bei *i* hat der kieferwinkel wieder sein kleinstes maß, so dass er dem des *u* gleicht. Die mundwinkel verhalten sich wie bei *a ɛ e*; die lippen sind einander noch mehr genähert als bei *e*, und die mundöffnung bildet eine lange schmale spalte. Die zunge, die auch bei *i* mit ihrer spitze die untern schneidezähne berührt, ist noch entschiedner als bei *e* gegen den harten gaumen gehoben und legt sich mit ihren seitlichen rändern so fest an die obern backenzähne und derer dämme, ja an den gaumen, dass nur in der mitte eine flache rinne bleibt.

93. Dritte reihe. Die gielstellungen dieser reihe haben die eigenheit dass sie sich aus denen der ersten und zweiten zusammensetzen, und zwar so, dass je zwei vocale von gleichem kieferwinkel in der weise vereinigt werden, dass von dem der ersten reihe die lippen-, von dem der zweiten die zungenstellung genommen wird: *ɵ* hat die lippenstellung von *ɔ* und die zungenstellung von *ɛ*, *ø* die lippenstellung von *o* und die zungenstellung von *e*, *ü* die lippenstellung von *u* und die zungenstellung von *i*.

Anm. Wie die der ersten, so können auch die vocale dieser dritten reihe ohne vorschieben der lippen gebildet werden; und auch bei ihnen wird die tiefe, die durch die nichtbeteiligung der lippen verloren geht, durch stärkeres heben der zunge, d. h. durch herstellung eines kleineren einganges in die kammer, ersetzt. Bezeichnung: *ɵ̣ ø̣ ụ̈*.

94. Dass die gielstellungen unsrer elf vocale wirklich in einem ebenso ebenmäßigen verhältnisse zu einander stehn wie die halle ist leicht zu sehn. In der reihe *u o ɔ a* gleichmäßiges wachsen des kieferwinkels, gleichmäßig vorschreitende erweiterung der lippenöffnung, gleichmäßiges zurückgehn der zunge und heben des gaumensegels. In der reihe *a ɛ e i* nimmt der kieferwinkel in genau den stufen wieder ab, in denen wir ihn in der *u*-reihe wachsen sahen, während die mundspalte, entsprechend der verkleinerung des kieferwinkels, schmaler wird und die mittelzunge sich in gleichen stufen gegen das gaumendach hebt. In der reihe *ɵ ø ü* gleichmäßiges fallen des kieferwinkels, während die bewegungen der zunge und lippen, bez.

des gaumensegels, in so ebenmäßigen stufen vor sich gehn wie bei den ersten reihen. Ordnen wir die drei reihen mit rücksicht auf die bewegungen der lippen, der zunge und des gaumensegels, namentlich aber mit rücksicht auf die größe des kieferwinkels, so erhalten wir dieses gestell:



In jeder der vier wagerechten reihen stehn vocale gleiches kieferwinkels: in der untersten die mit dem kleinsten, in der obersten die mit dem größten kieferwinkel.

b) Genäselte vocale.

95. Die genäselten vocale haben einen tiefern und vollern klang als die reinen, und diese eigenheit des klanges beruht darauf, dass zu ihrer erzeugung die luft nicht eines sondern zweier hohlräume, des giels und des nasenraums, in tönende schwingungen versetzt wird. Während sich nämlich beim hervorbringen der reinen vocale das gaumensegel an die rachenwand anlegt und dadurch den nasenraum vom giel abtrennt, hängt das selbe beim hervorbringen der genäselten vocale schlaff herab (wie auf abb. 1), so dass der nasenraum offen bleibt. Wird nun das lautrohr von den stimmbändern her angeblasen, so wird dadurch die luft eben so wol des nasenraumes wie des giels zum tönen erregt, und das ergebniss ist, je nach der anordnung der mundteile, dieser oder jener genäselte vocal.

96. Das gaumensegel kann sich mehr oder weniger entschieden von der rachenwand entfernen; je geringer der abstand, desto mehr ähneln die genäselten vocale den reinen, je weiter der abstand, desto stärker die näselung.

97. Jeder vocal lässt sich eben so wol bei geschlossnem wie bei offnem nasenraum hervorbringen; das system der genäselten vocale entspricht daher auf das genauste dem system

der reinen, und wir unterscheiden bei den erstern die nämlichen drei reihen wie bei den letztern. Auch bei den genäselten vocalen beträgt der abstand zwischen je zwei nachbarn eine terze; aber wegen des doppelt so großen und daher größere schwingungen machenden hallraumes liegt das ganze system der genäselten eine terze tiefer. Während also z. b. das reine *o* auf h_2 steht, ist das genäselte auf g_2 gestimmt. Wir bezeichnen die näselung eines vocals durch ein oberhalb rechts gesetztes häkchen: *ɔ' ɛ' i' a' ɵ'* usf.

Anm. Die oft geäußerte meinung, *i* und *u* könne man gar nicht oder doch nicht so gut näseln wie die übrigen vocale, ist unrichtig. Offenbar verdankt sie ihren ursprung der tatsache, dass die bekanntern sprachen nur die in der mitte des systems liegenden genäselten vocale besitzen.

98. **Begründung des systems.** Die systeme andrer beruhn entweder auf dem eindruck den die laut gesprochnen vocale auf das ohr machen (wobei mehr oder weniger auch die mundstellungen in betracht gezogen werden), oder sie beruhn ganz allein auf den mundstellungen. Gegen die erste art ist zu sagen: Die abschätzung der lauten vocale nach dem gehör ist unsicher; namentlich lassen sich die abstände der nachbarn von einander nicht genau bestimmen, so dass man nie volle sicherheit hat, ob das aufgestellte system wirklich ebenmäßig ist. — Noch viel schlimmer steht es mit den systemen der zweiten art. Mundstellungen lassen sich oft nur mangelhaft beschreiben, da man bei keinem einzigen laut vollkommen freien einblick in das lautrohr hat. Vocalsysteme der zweiten art sind daher gänzlich wertlos. — Anders bei unsrem system, das sich auf die geflisterten vocale gründet und daneben nach möglichkeit die mundstellungen beachtet. Jeder geflisterte vocal hat eine bestimmte tonhöhe: tonhöhen aber können stets mit unfehlbarer sicherheit angegeben werden; denn eine stimmgabel die in Bonn z. b. den ton g_2 gibt, gibt den nämlichen ton auch in Berlin und London und am nord- wie am südpol. Nur ein system dessen vocale auch nach den tonhöhen bestimmt sind steht auf wissenschaftlichen füßen und gewährt der sprachforschung eine feste und zuverlässige grundlage.

Anm. Die angabe der tonhöhen ist die hauptsache. Aber wir verzichten keinesweges auf die beschreibung der mundstellungen (kammern), ja halten sie für nötig. Z. b. haben *ɵ* und *ɛ* gleiche tonhöhe (h_3) und doch ganz verschiednen klang; das heißt

nichts andres als: *e* und *ε* haben gleichen grundhall aber verschiedne oberhalle, sind verschieden zusammengesetzt (§ 6); und die verschiedne zusammensetzung beruht auf der verschiednen gestalt der kammern. Also die beschreibung der mundstellungen ist notwendig; doch erst im verein mit der angabe der tonhöhen leistet sie was sie soll.

99. Man kann die vocale unsres systems auch mehr oder weniger gut hervorbringen, während ihre kammern nicht gerade auf die angegebnen töne, sondern eine kleinigkeit höher oder tiefer gestimmt sind. Es fragt sich unter diesen umständen, ob nicht das ganze system einen halben ton, oder vielleicht sogar etwas mehr, höher oder tiefer zu setzen wäre. Ich antworte darauf folgendes: 1) Die gegebnen tonhöhen sind das mittel aus hunderten von abhorchungen, die ich mit erwachsnen und kindern vorgenommen habe. 2) Das ganze system um einen halben oder gar ganzen ton zu erhöhen empfiehlt sich nicht, da dann die erzeugung des *i* den meisten schwierigkeit macht. 3) Dagegen darf erwogen werden, ob nicht das ganze system um einen halben ton tiefer, also *u* auf $\mathbf{gis}_2$, zu setzen ist.

100. **Das system und die sprachen.** Zwischen den vocalen des aufgestellten systems und den vocalen irgend einer sprache oder mundart besteht ein wichtiger unterschied: die vocale irgend einer sprache oder mundart haben, wie es gut ausgedrückt worden ist, eine gewisse breite der geltung; d. h. ihre a o ü usf. werden von dem einen sprachgenoßen um eine kleinigkeit höher oder tiefer und mit einem etwas kleinern oder größern kieferwinkel gesprochen als von einem andren. Die vocale unsres systems dagegen sind feste werte, werte die einzig und allein mittels der beschriebnen gestaltung der kammer hervorgebracht werden können und stets die angegebne tonhöhe haben. Andre als in solcher weise feste vocale kann ein system auch gar nicht brauchen; nur so sind sie geeignet ihre hauptaufgabe zu erfüllen: als maßstäbe für die wild wachsenden vocale der sprachen zu dienen.

101. Zwischenvocale. Die 11 reinen und 11 genäselten vocale unsres systems erschöpfen bei weitem nicht alle vocalabschattungen die in den sprachen vorkommen. Fallen zwar die meisten vocale der meisten sprachen mit vocalen unsres systems zusammen, so haben doch sehr viele sprachen auch vocale die in der mitte zwischen zwei vocalen unsres systems stehn und die wir

deshalb zwischenvocale nennen. So lautet das u in Luft in norddeutschem munde gewöhnlich so, dass es weder *u* noch *o* ist sondern zwischen beiden in der mitte steht. Wir bezeichnen solche zwischenvocale dadurch dass wir dem einen der beiden in betracht kommenden grundvocale den andren als anzeiger geben: u^o, $a^ɛ$, i^e (= o^u, $ɛ^a$, e^i) usf.

102. **Nebenvocale.** Außer den zwischenvocalen kommen in den sprachen nebenvocale vor. Unter einem nebenvocal verstehen wir einen laut, der im wesenlichen mit einem gewissen grund- oder zwischenvocal zusammenfällt, namenlich in der regel gleichen grundhall sowie stets gleichen kieferwinkel und gleiche lippenöffnung mit ihm hat, dem aber mehr oder minder geräuschartige oberhalle beigemischt sind, so dass er als eine besondre spielart empfunden wird. Die beimischung jener ober- oder beihalle wird dadurch bewirkt, dass der giel an einer gewissen stelle etwas eingeengt wird. Je nach der stelle, wo diese verengung stattfindet, unterscheiden wir vordergaumen-, hintergaumen-, gaumensegel-, rachen- und kehl-nebenvocale.

103. Die vordergaumen-nebenvocale kommen dadurch zu stande, dass die zungenspitze etwas zurückgezogen und zugleich gegen den vordergaumen gehoben wird. Der bekannteste vertreter dieser gruppe, der vocallaut englischer wörter wie fur work, ist ein ə̣ das mit stark gehobner zungenspitze hervorgebracht wird. In wörtern wie dark part und fork port hört man zuweilen entsprechende *a* und *ɔ*.

104. Hintergaumen-nebenvocale erhalten wir, wenn wir die mittelzunge gegen den hintergaumen heben, so dass wieder nur ein enger durchgang bleibt. Die bekanntesten zu dieser gruppe gehörigen laute sind die russischen bald hellern bald dunklern vocale, welche mit ЬI bezeichnet werden.

105. Gaumensegel-nebenvocale entstehn dadurch, dass die rachenenge durch senken des gaumensegels, bez. heben des zungenrückens gegen das gaumensegel, verkleinert wird. Derartige vocale hört man nicht selten in wörtern wie morgen arm ferne von Deutschen welche anstatt der r-laute gaumensegelschleifer sprechen.

5. Die consonanten (dieße).

106. **Wesen und entstehung.** Die consonanten sind luftgeräusche welche im giel gebildet werden, und zerfallen, wie die geräusche überhaupt (§ 18), in reibegeräusche und schlaggeräusche. Der consonant z. b. den wir mit dem zeichen f darzustellen pflegen, ist ein reibegeräusch, der consonant dagegen den wir gewöhnlich durch p darstellen ist ein schlaggeräusch. Entsprechend ihrem klange nennen wir die consonanten der ersten art schleifer, die der zweiten klapper.

Anm. Es sind dies die namen die ich bereits Anglia I 592 vorgeschlagen habe. Die geläufigen ausdrücke 'reibelaute' und 'verschlusslaute' treffen die sache gut genug, leiden aber an dem übelstande dass sich der eine auf die art der lautung, der andere auf die art der bildung bezieht. Solche unsauberkeit in der namengebung muss, scheint mir, vermieden werden. Der neben 'reibelaut' vorkommende ausdruck 'spiranten' ist nicht ganz unbezeichnend, empfiehlt sich aber nicht, da ein entsprechender für schlaglaute fehlt. Treffend sind von den bisher gebräuchlich gewesenen benennungen die lateinischen 'fricativae' und 'explosivae', doch dürften die deutschen schleifer und klapper, die eben so treffend aber viel kürzer und bequemer sind, den vorzug verdienen.

107. Jeder consonant wird dadurch erzeugt, dass ein im giel gebildeter hohlraum zum klingen (hallen) gebracht wird: ein schleifer dadurch dass der ausströmende atem durch eine enge streicht und den betreffenden hohlraum anbläst, ein klapper dadurch dass ein plötzlich gebildeter oder plötzlich gelöster oder plötzlich gebildeter und gelöster verschluss die luft des betreffenden hohlraumes erschüttert. Wir nennen den zur bildung eines consonanten nötigen hohlraum seine kammer.

Anm. Die gewöhnliche vorstellung, ein consonant komme dadurch zu stande, dass an einer gewissen stelle des giels eine enge, bez. ein verschluss, gebildet werde, ist nicht ganz richtig. Die bildung der enge oder des verschlusses ist zwar auch nötig. Die hauptsache aber ist dass eine kammer von einer gewissen gestalt und größe gebildet wird. Hiernach hat zwar z. b. der auslaut des wortes ach seinen eigentümlichen klang weil zwischen hintergaumen und mittelzunge eine enge gebildet wird, aber er hat ihn in erster linie wegen der eigenartigen gestalt der ch-kammer. Die enge ist nichts als das loch, von dem aus der hohlraum (die kammer) angeblasen wird.

108. Ein hohlraum der sich von einer enge her anblasen lässt, kann auch mittels eines plötzlich hergestellten oder gesprengten verschlusses zum klingen gebracht werden. Neben jedem schleifer steht folglich ein klapper, oder: so viele schleifer so viele klapper (wenigstens eigenliche klapper; sieh unten § 115).

109. Jeden consonanten, klapper wie schleifer, können wir so hervorbringen, dass er von einem tone der stimme entweder begleitet oder nicht begleitet wird. Die von einem stimmtone begleiteten consonanten nennen wir stimmhafte, die von einem stimmtone nicht begleiteten stimmlose. Stimmhafte consonanten haben wir z. b. in weide böse wie diese wörter in Norddeutschland gesprochen zu werden pflegen, eben so in fr. bougie voisin und engl. bad driven; stimmlose dagegen haben wir z. b. in d. fest Schutz, fr. sec fête und engl. past ship. Der stimmton ist bei *b d g*, weil er wegen des im giel gebildeten verschlusses "in einen blindsack getrieben wird", dumpfer als bei den übrigen consonanten, ein sogen. blählaut; er kann auch, aus dem gleichen grunde, nur kurze zeit gehalten werden.

110. Ein consonant hat, wie ein vocal, stets eine bestimmte tonhöhe und eine bestimmte zusammensetzung. Wer z. b. die auslaute von ich und ach mehre mal hinter einander spricht, wird leicht merken dass der von ach viel tiefer ist als der von ich; und wer z. b. die anlaute der wörter schön und fein öfter hinter einander spricht, wird sich bald überzeugen nicht nur dass sie zusammengesetzt sondern auch dass sie verschieden zusammengesetzt sind. Wie ein (geflisterter) vocal aus einem grundhall und so und so viel oberhallen, so besteht ein consonant aus einem grundgeräusch und einer größern oder geringern anzahl von ober- bez. nebengeräuschen. Vgl. § 21.

111. Tonhöhe und zusammensetzung eines consonanten hangen ab von der ganzen einstellung des giels, in sonderheit aber von der gestalt und weite der zu seiner erzeugung gebildeten kammer und der größe und beschaffenheit der öffnungen dieser kammer. Die zusammensetzung der schleifer ist durchweg eine reichere als der klapper; denn teils kommen die obergeräusche der klapper, wegen der plötzlichkeit ihres klanges, nicht genügend zu gehör, teils fehlen, wegen der weiten öffnung in die der verschluss plötzlich umspringt, überhaupt die bedingungen zur bildung

vernehmlicher obergeräusche. Die minder reiche zusammensetzung bewirkt dass die klapper leerer klingen und minder unterscheidbar sind als die schleifer.

112. Die stelle im giel, an welcher eine enge oder ein verschluss zur hervorbringung eines consonanten hergestellt wird, nennen wir seinen o r t. Auf der ganzen mittellinie des giels, von den stimmbändern bis zu den lippen, gibt es keinen punkt an dem nicht eine enge oder ein verschluss hergestellt werden könnte; die zahl der orte ist demnach unendlich groß.

113. Vom ort ist zu unterscheiden das g e b i e t. Während die zahl der orte unbegrenzt ist, gibt es nur eine geringe zahl von gebieten; und zwar unterscheiden wir die folgenden 10:

1) das l i p p e n gebiet: zwischen beiden lippen;
2) das z a h n l i p p e n gebiet: zwischen obern schneidezähnen und unterlippe, oder zwischen untern schneidezähnen und oberlippe;
3) das z a h n gebiet: zwischen der zungenspitze (bez. vorderzunge) und der innenfläche der obern und untern schneidezähne und ihrer dämme;
4) das v o r d e r g a u m e n gebiet: zwischen dem vordergaumen und der nach oben und rückwärts gebognen zungenspitze; oder zwischen dem vordergaumen und dem vordersten teile der mittelzunge (sieh § 44 anm. unsre einteilung des gaumens und § 51 anm. unsre einteilung der zunge);
5) das m i t t e l g a u m e n gebiet: zwischen dem mittelgaumen und der mittelzunge;
6) das h i n t e r g a u m e n gebiet: zwischen hintergaumen und mittelzunge;
7) das g a u m e n s e g e l gebiet: zwischen gaumensegel und zungenrücken;
8) das r a c h e n gebiet: zwischen rachenwand und zungenwurzel;
9) das o b e r e k e h l gebiet: zwischen dem rechten und linken eingang des kehlkopfes und den taschenbändern;
10) das u n t e r e k e h l gebiet: zwischen den stimmbändern.

114. **System der consonanten.** Wie alle vocale so können auch alle consonanten, klapper wie schleifer, und stimmlose wie stimmhafte klapper und schleifer, mit oder ohne nasenbeiklang, d. h. bei offnem oder geschlossnem nasenraume hervorgebracht werden, so dass auch die consonanten in r e i n e und g e n ä s e l t e zerfallen.

a) Reine consonanten.

115. Wir erhalten, wenn wir die bekannteren consonanten nach arten und gebieten ordnen, das folgende gestell, in welchem laute die uns hier nicht näher angehn unbezeichnet bleiben:

	Schleifer.		Klapper.					
			eigentliche klapper		*l-laute*		*r-laute*	
	sth.	stl.	sth.	stl.	sth.	stl.	sth.	stl.
1. Lippengebiet . . .	*y φ*	*ɥ φ*	*b*	*p*				
2. Zahnlippengebiet	*f*	*f*						
3. Zahngebiet	*þ ʃ ʃ*	*þ ʃ ʃ*	*d*	*t*	*ɕ*	*ɕ*		
4. Vordergaumengeb.	*r* ‖ *ȷ*	*r* ‖ *ȷ*	*d·* ‖ *ɕ*	*t‘* ‖ *ɕ*	*ɕ‘* ‖ *ɕᶜ*	*ɕ‘* ‖ *ɕᶜ*	*R*	*R*
5. Mittelgaumengeb.	*j*	*j*	*gⁱ*	*kⁱ*				
6. Hintergaumengeb.	*ʒ*	*ʒ*	*g*	*k*				
7. Gaumensegelgeb.	*ɟ*	*ɟ*	*J*	*J*			*R*	*R*
8. Rachengebiet . . .								
9. Oberes kehlgebiet								
10. Unteres kehlgebiet		*ʕ*		*ʔ*				

Die erste hauptspalte enthält die schleifer, die zweite die drei arten der klapper; klapper wie schleifer werden durch die nebenspalten in stimmhafte und stimmlose geschieden. Die 10 wagerechten reihen ordnen die consonanten nach gebieten.

116. **Schleifer.** L i p p e n g e b i e t (1). Verengen wir beim sprechen eines *u* die lippenöffnung bis zu dem grade, dass das *u* nicht mehr klar und deutlich sondern von einem reibe-

geräusche begleitet und überdeckt herauskommt, so erhalten wir den consonanten welchen wir unter *y* verstehen. Es ist derselbe den wir im it. guarda guerra nach dem g hören und der etwas höher im engl. wood well gesprochen wird. Bei *y* ist die mundhöle, wie man durch flistern des *y* leicht feststellen kann, auf g_2 gestimmt wie bei *u*. Lassen wir die stimme weg, so erhalten wir *y*, das z. b. im it. quanto quale und etwas höher im engl. quite quarrel gehört wird. Die einstellung des giels ist bei *y*, abgesehn von der engeren lippenöffnung, ganz wie bei *u*, also kleinster kieferwinkel[1]), zungenspitze zurückgezogen, gaumensegel gegen die rachenwand gedrückt, stimmritze zum tönen verengt. Bei *y* hat ganz die gleiche einstellung statt, nur dass die stimmritze weit geöffnet ist. Die tonhöhe von *y* und *y* ist die selbe wie die des *u*, also g_2.

Anm. Das gaumensegel ist bei allen reinen consonanten gegen die rachenwand gedrückt und die stimmritze bei allen stimmhaften zum tönen verengt, während sie bei den stimmlosen weit offen steht. Diese dinge werden daher weiter hin bei angabe der einstellung nicht mehr besonders erwähnt werden.

117. Neben den beiden besprochnen consonanten stehn *φ* und *φ*. Unter *φ* verstehen wir den laut des w, wie er in wann wer usf. im größten teile Mittel- und Oberdeutschlands erzeugt wird; unter *φ* den entsprechenden stimmlosen, den man fast überall in Deutschland in wörtern wie quer Quaste zwischen spricht. Der stimmlose ist nichts andres als das geräusch das wir, wenn auch gewöhnlich viel stärker, beim blasen heißer speisen oder ausblasen eines lichtes machen. Einstellung: kieferwinkel wie bei *u* und *i*, also erster grad des selben; zunge untätig, d. h. an keiner stelle gehoben oder zurückgezogen so dass sie rundum die untere zahnreihe berührt; die lippen nicht vorgeschoben und die spalte zwischen ihnen noch schmaler als bei *y* und *y*. Wegen der nicht zurückgezognen zunge und der nicht vorgeschobnen lippen ist die kammer von *φ* und *φ* wesenlich flacher und ungeräumiger als die von *y* und *y*, und hierin liegt der grund dass die tonhöhe, oder was das selbe ist das grundgeräusch, viel höher steht, nämlich auf e_3. Obergeräusche sind entweder gar nicht oder nur äußerst

1) Wir unterscheiden auch bei den consonanten vier grade des kieferwinkels, die durch die vocale *i* (erster), *e* (zweiter), *є* (dritter), *a* (vierter) gegeben werden.

schwach vorhanden. Dieser mangel an kräftigen obergeräuschen, der darauf beruht dass die luft durch eine so weiche und ebne öffnung streicht und nach ihrem austritt aus der mundhöle auf keinen widerstand stößt, macht die laute *φ* und *φ* zu den weichsten und klanglosesten aller consonanten. So gering ist ihr geräusch dass sie oft für halbvocale ausgegeben worden sind.

118. Zahnlippengebiet (2). Das zeichen *f* bedeutet das gewöhnliche f, das zeichen *f* den entsprechenden stimmhaften laut, der von den meisten Norddeutschen in Wind wo ewig, von den Franzosen in vous avez und von den Engländern in vault ivy gesprochen wird. Einstellung: unterlippe an die oberen schneidezähne so gedrückt, dass nur eine schmale spalte bleibt; zunge untätig; kieferwinkel zwischen dem ersten und zweiten grade. Die mundhöhle ist auf f_3 gestimmt; wegen der reibung an den harten und unebenen schneiden der zähne zahlreiche und zum teil ziemlich laute obergeräusche. Dass auch die oberlippe oder richtiger die kleine höhlung zwischen beiden lippen und den obern schneidezähnen an der bildung der laute *f* und *f* teil hat, d. i. zur kammer der selben gehört, davon kann man sich leicht überzeugen: beide laute klingen sofort höher und leerer, wenn man die oberlippe mit den fingern flach und in die höhe zieht.

119. Man erhält auch f-laute, wenn man den ort zwischen die oberlippe und die untern schneidezähne verlegt, also die unterlippe an die obern schneidezähne so andrückt, dass eine schmale spalte bleibt. Diese laute, die im klange kaum von den eben besprochnen verschieden sind, scheinen als regelrechte sprachlaute nirgend vorzukommen.

120. Zahngebiet (3). Dieses gebiet liefert drei ganz verschiedne schleiferpaare: *þ þ*, *ʃ ʃ* und *ʃ ʃ*.

121. *þ* und *þ* sind dem Englischen sehr geläufig; *þ* ist das stimmhafte th in then there mother, *þ* das stimmlose in thick thorn author. Auch in sprachen, welchen diese laute nicht eigen sind, kann man sie doch oft als fehlerhafte s hören: leute welche "mit der zunge anstoßen" sprechen *þ* und *þ* anstatt *ʃ* und *ʃ*. Einstellung: kieferwinkel im ersten bis zweiten grade; lippenöffnung entsprechend; zunge in der mitte leicht gehoben und rechts und links an die obern backenzähne schließend, mit der spitze zwischen beide zahnreihen so geschoben dass sie mit

dem untern rande der obern schneidezähne enge bildet. Das grundgeräusch steht auf g_8, das erste obergeräusch auf h_8; daneben lassen sich noch einige sehr hohe doch nicht sehr laute obergeräusche vernehmen. — Man kann nach der lage der zungenspitze drei spielarten von þ[1]) unterscheiden: ein oberes, mittles und unteres. Das mittle ist das eben beschriebne, ob und wie weit bei seiner erzeugung die zungenspitze über die zähne hinaustritt, ist unwesenlich. Beim obern ist die zungenspitze etwas mehr gehoben und setzt dergestalt an die obern schneidezähne und ihren damm an, dass nur in der mitte eine kleine enge bleibt. Beim untern ruht die eigenliche zungenspitze untätig hinter den untern schneidezähnen und die enge mit den obern schneidezähnen wird von einem eine kleinigkeit weiter rückwärts liegenden teile der vorderzunge hergestellt. Wesenlich für alle drei spielarten ist, dass die innere fläche sowie der rand der untern schneidezähne bedeckt oder ausser spiel gesetzt wird, so dass die ausströmende luft nur über die zungenspitze und am rande der obern schneidezähne vorbei streicht. Die unterschiede im klange der drei spielarten sind unbeträchtlich.

122. ʃ und ʃ sind s-laute. Einstellung: der kieferwinkel im oder noch unter dem ersten grade; mundspalte entsprechend schmal; mittelzunge an den seiten gehoben und an die obern backenzähne anschließend, so dass in der mittellinie eine rinne entsteht; die etwas gehobne und zurückgezogne zungenspitze liegt der zahnspalte und den obern schneidezähnen gegenüber. Grundgeräusch a_8; daneben weniger hohe aber viel lautere obergeräusche als bei þ und þ. — Wir unterscheiden wieder drei spielarten nach der lage der zungenspitze: oberes, mittles und unteres ʃ. Das mittle ist das eben beschriebne. Beim obern ist die zungenspitze noch etwas mehr gehoben, so dass sie den obern schneidezähnen und ihrem damme gegenüberliegt. Beim unteren liegt die zungenspitze untätig hinter den untern schneidezähnen und ihrem damme, während ein weiter rückwärts gelegner teil der vorderzunge die enge mit den schneidezähnen bildet. Wesenlich für alle drei spielarten ist, dass die innenfläche der

---

1) und folglich auch von þ. Wir werden auch in zukunft, der einfachheit wegen, oft nur vom stimmlosen sprechen, aber den zugehörigen stimmhaften mit meinen.

untern schneidezähne nicht oder doch nicht ganz bedeckt ist, so dass wenigstens der obere rand der selben von der ausströmenden luft bestrichen wird. Die reibung der luft an den harten zahnrändern, die lange schmale enge und die flache kammer geben den s-lauten die durchdringende schärfe, durch die sie sich vor allen andren consonanten auszeichnen. Ein geübtes ohr kann zwischen mittlen, untern und obern s-lauten unterscheiden, da die untern nach grund- und obergeräuschen etwas höher, die obern nach grund- und obergeräuschen etwas tiefer zu stehn pflegen als die mittlen.

123. *ʃ* und *ſ* sind sch-laute. Das stimmlose *ſ* wird gewöhnlich im d. Schall Schein und fr. champ vache usf., das stimmhafte *ʃ* in fr. jamais jeune usf. gehört. Einstellung: kieferwinkel zwischen erstem und zweitem grade; mundspalte entsprechend; mittelzunge rechts und links gehoben und an die obern backenzähne gedrückt so dass wieder eine rinne entsteht, während die spitze der zunge wie bei *ſ* gehoben, doch etwas mehr zurückgezogen ist. Grundgeräusch a_3 sehr laut; daneben, ebenfalls sehr laut, d_4, etwas weniger laut a_4 und vielleicht noch höhere obergeräusche. — Wir unterscheiden auch hier eine mittle, obere und untere spielart. Die mittle ist die beschriebne. Beim oberen *ſ* ist die zunge, wie beim oberen *ſ*, etwas höher hinaufgenommen, so dass sie den oberen schneidezähnen und derer damme gegenübersteht. Beim untern *ſ* liegt die zungenspitze auf dem boden der mundhöle, ist aber von den untern schneidezähnen ab und nach hinten gezogen. Kleine unterschiede des klanges sind, wie zwischen den drei *ſ*, auch zwischen den drei *ſ* zu hören: das untere pflegt nach grund- und obergeräuschen eine kleinigkeit höher, das obere eine kleinigkeit tiefer zu sein als das mittle.

124. Vordergaumengebiet (4). Die beiden schleifer *ɣ* und *ɣ* finden sich häufig im Englischen, das sie durch r wiedergibt. Der stimmlose wird z. b. gehört in trunk crow pray, der stimmhafte in drunk grow bray. Einstellung: kieferwinkel zwischen dem zweiten und dritten grade: mundspalte entsprechend; zungenspitze gegen den vordergaumen auf- und zurückgebogen, so dass sie enge mit ihm bildet; mittelzunge an den seiten leicht gehoben und an die obern backenzähne gelegt etwa wie bei *þ*. *ɣ* und *ɣ* kommen in ihrem klange den lauten *ʃ* und *ſ* am nächsten, ja sind im grunde *ſ*-laute, nur dass sie wegen ihrer geräumigern

kammer eine terze tiefer stehn. Grundgeräusch f_3 sehr laut; nächstes obergeräusch a_3 ebenfalls kräftig. Man kann eine vordere, mittle und hintere spielart von *r* und *r* unterscheiden.

125. Für dieses gebiet ist noch ein schleiferpaar ganz abweichender bildung zu setzen: *ȷ* und *ȷ*. Ist bei *r* und *r* die zungenspitze auf- und zurückgebogen, so ruht sie bei *ȷ* untätig hinter den untern schneidezähnen und ihrem damme, und die enge wird zwischen dem vordergaumen und dem vordersten teile der mittelzunge gebildet; kieferwinkel im zweiten grade. Grundgeräusch c_4; mittle obergeräusche stark. Der laut macht den eindruck eines mitteldinges zwischen *r* und *j*.

126. Mittelgaumengebiet (5). Die schleifer *j* und *j* verhalten sich zu *i* wie *y* und *y* zu *u*, haben also ganz die einstellung des *i*, nur dass die enge zwischen mittelzunge und mittelgaumen noch etwas schmaler ist. Grundgeräusch f_4; daneben ziemlich laute und hohe obergeräusche. Das stimmhafte *j* wird gewöhnlich gesprochen in nordd. Jude je, das stimmlose *j* in nordd. recht Licht usf.

127. Hintergaumengebiet (6). Die schleifer *ʒ* und *ʒ* sind beide dem Deutschen sehr geläufig. Das stimmlose *ʒ* ist der sogenannte ach-laut, das stimmhafte *ʒ* hört man häufig von Norddeutschen in wörtern wie Lage wogen. Einstellung: kieferwinkel im zweiten bis dritten grade; mundspalte entsprechend; mittelzunge gegen die mitte des hintergaumens gehoben so dass sie enge mit ihm bildet; zungenspitze untätig hinter den untern schneidezähnen und ihrem damme. Grundgeräusch f_3 kräftig, obergeräusche schwach. Es müssen eine vordere, mittle und hintere spielart unterschieden werden. Die mittle ist die eben beschriebne. Die hintere gehört dem ende des harten und dem anfange des weichen gaumens an, die vordere dem vordersten teile des hintergaumens. Die hintere hat größern kieferwinkel und geräumigere kammer und klingt dadurch tiefer als die mittle, die vordere hat umgekehrt kleineren kieferwinkel und flachere kammer, was ihr höheren klang gibt. Den stimmlosen der vordern spielart hört man oft von Westfalen und Friesen anstatt *j* in worten wie nicht Pech leicht.

128. Gaumensegelgebiet (7). Die beiden schleifer *r* und *r* sind im munde von Deutschen zu hören welche zäpfchen-r sprechen, das stimmlose *r* z. b. in Kraut Worte, das stimmhafte

ʏ z. b. in brennen Horde. Beide laute sind auch dem Arabischen bekannt, dessen خ (ḫā) unser *ʏ* und dessen غ (ġain) unser *ʏ* ist. Die deutschen mundarten der Schweiz kennen wenigstens den stimmlosen und setzen ihn gewöhnlich im an- und auslaut, wo das Hochdeutsche k, bezw. ch, schreibt (z. b. chα = kann, iαch = ich). Einstellung: kieferwinkel und mundspalte wie bei *a*; vorder- und mittelzunge untätig; hinterzunge und gaumensegel kommen sich zur engebildung entgegen. Grundgeräusch d_8 kräftig. Diese laute fallen, wegen der weichheit und nachgiebigkeit des gaumensegels, leicht etwas uneben und kratzend aus.

129. Rachengebiet (8). Diesem gehören zwei laute an, von denen der stimmlose der dem arabischen ق (ḳāf) entsprechende schleifer ist.

130. Oberes kehlgebiet (9). Der hierher gehörige stimmlose schleifer ist das arabische ح (ḥā).

131. Unteres kehlgebiet (10). Hier ist nur éin schleifer zu verzeichnen, das stimmlose *ʃ*. Der selbe ist nichts andres als das gewöhnliche deutsche h. Einstellung: kieferwinkel und mundspalte im zweiten bis dritten grade; zunge untätig; die stimmbänder bilden enge, ohne sich jedoch so nahe zu kommen dass sie durch den ausströmenden atem zum tönen erregt werden. Das h ist nicht ein bloßer hauch, bei dem der atem frei ausströmt, sondern ein deutlich wahrnehmbares reibegeräusch, das eben durch einstellen der stimmbänder zu einer enge zu stande kommt. Dass hier nur ein stimmloser laut zu verzeichnen ist, liegt daran, dass die stimmbänder nicht zum hervorbringen eines luftgeräusches und zugleich zum tönen eingerichtet sein können.

132. **Klapper. A.** Eigenliche. Diese sind jeder ein einziges schlaggeräusch und entstehn, wie bereits § 107 gesagt ist, dadurch, dass ein im giel gebildeter hohlraum, eine kammer, durch plötzliches öffnen eines verschlusses zum klingen (hallen) gebracht wird. Unsre klapper entsprechen, was den ort betrifft, genaustens den auf gleicher linie stehenden schleifern des systems. Ihre kammer ist in so ferne nicht ganz die nämliche, als das schließende glied bei lösung des verschlusses eine kleinigkeit über die stellung zurückgeht, die es zur bildung der entsprechenden enge einnehmen würde. Dadurch wird die betreffende öffnung der kammer etwas weiter, und dieser umstand wieder bewirkt dass die klapper einen halben bis ganzen ton höher stehn als die gleichortigen schleifer.

133. Die klapper unsres systems sind vollkommen rein, d. h. es folgt der lösung ihres verschlusses keine spur von hauch oder schleifer; sie stimmen also nicht so wol zu den norddeutschen und englischen wie zu den romanischen und slavischen p t k.

134. Lippengebiet (1). Die klapper dieses gebietes, *b* und *p*, sind die gewöhnlichen b, wie sie in nordd. band trübe, fr. boire abbé, engl. bind cab, und die gewöhnlichen p wie sie in d. zappeln, fr. poire und engl. cap gesprochen zu werden pflegen.

135. Zahnlippengebiet (2). Die zu den schleifern *f* und *f* gehörigen klapper *b*ᶠ und *p*ᶠ kommen in den bekannteren sprachen als regelrechte laute nicht vor.

136. Zahngebiet (3). Führt man die enge irgend eines *þ*-, *ſ*- oder *r*-lautes in den entsprechenden verschluss über, so erhält man durch bildung und sprengung dieses verschlusses einen *t*-laut. Wie wir für *þ*, *ſ* und *r* je drei spielarten gesetzt haben, so unterscheiden wir auch ein mittles, ein oberes und ein unteres *t*, bez. *d*.

137. Vordergaumengebiet (4). Die den schleifern *ʃ* und *r* entsprechenden klapper *d*‘ und *t*‘ sind die sogen. cerebralen oder cacuminalen ḍ und ṭ des Sanskrit.

138. Die enge der schleifer *ȝ* und *ȝ* in den gleichortigen verschluss übergeführt gibt die klapper *ç* und *ç*. Sie sind häufig in den slavischen sprachen, finden sich aber auch in deutschen mundarten.

139. Mittelgaumengebiet (5). Zu den schleifern *j* und *j* gehören die klapper g^i und k^i, die zuweilen z. b. in d. gießen Kind und meist im fr. guide qui gehört werden. So deutlich *ȝ* und *j* von einander verschieden sind, so gering ist der unterschied zwischen *k* und k^i. Ein *ȝ* wird auch vom ungeübtesten ohre nicht leicht als ein *j* empfunden und umgekehrt; dagegen pflegen *k* und k^i so wenig aus einander gehalten zu werden, dass man sie in den meisten sprachen durch das gleiche zeichen darstellt. Dies ist nicht verwunderlich; die klapper sind eben minder unterscheidbar (§ 111) als die schleifer. Man verwechsle g^i und k^i nicht mit *ç* und *ç*; die letzteren haben deutlich etwas dem *d* und *t* ähnliches.

140. Hintergaumengebiet (6). Der mittlen spielart der schleifer *ȝ* und *ȝ* entsprechen die klapper *g* und *k*, wie wir sie in Gabe gut Hacke Buckel zu sprechen pflegen. Wie von den schleifern lassen sich auch von den klappern eine vordere, mittle

und hintere spielart unterscheiden; ist jedoch das ohr, wenigstens das deutsche, schon nicht sehr empfänglich für den unterschied zwischen *k* und *k*ʻ, so ist es noch weniger geneigt die feinen abweichungen im klange der drei *g* und *k* anzuerkennen.

141. Gaumensegelgebiet (7). Die mit *ƒ* und *ƒ* gleichortigen klapper sind laute, die man zuweilen anstatt zäpfchen-r hört.

142. Rachengebiet (8). Hierher gehört das arabische ق (ḳāf), das in manchen gegenden stimmlos, in andren stimmhaft sein soll.

143. Oberes kehlgebiet (9). Diesem ist das vielbesprochne arabische ʿain eigen.

144. Unteres kehlgebiet (10). Hier ist, wie nur ein schleifer, auch nur ein klapper zu setzen, der stimmlose *ʔ*; nur dieser ist möglich, weil die stimmritze nicht zugleich zum tönen verengt sein und einen luftdichten verschluss bilden kann. *ʔ* ist der so oft am anfange deutscher worte vorkommende laut, die wie ohne auf Erde usf. in der schreibung mit einem vocale beginnen.

145. **B.** L-laute. Diese bestehn ebenfalls jeder aus einem einzigen schlaggeräusch, wie man leicht wahrnimmt wenn man sich worte wie Halle Kohle Land vorspricht. Bei ihrer hervorbringung wird jedoch nicht wie bei den eigenlichen klappern ein vollständiger, sondern nur ein teilweiser verschluss gebildet; während nämlich die zungenspitze oder vorderzunge irgendwo auf der mittellinie des vordermundes fest ansetzt, sind die seitenränder der zunge von den oberen backenzähnen abgezogen, so dass rechts und links eine schmale öffnung bleibt.

146. Die l-laute sind, da sie wie die nahe verwanten *d*- und *t*-laute mit der zungenspitze (bez. vorderzunge) gebildet werden, auf das zahn- und das vordergaumengebiet beschränkt. Den stimmhaften des zahngebietes bezeichnen wir mit *ç*, den stimmlosen mit *ç*; nach der lage der zungenspitze unterscheiden wir von jedem, wie von *d* und *t* eine untere, mittle und obere spielart.

147. Die l-laute des vordergaumengebietes stellen sich teils zu *d*ʻ und *t*ʻ, teils zu *ç* und *ç*. Wir bezeichnen die ersteren durch *ç*ʻ und *ç*ʻ, die letzteren durch $ç^c$ und $ç^c$.

148. C. R-laute. Die r-laute sind klapper welche nicht aus einem sondern aus mehren schlaggeräuschen bestehn. Sie

kommen dadurch zu stande, dass eins der leichtbeweglichen glieder (bez. gliederpaare) des giels, durch die ausströmende luft in schwirrende bewegung gesetzt, eine kammer abwechselnd schließt und öffnet.

149. Nur laute welche sich in der angegebnen weise aus mehren schlägen züsammensetzen sind eigenliche r-laute; daneben sind jedoch uneigenliche, nur aus e i n e m klappgeräusch bestehende r-consonanten zuzugeben. In vielen sprachen, lebenden wie toten, werden laute durch r dargestellt, die weder eigenliche noch uneigenliche r-laute sind. 'Spirantische r', von denen man zuweilen liest, gibt es nicht.

150. Nach den stellen an denen sie sich bilden lassen sind vier arten von r-lauten zu unterscheiden: nämlich lippen-, vordergaumen- oder zungen-, zäpfchen-, taschenbänder-r.

151. Das l i p p e n - r entsteht durch schwirren beider lippen gegen einander. Man hört es zuweilen von fuhrleuten, wenn sie den pferden halt gebieten; auch als ausdruck des abscheus oder ekels kommt es vor. Wir bezeichnen das stimmhafte lippen-r durch ʀ^{b} und das stimmlose durch ʀ̥^{p}.

152. Das v o r d e r g a u m e n- oder zungen-r wird durch schwirren der zungenspitze gegen den harten gaumen erzeugt. Dies geschieht, so: Die spitze der zunge, welche zum vordergaumen aufgebogen ist und mit ihm verschluss bildet, wird von dem aus der lunge kommenden atem zurückgeworfen; aber vermöge der ihr verliehenen elasticität kehrt sie sofort in ihre vorherige lage zurück. Im folgeuden augenblicke wird sie wieder zurückgeworfen und im nächsten schließt sie wieder die kammer zu usf. Die so entstehende reihe von schlägen gibt den laut des vordergaumen-r. Zeichen für den stimmhaften ist ʀ, für den stimmlosen ʀ̥. Wir unterscheiden wie von den übrigen gleichortigen lauten eine vordere, mittle und hintere spielart. Natürlich gehören ʀ und ʀ̥ zu *d*‘ und *t*‘; r-laute welche *g* und *q* entsprechen lassen sich nicht hervorbringen.

153. Das z ä p f c h e n - r entsteht durch schwirren des zäpfchens gegen die hinterzunge. Genauer ist seine erzeugung die folgende: Gaumensegel und hinterzunge bilden einen luftdichten verschluss mit einander; in der mitte der zunge ist eine rinne in welcher, mit der spitze nach vorne, das zäpfchen ruht. Durch die ausströmende luft wird das zäpfchen gehoben, ver-

möge seiner schwere fällt es aber sofort wieder in die rinne zurück; im nächsten augenblicke wird es wieder gehoben um wieder sogleich zurückzusinken usf. Zeichen für den stimmhaften laut *r*, für den stimmlosen *r*.

154. Das *taschenbänder*- oder kehl-r wird durch schwirren der taschenbänder gegen einander hervorgebracht. Man hört es zuweilen, wenn kleine kinder recht herzhaft schreien.

155. Für die erzeugung aller r-laute ist wichtig, dass die schwirrenden teile weder zu schlaff noch zu steif gemacht werden. Man würde z. b. ein vordergaumen-r mit zu steifer zungenspitze so wenig zu stande bringen wie mit zu schlaffer; denn im ersten falle würde die zungenspitze vom ausströmenden atem nicht zurückgeworfen werden, und im zweiten würde sie nicht zur verschlussbildung zurückkehren.

b) Genäselte consonanten.

156. Dem system der reinen consonanten entspricht genau das system der genäselten: jeder consonant kann mit dem nasenbeiklang hervorgebracht werden (vgl. § 95). Wie jeder genäselte vocal, so stellt sich auch jeder genäselte consonant eine terze tiefer als der entsprechende reine. Wir bezeichnen die genäselten consonanten, in übereinstimmung mit unsrer bezeichnung der genäselten vocale, durch beifügung eines häkchens: *f' r' g'* = genäseltes *f r g* usf.

157. Obwol jeder consonant, schleifer wie klapper, genäselt werden kann, so besitzen doch die meisten sprachen nur *genäselte klapper*. Genäselte schleifer kommen als regelrechte sprachlaute offenbar deswegen viel seltner vor, weil sie, wegen des durch zwei ausgänge abströmenden atems, zu schwach ausfallen. Auch die genäselten klapper sind, weil ein teil der luft durch die nase abströmt, schwächer als die reinen.

158. Das *lippengebiet* liefert die klapper *b'* und *p'* oder *m* und *m* wie wir sie in anlehnung an die gewöhnliche schreibung bezeichnen. Das stimmhafte *m* wird z. b. in immer Mal gesprochen; das stimmlose *m* kann man z. b. im fr. patriotisme hören.

159. Dem *lippen*- und *zahngebiete* gehören *m^f* und *m^f* zu, zwei laute die nicht häufiger sein dürften als *b^f* und *p^f*. Sieh § 135.

160. Das zahngebiet liefert die laute *d*' und *t*', die wir, wieder in anlehnung an die übliche schreibung, durch *ɳ* und *ɳ* wiedergeben. Wie wir obere, mittle und untere *d* und *t* unterschieden haben (sieh § 136), so haben wir natürlich auch die nämlichen drei spielarten von *ɳ* und *ɳ* zu unterscheiden. Stimmhafte *ɳ* kann man z. b. hören in nein Wonne, stimmlose *ɳ* in Knopf Schnitt.

161. Dem vordergaumengebiet kommen den lauten *d*' und *t*' entsprechende *ɳ*' und *ɳ*' und den lauten *ɕ* und *ɕ* entsprechende *ɳ*ᶜ und *ɳ*ᶜ zu. Die ersteren werden sich in der mehrzahl der sprachen, denen *d*' und *t*' geläufig sind, die letzteren, *ɳ*ᶜ und *ɳ*ᶜ, in der mehrzahl der sprachen die *ɕ* und *ɕ* besitzen, nachweisen lassen.

162. Das mittelgaumengebiet liefert zwei mit *j* und *j* gleichortige näsler, von denen der stimmhafte z. b. in sing' ich und wink' ich zuweilen gehört werden kann.

163. Das hintergaumengebiet liefert die näsler *ŋ* und *ŋ*, von denen wir, wie von *g* und *k*, eine vordere, mittle und hintere spielart unterscheiden. Das mittle stimmhafte *ŋ* kommt z. b. vor in danke Lunge.

164. Die näsler des gaumensegelgebietes sind *ɴ* und *ɴ*. Wer *ʀ* und *ʀ* und die entsprechenden klapper zu bilden versteht, wird über ihren klang nicht lange im unklaren sein. Nicht unmöglich, dass sie in deutschen mundarten anstatt *ŋ* und *ŋ* vorkommen.

165. Auf die genäselten klapper der folgenden gebiete, die ich als wirklich vorkommende sprachlaute nicht nachzuweisen vermag, brauchen wir nicht näher einzugehn. Sie haben eine eigentümlichkeit, durch welche sie sich von den übrigen genäselten klappern trennen, die nämlich dass sie nicht als vocale dienen können.

166. Es darf nicht bezweifelt werden, dass *ɱ ɱ*, *ɳ ɳ*, *ŋ ŋ* wirklich nichts andres sind als genäselte *b p*, *d t*, *g k*. Man halte sich die nase mit den fingern zu und suche m n ng zu sprechen; man wird unfehlbar *b d g*, bez. *p t k* erhalten, freilich *b d g* und *p t k* die von den in der sprache vorkommenden darin verschieden sind dass der verschluss der nase nicht an den innern sondern in der nähe der äußern nasenlöcher stattfindet, und die dadurch etwas tiefern klang haben. Umgekehrt: richtet man sich zur aussprache von *b*, *d* oder *g* ein, so kommen, wenn man das gaumensegel von der rachenwand vor lösung des ver-

schlusses abzieht, *ꭒ ꭓ ꭔ* heraus. Dass *ꭒ ꭓ ꭔ* genäselte *б' ꝺ' ℊ'* sind, ergibt sich auch aus der tatsache, dass leute mit verstopften nasengängen alle m n ng in *б p, ꝺ t, g k* verwandeln. Mein Oheim hat den Stockschnupfen lautet in ihrem munde: *бaєꝺ o'ʃaєб ʃat ꝺє·ꝺ ʃtʊkʃtupfє·ꝺ.*

167. **Begründung des systems.** Wir haben die consonanten in den lotrechten reihen nach gattungen und arten, in den wagerechten nach gebieten geordnet. Dieses, oder — was auf das selbe hinauskommt — das umgekehrte verfahren ist, wenigstens in der hauptsache, das allgemein übliche; unser s y s t e m a l s g a n z e s bedarf somit keiner ausdrücklichen rechtfertigung.

168. Unsre haupteinteilung der consonanten in r e i n e und g e n ä s e l t e kann keinem anstößig sein, der die nämliche haupteinteilung für die vocale gelten lässt. Es können eben wie alle vocale so auch alle consonanten bei offnem oder geschlossnem nasenraume gesprochen werden, und ein consonantensystem das dieser tatsache nicht rechnung trüge wäre mangelhaft. Dass genäselte schleifer ungleich seltner vorkommen (§ 157) als genäselte klapper, darf uns nicht abhalten folgerichtig vorzugehen. Erst durch die anerkennung genäselter schleifer gewinnen die genäselten klapper, die auf den consonantentafeln als ein ungleichartiges anhängsel zu den reinen consonanten zu erscheinen pflegen, ihren gebührenden platz im systeme.

169. Die consonantentafeln pflegen in erster reihe die k l a p p e r und in zweiter die s c h l e i f e r aufzustellen; eine gewohnheit die ihren grund in der anlehnung der neuern lautwissenschaft an die systeme des klassischen altertums hat. Auf unsrer tafel dagegen sind, und zwar mit voller absicht, die schleifer vorangestellt worden. Diesen muss nicht nur weil sie unterscheidbarer sind (vgl. § 111), sondern auch weil sie in den meisten sprachen in größrer zahl vorkommen als die klapper, billiger weise der vorrang zugestanden werden.

170. Zu den klappern haben wir auch die l- und r-laute sowie die m-, n-, ng-laute gerechnet. Wer sich lautfolgen wie *aꝺa aʃa aɡa aʀa ꝺa ɡa ʀa ʃa, aбa aꭒa бa ꭒa, aga aꭔa ga ꭔa* mit aufmerksamkeit vorspricht, kann nicht lange zweifelhaft sein dass die l-, r-, m-, n-, ng-laute wirklich klapper sind. Zwar ist, abgesehn von r, das klappgeräusch bei ihnen nicht so stark wie bei den eigenlichen klappern; aber es ist deutlich genug und

bildet unzweifelhaft den hauptzug im wesen der betreffenden laute.

171. Anstatt der scheidung der consonanten in *stimmlose* und *stimmhafte* oder tonlose und tönende haben andre die einteilung in harte und weiche oder 'fortes' und 'lenes' verlangt. Es wird geltend gemacht dass in Deutschland vielfach sehr wol zwischen t und d, p und b, k und g unterschieden werde, obwol den b d g so wenig stimmton inne wohne wie den p t k; der hauptunterschied zwischen b d g und p t k liege demnach nicht in der ab- oder anwesenheit des stimmtones sondern lediglich in der größern oder geringern stärke oder härte des luftgeräusches. Die tatsache auf welche sich die vertreter der letztern ansicht berufen ist ganz richtig; aber was geht es die lautsystematik an was man in dieser oder jener gegend unter diesem oder jenem buchstaben versteht? Der systematiker hat *art*-unterschiede zu setzen, und consonanten mit stimme und consonanten ohne stimme sind laute verschiedener art; aber hart und weich oder stark und schwach sind *grad*unterschiede, mit denen das system zunächst so wenig zu tun hat wie mit den gradunterschieden kurz und lang. Die einteilung der consonanten in harte und weiche oder starke und schwache kann hiernach nicht entschieden genug abgelehnt, sowie die einteilung in stimmlose und stimmhafte nicht entschieden genug befürwortet werden.

172. In stimmhafte und stimmlose scheiden sich auch die l-laute, r-laute und die genäselten klapper. Es ist auffallend dass man so lange nur stimmhafte hat anerkennen wollen, da die stimmlosen durchaus nicht selten sind und unter den bekanntern sprachen keine ist die sie nicht mehr oder minder häufig verwendet.

173. Wir haben oben (§ 113) zwischen *gebiet* und *ort* geschieden und später unsre consonanten nach gebieten aufgestellt. Der ort ist, so zu sagen, ein mathematischer punkt, und die zahl der orte ist unbegrenzt; das gebiet dagegen ist eine wol bestimmte oder bestimmbare fläche, und die zahl der gebiete ist beschränkt. Hiernach ist es klar, dass die aufstellung der consonanten nicht nach orten sondern nach gebieten geschehn muss.

174. Soll die aufstellung der consonanten nach gebieten vollkommen klar und unzweideutig ausfallen, so müssen die gebiete klar und unzweideutig abgegrenzt sein. Eine derartige

sonderung lässt sich nur erreichen, wenn wir die zunge, die den giel beinahe von einem ende zum andren ausfüllt und nach belieben verlängert oder verkürzt werden kann, ganz aus dem spiele lassen und die scheidung lediglich treffen nach den festen und solchen beweglichen teilen, welche so großer veränderungen des ortes nicht fähig sind. Zwar sind § 113 die gebiete als zwischen dem und dem teile liegend aufgeführt worden; dies ist aber nur der größern deutlichkeit wegen geschehn, und in wahrheit sind unsere gebiete sämtlich aufzufassen als durch den zuerst genannten der beiden teile bestimmt. Berücksichtigt man noch was § 44 anm. über das dach der mundhöle gesagt ist, so dürfte ein missverständniss über die abgrenzung unsrer gebiete kaum möglich sein. Unerlässlich ist, außer der scheidung nur nach den festen teilen, die einhaltung der natürlichen reihenfolge.

175. Die frage wie viele gebiete aufzustellen sind ist sehr verschieden beantwortet worden. Was mich bewogen hat gerade die zehn § 113 aufgeführten zu setzen, ist folgendes: Das *lippen*gebiet und das *lippenzahn*gebiet liefern jedes zu eigenartige laute als dass sie, wie vielfach geschehn, in eins zusammengefasst werden dürften. Das *zahn*gebiet wird von manchen in vier, ja fünf gebiete zersplittert; da aber sämtliche ihm zufallenden consonanten nur *þ*- *ʃ*- *ɾ*- und *t*-laute sind, und jeder dieser laute als wesenlich der selbe an jedem beliebigen orte des gebietes erzeugt werden kann, so ist dasselbe als ein ganzes zusammen zu halten. Der harte gaumen, als teil der mundhöle ein ganzes, ist doch vom lautsystematiker in drei abschnitte, das *vorder- mittel-* und *hintergaumen*gebiet, zu zerlegen; dies deshalb weil die consonanten, je nachdem sie ihren ort am vordern, mittlen oder hintern drittel des harten gaumens haben, so verschieden klingen dass sich artunterschiede ergeben. Das *gaumensegel*gebiet ist nicht mit dem hintergaumengebiete zusammenzufassen; wieder verlangt der verschiedene klang der betr. consonanten sonderung. Das *rachen*gebiet ist überhaupt noch nicht als besondres gebiet anerkannt worden. Ich würde glauben Rumpelt habe bei seinen 'faucales' an es gedacht, wenn er nicht auf der nämlichen linie das zäpfchen-r verzeichnete. Das arabische ḳāf verlangt die setzung dieses gebietes, und auch wenn es kein ḳāf und keine sprachen gäbe die an der untern rachenwand consonanten erzeugen, der systematiker hätte das rachengebiet doch aufzustellen. Das *obere* und das

u n t e r e k e h l gebiet sind wegen des ganz verschiednen klanges ihrer consonanten aus einander zu halten. In allen fällen, wie man sieht, ist es der k l a n g der mich bewogen hat ein gebiet zu setzen oder nicht zu setzen: weniger als die genannten zehn gebiete zu setzen ist nach meiner auffassung nicht richtig, weil wir sonst nicht alle hauptarten der consonanten unterbringen; mehr zu setzen ist nach meiner auffassung ebenfalls nicht richtig, weil wir nicht lautgruppen trennen dürfen die, wie z. b. die *ɼ*-laute, deutlich gleicher art sind.

176. Da das vordergaumengebiet *t*- *ſ*- *ɼ*- *þ̇*-laute liefert wie das zahngebiet, so könnte man meinen es wäre zu diesem zu schlagen; und weil es eine zweite reihe von consonanten liefert, die sich als eine vordere spielart der mittelgauminge fassen ließen, so könnte man glauben es wäre zum mittelgaumengebiete zu rechnen. Aber eben weil es zweiseitiger boden ist, muss es als ein besondres gebiet anerkannt werden. Außerdem erhält das zungen-r seinen richtigen platz im system erst durch setzung des vordergaumengebietes.

177. Obwol wir von verschiednen consonanten verschiedne spielarten unterschieden haben, wie z. b. von *ɼ* und *ʒ*, so ist doch immer bloß éin vertreter in das system eingestellt worden. Ich denke, mit recht. Das system soll nicht all und jeden laut enthalten den man kennt oder bilden kann, sondern soll zunächst nur hauptarten aufstellen. Das system kann nicht übersichtlich genug sein; es darf nicht zu wenig enthalten, aber auch nicht zu viel.

178. Man kann noch ganze reihen von consonanten dadurch hervorbringen, dass die zungenspitze mit den lippen, dem mittel- oder hintergaumen, ja sogar mit dem gaumensegel engen und verschlüsse bildet, oder auch dadurch dass die mittel- oder sogar die hinterzunge bis zum zahnlippengebiete vorbewegt wird. Die so entstehenden consonanten indessen, die alle eine ungewöhnlich starke vor- oder rückwärtsbewegung der zunge erfordern, sind in den sprachen nicht oder nur äußerst spärlich zu finden. Wir dürfen sie deshalb bei aufstellung des systems unbeachtet lassen. Wollte man sie doch in das system einstellen, so müssten sie natürlich den gebieten zugezählt werden in denen ihre orte liegen. So würde z. b. die articulation der zungenspitze mit dem hintergaumen eine neue reihe von hintergaumingen geben, die sich zu *k* und *ʒ* verhielten wie *t*‘ und *ɣ* sich zu *ç* und *ȷ* verhalten.

179. Was den bisherigen bestrebungen auf dem boden der consonantenlehre am öftesten geschadet hat, ist die zu geringe berücksichtigung des klanges und die meinung, es lasse sich alles mit der angabe der mundstellungen erreichen, die doch bloß mittel zum zwecke sind. Wieder will ich mich nicht der beschreibung der mundstellungen widersetzen; im gegenteile glaub ich dass sie viel genauer gegeben werden müssen als bisher regel war. Mit der bloßen angabe der 'articulationstelle' ist ganz unzulängliches geschehn; es muss außerdem, wie oben § 116 ff. getan ist, der kieferwinkel bestimmt, die kammer beschrieben und jede besonderheit der einstellung vermerkt werden. Die hauptsache aber bleibt immer der klang: angabe der tonhöhe, also bestimmung des grundgeräusches, ist das mindeste was verlangt werden muss und zugleich das was stets geleistet werden kann; und das letzte ziel der bestimmung der consonanten muss, wie das ziel der bestimmung der vocale, die vollständige zerlegung ihrer klänge sein, so dass man von einem gewissen laute sagen kann, er besteht aus dem grundgeräusch x und den nebengeräuschen y, z, ω usf.

180. **Das system und die sprachen.** Wie unser vocalsystem nicht alle vocale, so enthält unser consonantensystem nicht alle tatsächlich in den sprachen vorkommenden consonanten. Um uns in den stand zu setzen auch die feinsten consonantenunterschiede festzustellen, müssen wir das system der consonanten ebenfalls erweitern. Eine art erweiterung haben wir bereits dadurch vorgenommen, dass wir von einer anzahl consonanten, obere, mittle und untere, oder vordere, mittle und hintere spielarten unterschieden haben, wie z. b. von ɾ und ʒ. Eine andre erweiterung bewirken wir indem wir ganz wie bei den vocalen verfahren (sieh § 101): wir setzen teils zwischen- teils nebenconsonanten.

181. Zwischenconsonanten. Ein zwischenconsonant hat eben so viel von der gielstellung und folglich vom klange des einen wie des andren lautes zwischen denen er die mitte ist. Zwischenconsonanten sind möglich einesteils zwischen zwei gleichartigen consonanten verschiedner gebiete, natürlich benachbarter, wie z. b. zwischen j und ʒ oder f und φ, andresteils zwischen gleichartigen consonanten des nämlichen gebietes, wie z. b. zwischen ʃ und þ oder þ und ɾ. Wir schreiben die zwischenconsonanten,

entsprechend der schreibung der zwischenvocale, indem wir dem einen grundconsonanten den andren als anzeiger geben: $ƥ^{ʃ}$, f^{φ} usf.

182. Nebenconsonanten. Unter einem nebenconsonanten verstehn wir einen laut der im wesenlichen mit einem der consonanten des systems zusammenfällt aber durch heben, senken, vorschieben oder zurückziehn eines der beweglichen teile des giels einen deutlich wahrnehmbaren beiklang erhält. Einen solchen beiklang können wir z. b. den lauten *f φ ɼ ʃ* geben durch heben des hintersten teiles der mittelzunge gegen den hintergaumen (vgl. § 104), einen andren durch bewegen der zungenwurzel gegen die rachenwand, wieder einen andren — wenigstens den beiden zuerst genannten *f* und *φ* — durch heben der zungenspitze gegen den vordergaumen (vgl. § 103) usf.

183. Die bekanntesten nebenconsonanten sind die tiefen ɫ-laute. Sie kommen dadurch zu stande dass, während die vorderzunge irgend einen ɫ-verschluss bildet, die zungenwurzel gegen die rachenwand so gestellt ist dass nur ein enger durchlass für die ausströmende luft bleibt. Je enger der durchlass, desto tiefer fallen die ɫ-laute aus. Dies beruht darauf dass hohlräume einen desto tieferen hall haben, je kleiner ihre öffnungen sind (§ 10). Die tiefsten ɫ-laute stehn so tief wie *u*, also auf g_2, oder sogar noch tiefer. Oft ist bei den tiefen ɫ-lauten der kieferwinkel größer als bei den gewöhnlichen, oft auch die hinterzunge etwas niedergedrückt, was beides dazu dient eine geräumigere kammer herzustellen und damit größere tiefe zu geben; eben so oft aber wird von diesen mitteln kein gebrauch gemacht.

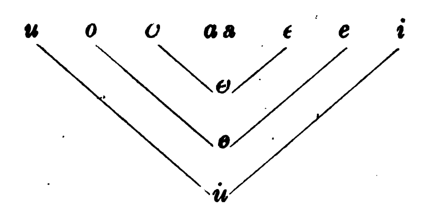
---

6. Vocale und consonanten.

184. Vocale und consonanten sind zwar ganz verschiedne lautklassen; aber die grenze zwischen vocalen und consonanten ist gleichwol nicht schärfer gezogen als zwischen tönen und geräuschen überhaupt. Wir haben schon (§ 116) gesehn dass *u*, wenn die lippenöffnung noch mehr verengt wird, in *y* übergeht, neben dem

Reine

1. VO-



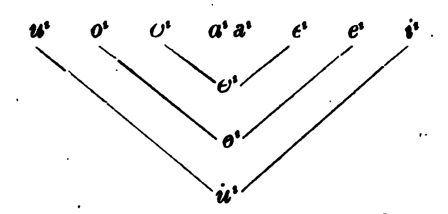
2. CONSO-

	Schleifer.		Klapper.					
			eigenliche klapper		*l-laute*		*r-laute*	
	sth.	stl.	sth.	stl.	sth.	stl.	sth.	stl.
1. Lippengebiet . . .	*y φ*	*y φ*	*b*	*p*				
2. Zahnlippengebiet	*f*	*f*	*bf*	*pf*				
3. Zahngebiet	*þ ʃ ʃ*	*þ ʃ ʃ*	*d*	*t*	*ç*	*ç*		
4. Vordergaumengeb.	*ɣ ‖ ȝ*	*ɣ ‖ ȝ*	*dʿ ‖ ç*	*tʿ ‖ ç*	*çʿ ‖ çᶜ*	*çʿ ‖ çᶜ*	*ʀ ‖*	*ʀ ‖*
5. Mittelgaumengeb.	*j*	*j*	*gʿ*	*kʿ*				
6. Hintergaumengeb.	*ʒ*	*ʒ*	*g*	*k*				
7. Gaumensegelgeb.	*ɣ*	*ɣ*	*ɟ*	*ɟ*			*ʀ*	*ʀ*
8. Rachengebiet . . .								
9. Oberes kehlgebiet								
10. Unteres kehlgebiet		*ʕ*		*ʔ*				

das stimmlose *y* steht. Ganz dem entsprechend werden, wie wir ebenfalls schon (§ 126) gesehn haben, aus *i*, wenn die mittelzunge dem mittelgaumen noch mehr genähert wird, *j* und *j*. Den paaren *y y* und *j j* ist nun noch ein andres hinzuzufügen, nämlich *ẏ ẏ*

Genäselte

CALE.



NANTEN.

	Schleifer.		Klapper.					
			eigenliche klapper		*l-laute*		*r-laute*	
	sth.	stl.	sth.	stl.	sth.	stl.	sth.	stl.
1. Lippengebiet . . .	y' φ'	y' φ'	b'=ɱ	p'=ɱ				
2. Zahnlippengebiet	f'	f'	bf'	pf'				
3, Zahngebiet	þ' ʃ' ʃ'	þ' ʃ' ʃ'	d'=ɲ	t'=ɲ	ɕ'	ɕ'		
4. Vordergaumengeb.	ȝ' ‖ ȝ'	r ¦ ɭ'	d'' ‖ ɕ'	t'' ‖ ɕ'	ɕ'' ‖ ɕ''	ɕ'' ¦ ɕ''	ʀ' ‖	ʀ' ‖
5. Mittelgaumengeb.	j'	j'	g''	k''				
6. Hintergaumengeb.	ʒ'	ʒ'	g'=ŋ	k'=ŋ				
7. Gaumensegelgeb.	ɣ'	ɣ'	ɉ'	ɉ'			ʀ'	ʀ'
8. Rachengebiet . .								
9. Oberes kehlgebiet								
10. Unteres kehlgebiet		ʃ'		ʃ'				

das aus *ü* durch gleichzeitige verengung der lippenöffnung des *u* und der zungen-gaumenöffnung des *i* entsteht, und das wir später im Französischen kennen lernen werden; *ẏ* und *ẏ* stehen wie *ü* auf d_4 oder etwas höher.

185. Eine eigne stellung nehmen die stimmhaften m-, n-, ng-, l- und r-laute ein. Wir haben § 170 gesehn dass sie unzweifelhafte klapper sind; aber gleichwol finden wir sie häufig als vocale verwendet. Wenn wir sprechen essen reden Abel Sichel, pflegen wir das vor n und l stehende e auszulassen, und anstatt rücken backen wird vielfach rückℊ backℊ gesprochen, sowie kipp𝓂 schopp𝓂 anstatt kippen schoppen. Von manchen sprachen werden derartige vocale sogar in stammsilben gebraucht, so vom Czechischen z. b. in den wörtern prst und vlk. In diesen und sehr vielen andren fällen haben wir also m-, n-, ng-, l-, r-laute vor uns die silben bilden und damit eine sonst nur den vocalen zufallende rolle spielen, die, mit einem worte, vocalisch gebraucht werden. Die möglichkeit zu solchem gebrauche liegt einesteils in ihrer beträchtlichen schallkraft, andresteils darin dass die betr. laute, wie die vocale, nach belieben lange gehalten werden können, ohne dass sich ihnen das mindeste consonantische geräusch beimischt. Nur der anfang und das ende sind oder können consonantisch sein. Sprechen wir z. b. voll, so tritt unmittelbar nach dem o dadurch dass die zungenspitze gegen den damm der obern schneidezähne schnellt, ein deutlicher klapplaut ein; lassen wir die stimme weiter tönen, während die zungenspitze an der bezeichneten stelle festsitzt, so hören wir, so lange wir auch das l aushalten, einen durchaus ebnen geräuschlosen vocalartigen ton; erst beim aufhören gibt es durch zurückziehn der zungenspitze, wenn wir nicht vorziehn den mund sogleich zu schließen, einen neuen schlaglaut. Ganz ähnliches lässt sich mit m n ng r tun: wie bei l durch die öffnungen zu beiden seiten der mittelzunge, so zieht bei den genäselten klappern der atem durch die nase und bei den r-lauten durch die einen augenblick um den andren entstehende öffnung geräuschlos ab; sie sind, vom anfang und schluss abgesehn, reiner stimmton der durch einen hallraum eigentümlich gefärbt ist wie die vocale, und dieser ebne und von consonantischen geräuschen freie stimmton ist es gerade der die betr. laute als gewöhnliche vocale verwendbar macht. Wiegt der stimmton, wie in den worten red𝓃 Ab𝓁 backℊ, so vor, dass das klappgeräusch dagegen nebensächlich scheint, so empfinden wir 𝓂 𝓃 ℊ 𝓁 𝓇 als vocale; macht sich aber, wie in Länge niemand usf., das klappgeräusch deutlich geltend, so werden sie als consonanten empfunden. Die stimmhaften 𝓂 𝓃 ℊ 𝓁 𝓇 werden nicht mit unrecht halbvocale genannt.

186. Es dürfte nicht unangemessen sein diesen abschnitt mit der schematischen darstellung unsres ganzen lautsystems, des vocal- und des consonantensystems, zu schließen. Sieh die seiten 52 und 53.

---

7. Einiges über die sprachlaute im wort und im satze.

187. **Eigenschaften der sprachlaute.** An den sprachlauten, die wir bisher nur jeden für sich, als einzelwesen, betrachtet haben, lassen sich leicht, wenn man sie in verbindung mit andren, d. i. im wort oder satze, betrachtet, drei eigenschaften wahrnehmen: der eine hat kürzere oder längere dauer, größere oder geringere stärke, und höhern oder tiefern ton als der andre.

188. Dauer. In dem worte Kahn ist das a kürzer als in einem bewundernden ah, aber länger als in kann, und in dem worte Wonne hat das o längere dauer als das flüchtiger gesprochne e. Diese dinge sind jedem vollkommen klar und geläufig; dagegen ist weniger bekannt, wenigstens bei uns in Deutschland, dass auch die consonanten verschiedne dauer haben können. Im Italienischen z. b. ist ein deutlicher unterschied zwischen dem m in soma und dem m in somma: das erste ist kurz, das zweite lang; und ebenso unterscheiden sich, wenn wir von vocalischen unterschieden absehn, fato und fatto durch kurzes und langes t, capo und cappo durch kurzes und langes p, rosa und rossa durch kurzes und langes s usf. Doch auch innerhalb des deutschen sprachgebietes ist der unterschied nicht unbekannt, da wenigstens mundarten (z. b. in der Schweiz und am Niederrhein) kurze und lange consonanten genau aus einander halten.

189. Die üblichste dauer der vocale wie der consonanten ist die kürzere, d. i. diejenige dauer die bei nicht zu schnellem sprechen gerade genügt den betr. laut klar und deutlich heraus-

kommen zu lassen. Nehmen wir diese üblichste dauer als maßstab, so werden für das gewöhnliche sprechen fünf grade der dauer zu unterscheiden sein: die hauptgrade kürze und länge, und die nebengrade unterkürze, halblänge, und überlänge, die in zahlen ausgedrückt das verhältniss $^1/_2$ (unterkürze) : 1 (kürze) : $1^1/_2$ (halblänge) : 2 (länge) : $2^1/_2$ (überlänge) geben. Unterkurz sind z. b. die e in der gewöhnlichen aussprache von Binde Labe, kurz die vocale von bald Schiff, halblang das ê in fr. prêter, lang die vocale von Mohn Tal, überlang das a in jelaach jemaach (gelacht gemacht), wie diese wörter in Bonn und umgegend besonders am ende des satzes gesprochen zu werden pflegen. Die kürze, als die gewöhnlichste dauer, wird unbezeichnet gelassen; die unterkürze kann ausgedrückt werden durch einen nachgesetzten punkt (*ɛ· i·*), die halbe länge durch ' (*a' o' t'*), die länge durch ' (*u' ɛ' ɾ'*) und die überlänge durch '' (*ʀ'' ʃ'' e''*).

Anm. Dieses nachsetzen von punkten und strichen ist ein notbehelf. Das beste wäre, man könnte die zeichen für die dauer übersetzen. Aber bei den vocalen verbieten das der leidige i-punkt und die verschiedne breite der einzelen buchstaben, bei den consonanten verbietet es außer der verschiednen breite auch die verschiedne höhe. Zu vernünftigen abzeichen für dauer nicht nur, sondern auch für stärke und ton, können wir erst kommen mit der gewinnung einer vernünftigen lautschrift überhaupt, die — das lateinische alfabet als ausgang oder grundlage angenommen — etwa auf folgenden grundsätzen beruhen müsste: 1) Die vocalzeichen haben gleiche und zwar die übliche höhe; 2) die consonantzeichen haben ebenfalls gleiche höhe und zwar die des g und p, halten also oben linie mit den vocalzeichen; 3) alle vocale und consonanten haben möglichst gleiche breite; 4) für stimmhafte und stimmlose consonanten werden die gleichen (nur für die eine art leise abgeänderten) grundzeichen gebraucht. — Eine solche auf den lateinischen buchstaben aufgebaute lautschrift hätte große vorzüge vor den bisher zur anwendung gekommnen alfabeten, derer jedes ein mehr oder minder wüstes durcheinander ist; vor allem ließe sie sofort erkennen was vocal und was consonant und was stimmhafter oder stimmloser consonant ist, und böte sie raum zum übersetzen zweckmäßiger abzeichen für dauer, stärke und ton.

190. Die verschiednen grade der dauer sind für alle laute die nämlichen; also ein kurzes *a* dauert nicht länger als ein kurzes *p*, und ein langes *ʃ* ist nicht kürzer als ein langes *ɛ* usf. Auch ein gewisser längegrad eines sog. dauerlautes ist dem entsprechenden längegrade eines plötzlichen lautes vollkommen gleich;

so ist das ſſ in Waſſer nicht länger als das ck in Zucker und das tt in it. petto so lang wie das ll in capello. Während 'dauerlaute' einfach so lange ausgehalten werden wie sie dauern sollen, wird bei plötzlichen lauten, klappern, die dehnung dadurch bewirkt dass die pause zwischen bildung und lösung ihres verschlusses nach bedürfniss verlängert wird. Bei den stimmhaften klappern tönt natürlich auch während der pause die stimme.

191. Für die in § 189 gesetzten grade der dauer lässt sich kein festes maß angeben, sondern sie sind verhältnissmäßige. Spricht man z. b. das wort Niederung zuerst sehr langsam und dann so schnell man kann, so ist beim ersten sprechen jeder laut länger als beim zweiten; aber die verhältnisse bleiben die nämlichen: im einen wie im andren falle ist i der längste und das e vor r der kürzeste laut, und die übrigen verhalten sich entsprechend. Verhältnissmäßige sind auch die verschiednen stufen der stärke und des tones, von denen sogleich die rede sein wird.

192. In heftiger, leidenschaftlich bewegter sprache können die gewöhnlichen verhältnisse der dauer beträchtlich gestört werden.

193. Stärke. Jedem sprachlaut ist von natur eine größere oder geringere stärke oder schallkraft eigen. So ist *e* schallkräftiger als *i*, *o* schallkräftiger als *u*, und *a* (*a*) ist der schallkräftigste aller vocale. Die vocale haben mehr natürliche stärke als die consonanten, unter diesen sind die schleifer schallkräftiger als die klapper, und innerhalb der klapper wie schleifer gibt es wieder verschiedne abstufungen. Nicht auf diese natürliche stärke, bez. schwäche, der sprachlaute kommt es uns hier an, sondern auf jenes mehr oder weniger von stärke das wir ihnen durch erhöhte oder verminderte lungentätigkeit absichtlich geben.

194. In dem worte loben werden l und o mit mehr kraft hervorgebracht, lauter gesprochen als e und n, in Geſell ist das zweite e stärker als das erste, und in dem satze Verkaufe was du haſt und gib es den Armen ragen die silben kauf, haſt, gib und arm vor den übrigen durch stärke hervor. Von lauten oder gruppen von lauten, silben, welche sich in solcher weise durch stärke auszeichnen, pflegt man zu sagen, sie haben den 'ton' oder 'accent'; ich werde, da ich beide ausdrücke nicht billigen kann, in diesem buche sagen, sie haben den treff oder sind treffig.

Anm. Es handelt sich in den angeführten fällen schlechter-

dinge nicht um 'ton' oder um, was auf ähnliches hinausläuft, 'accentus, *προςῳδία*', sondern eben nur um stärke. Ein nicht unpassender name für die sache ist der ebenfalls gebräuchliche ausdruck 'ictus', den ich Anglia V Anz. 113 durch treff übersetzt habe, ein in mitteldeutschen gegenden viel gehörtes und 'schlag stoß druck' bedeutendes wort. Die anwendung eines unmissverständlichen ausdrucks scheint mir unerlässlich. Spreche der von 'ictus' dem meine übersetzung treff nicht gefällt; aber 'ton' und 'accent', sowie die seit Lachmann in gebrauch gekommnen ausdrücke 'hochton', 'tiefton', 'betont', 'tonlos' usf. sind für leute die es mit worten und ihrer bedeutung genau nehmen unmöglich. Vgl. auch unten § 198.

195. Stärkegrade sind ebenfalls fünfe zu unterscheiden: schwäche, mittle stärke, schwacher treff, starker treff, sehr starker treff, die sich zu einander verhalten wie $^1/_2 : 1 : 1^1/_2 : 2 : 2^1/_2$. In dem worte Unverdrossenheit z. b. hat Un den starken, dross den schwachen treff, heit ist entweder ebenfalls schwachtreffig oder mittelstark und ver und en sind schwach. Hat ein wort, wie hier Unverdrossenheit einen starken und schwachen treff, so wird jener passend der haupt-, dieser der nebentreff genannt. Die schwäche von lauten oder silben bezeichnen wir durch einen nachgesetzten punkt (*i· ç·*), die mittle stärke bleibt unbezeichnet, der schwache treff wird durch ` (*a` u` ɲ`*) und der starke durch ′ (*ɛ′ o′ ɵ′*), der sehr starke durch ″ (*u″ e″ ɛ″*) ausgedrückt.

196. Es ist zu unterscheiden zwischen satztreff und worttreff. Der letztere dient zum bau von worten und ist fest, wie sogleich klar wird wenn man worte wie ge′bet und Gebe′t vergleicht. Der satztreff dient vor allem zur hebung des sinnes und zum ausdrucke des gefühls und ist beweglich, wie aus der vergleichung der folgenden sätze hervorgeht: Er da″nkte seine Re″ttung einem glü′cklichen Zu″fall, Welch ein glück″licher Zu′fall!, Doch Bru″tus ist ein e′hrenwerter Ma″nn, Auch du″ Bru′tus?, Heißt es er″fro′ren oder ver″fro′ren? Der satztreff unterscheidet sich auch dadurch vom worttreff, dass er einer viel größeren zahl von abstufungen fähig ist. Eine verschiedenheit des wesens besteht jedoch zwischen wort- und satztreff nicht.

197. Ton. Jeder laut, consonant wie vocal, hat, wie wir in den abschnitten 4 und 5 gesehn haben, eine gewisse tonhöhe. Nicht an diese ist hier bei dem worte ton zu denken, sondern an den höheren oder tieferen stimmton welchen wir beim sprechen gewissen lauten oder lautgruppen willkürlich geben. Dieser ton

lässt sich nur beim lauten sprechen, beim sprechen mit stimme, geben, und zwar nur vocalen und stimmhaften consonanten, während er stimmlosen consonanten nicht mitgeteilt werden kann; von der flistersprache ist er völlig ausgeschlossen.

Anm. Wie der treff so pflegt auch der ton 'accent' genannt zu werden, und man spricht, im gegensatze zum treff, von 'chromatischem', auch von 'musikalischem' oder 'tonischem' accent. Sicher lässt sich das wort accent in diesem sinne rechtfertigen; aber wäre es nicht ratsam den vieldeutigen ausdruck auch hier (vgl. § 149 anm.) fallen zu lassen? Außerdem ist das wort accent anstößig, weil es ein fremdwort ist und dies bleibt, auch wenn man es akzent schreibt. Es wäre doch nur anständig, wenn wir uns nach und nach deutsche fachausdrücke zulegten. Mir scheint für 'accent', 'accentuiren', 'accentuation' wären t o n, t o n i g e n, t o n i g u n g angemessne und unmissverständliche ausdrücke. Die wörter 'betonen' und 'betonung', die sonst gut passen würden, vermeide ich wegen des andren ihnen beigelegten sinnes absichtlich.

198. Im Deutschen (durchaus nicht in allen landschaften, aber wol in den meisten) pflegen treffige silben im worte und meist auch im satze höhern ton zu haben als schwache. Man vergleiche z. b. die treffigen und die untreffigen silben in Faden, gewaltig, gebet, Gebet, Sei mir gegrüßt du festliche Halle usf. Hierin liegt der grund, dass die ganz verschiednen dinge treff und ton so oft verwechselt oder zusammengeworfen sind und noch immer werden.

199. Im Deutschen und andren sprachen ist die tonigung wesenlich s a t z tonigung und dient, wie der satztreff, zur hebung des gedankens und zum ausdruck der gefühle.

200. An jedem satze der gesprochen wird kann man eine mittle tonhöhe bemerken, die sich nach der stimmlage (bass, sopran usf.) des sprechenden richtet; und in jedem gesprochnen satze geht die stimme bald über bald unter die mittle tonhöhe. Das steigen und fallen geschieht bald stetig, bald in sprüngen. Eine leidenschaftliche rede geht höher über und tiefer unter die mittle stimmung als eine ruhige auseinandersetzung. Die tonigung eines gebetes ist eine ganz andre als die einer drohung, einer klage, einer erzählung, eines bewundernden ausrufs, einer warnung usf. Man achte z. b. auf die verschiedne tonigung der worte Was macht sich ein Kerl wie der daraus, je nach dem sie mit verachtung oder beifall, oder der worte Nimm dich in Acht, je nach dem sie im zorn oder in liebevoller besorgniss geäußert werden.

201. Die tonigung kann einfach, aus einem tone bestehend, oder zusammengesetzt sein. Ein einziger laut kann zwei, drei, ja noch mehr töne haben, und ein ganzer satz nur einen.

202. Sätze gleiches inhalts werden nicht in allen sprachen auf die gleiche weise getonigt; ja oft tonigen verschiedne mundarten der selben sprache einen und den selben satz ganz verschieden. Die eine sprache oder mundart sagt dann von der andren, sie singe. In wirklichkeit ist es so dass jede singt, d. i. mit der stimme auf- und abgeht, und dass der einen das als 'singen' auffällt was die andre anders tonigt als sie selber.

203. Da es nicht immer leicht ist zu entscheiden was treff und was ton ist, so flistre man in fraglichen fällen. Treff, wie jeder stärkegrad, lässt sich auch beim flistern auf das vollkommenste geben und vernehmen, ton einzig beim lauten sprechen. Wo daher beim flistern ein unterschied von stärke und schwäche wahrnehmbar ist, da ist treff; wo sich wörter oder silben, die laut gesprochen verschieden klingen, beim flistern nicht unterscheiden lassen, da ist bloßer ton.

204. **Bindung der sprachlaute.** Das sprechen ist, rein äußerlich betrachtet, ein verbinden oder aneinanderreihen von lauten zu silben, worten und sätzen.

205. Silbe. Diese ist eine gruppe von lauten (auch ein einzeler laut), welche (welcher) vom ohre, benachbarten lautgruppen gegenüber, als eine einheit empfunden wird. Dies zusammenfassen zu einer einheit beruht auf der verschiednen natürlichen schallstärke der sprachlaute: die schallkräftigsten fallen am meisten ins ohr, und die minder schallkräftigen werden vom ohre den vernommenen haupteindrücken untergeordnet. Die natürliche schallstärke spielt durchaus die hauptrolle bei der silbenbildung, doch kann willkürlich gegebne (treff) oder entzogne schallstärke anteil daran haben. Dass es sich bei der silbenbildung lediglich um stärkeverhältnisse, nicht etwa auch um tonverhältnisse, handelt, wird dadurch bewiesen dass die silben eines satzes oder wortes auch in geflisterter sprache vollkommen klar hervortreten.

206. Den schallkräftigsten laut einer silbe nennen wir den hauptlaut, den oder die andren die nebenlaute. Da die vocale die meiste schallkraft besitzen, so finden wir in den meisten silben vocale als hauptlaute. Nach den vocalen sind die stimm-

haften consonanten *r g ṅ n j*, die sogenannten halbvocale, die schallkräftigsten laute, und auch sie kommen, in manchen sprachen ziemlich häufig, als hauptlaute vor (§ 185). Die übrigen consonanten finden sich fast nur als nebenlaute verwendet.

207. Auch die vocale können nebenlaute sein, doch nur wenn ein andrer vocal hauptlaut ist. Nebenlautende vocale finden sich in allen sogenannten d i p h t h o n g e n, also auch in den deutschen die wir ai ei au eu äu schreiben. Während in diesen der zweite bestandteil der nebenlaut ist, ist es z. b. im französischen oi (roi) oder ital. uo (buono) der erste.

208. Zum wesen aller diphthonge gehört die einsilbigkeit. Liegen zwei benachbarte vocale in verschiednen silben, wie a und i im it. mai, so bilden sie keinen diphthong; a und i aber bilden einen diphthong im deutschen Mai eben weil sie der nämlichen silbe angehören.

209. Es ist zu unterscheiden ob der erste oder zweite bestandteil der stärkere ist, und ob die größere stärke des einen natürliche stärke oder geliehene (treff) ist. In *au ɛi ou ʊu* usf. hat der erste bestandteil mehr natürliche stärke, in *uo iɛ oʊ ea* usf. der zweite. Gewöhnlich gehen natürliche stärke und treff hand in hand, so dass *au ao ɛi* usf. meist als *a′u a′o ɛ′i* vorkommen, und *uo iɛ oʊ* usf. meist als *uo′ iɛ′ oʊ′*; doch sind manchen sprachen auch verbindungen wie *au′ ao′ ɛi′* und *u′o i′ɛ o′ʊ* geläufig. Es ist auch zu unterscheiden, ob der erste oder der zweite bestandteil kürzer oder länger ist, oder ob beide gleiche dauer haben. Man spricht von f a l l e n d e n und s t e i g e n d e n diphthongen und versteht unter den erstern solche die wie *au aɛ ɛi* von einem vocal mit größerem zu einem mit kleinerem kieferwinkel und hallraum fortschreiten, und unter den letzteren solche bei denen das umgekehrte statt findet. Fallende diphthonge, derer beide bestandteile kurz sind, machen leichter einen einheitlichen eindruck als andre und pflegen e c h t e genannt zu werden.

210. Eine silbe kann s t a r k oder s c h w a c h sein (§ 193 ff.) und h ö h e r n oder t i e f e r n t o n haben (§ 197 ff.); außerdem kann sie s c h w e r oder l e i c h t sein, d. h. sie kann wie Platz schluckt glaubst pfropfst aus einer größern zahl von lauten, oder wie o da Vieh aus nur einem oder zwei lauten bestehn.

211. Man spricht auch von k u r z e n und l a n g e n silben, jedoch ohne dass über diesen punkt rechte klarheit und einigkeit herrscht. Wie ich glaube, lässt sich — ich ziehe zunächst nur starke silben in betracht — das folgende behaupten:

1) **Kurz** ist eine silbe die auf einen kurzen vocal ausgeht: d. na-na, He-cke, Wa-nne, frz. Ca-na-da, engl. hi-ther.

2) **Lang** ist eine silbe

a) die auf einen langen vocallaut ausgeht: d. wie, ra-ten, wei-se; frz. fée; engl. toe, sea-son;

b) die auf einen oder mehr consonanten mit davor stehendem langem vocallaut ausgeht: d. Rat, Eis, leg-te, bohrt; fr. mise; engl. aid, tone, past, bones;

c) die auf langen consonanten ausgeht: fr. tasse, poste, co-lonne; engl. head, pin.

3) **halblang** ist eine silbe

a) die bei kurzem vocal auf kurzen consonanten ausgeht: d. fett, Kuß, hoff-te;

b) die bei kurzem vocal auf zwei oder mehr kurze consonanten ausgeht: d. Last, Ort, Fürst;

doch werden die erstern mehr zu den entschieden kurzen, die letztern mehr zu den entschieden langen silben zu rechnen sein.

212. Man verwechsle nicht **schallsilben**, um die es sich hier allein handelt, mit **sinnsilben**, oder wie sie auch gut genannt worden sind, sprechsilben mit sprachsilben. "Die sprachsilben sind nicht immer sprechsilben, z. b. in den wörtern sorg-sam sorg-lich fallen sprach- und sprechsilben zusammen; aber in sorgen Sorge sind sie verschieden; man spricht Sor-ge sor-gen" (Wilmanns, Kl. Deutsche Gramm. § 4). Sprechsilben kümmern sich, wie nicht um sprachsilben, so auch nicht um worte und können gebildet werden von lauten die verschiednen worten angehören. Z. b. der französische satz Il avait en effet un esprit sceptique et un coeur affectueux ist in sprechsilben abgeteilt: I la vai te ne ffet u nes prit scep ti quet un coeu ra ffec tueux.

213. Während meist kein zweifel über die zahl der silben eines wortes oder satzes besteht, ist es oft nicht leicht zu sagen welches diese silben sind, mit andren worten, wo die grenze zwischen zwei silben ist, und ob ein gewisser nebenlaut zur einen oder andren von zwei benachbarten silben gehört. Allgemein zugegeben scheinen bloß folgende zwei fälle zu werden: 1) Einfacher consonant zwischen zwei vocallauten, von denen der erste lang oder ein diphthong ist, gehört zur zweiten silbe: o-der Lö-we

ka-men kau-fen. 2) Von zwei benachbarten consonanten gehört der erste, wenn er stimmhaft ist, zur ersten, der zweite zur zweiten silbe: Wän-de Hel-me räum-ten Wol-ke. — Mir scheint nicht zweifelhaft dass wie o-der Lö-we auch die worte zu trennen sind derer erster vocal kurz ist und nur vor éinem gesprochnen consonanten steht, also ba-cken wi-ssen Wo-che usf. (vgl. § 211, 1), und dass bei zwei an einander stoßenden consonanten, auch bei kürze des vorhergehenden vocals, der erste zur ersten, der zweite zur folgenden silbe zu ziehn ist, also Köp-fe, pack-te, Kas-ten usf.

214. Auch in die mitte eines nebenlautes kann die silbengrenze fallen, wie z. b. im Italienischen stets geschieht wenn ein langer consonant zwischen zwei vocalen steht. In stretto summo abbia gehört das geräusch des t-, m-, b-verschlusses zur ersten, das geräusch der lösung dieses verschlusses zur zweiten silbe; und in basso tuffo fällt die silbengrenze mitten in die dauer von ss und ff.

215. W o r t. Das wort[1] ist zuweilen ein einzeler laut, meist aber eine folge von lauten oder silben. Einsilbige wörter unterscheiden sich in ihrem bau nicht von den silben. Mehrsilbige sind nicht bloße nebeneinanderstellungen, sondern folgen von silben die durch treff, ton oder beides (sieh § 193 ff. und § 197 ff.) gegliedert und zusammengehalten werden.

216. Jede sprache hat ihre eignen gesetze des wortbaus. So ist z. b. das französische wort, das einsilbige wie das mehrsilbige, dadurch ein ganz andres als das deutsche, dass es vocale und consonanten in gleicher anzahl zu haben pflegt, während das deutsche meist mehr consonanten als vocale hat; und das mehrsilbige französische wort ist dadurch vom deutschen verschieden, dass dieses in der regel die stammsilbe, jenes immer die endsilbe mit treff versieht.

217. S a t z. Der satz ist eine kürzere oder längere folge von silben, er kann jedoch auch aus nur e i n e r silbe, ja aus einem einzigen laute bestehen. Auch der satz ist eine durch treff und ton gegliederte und zusammengehaltne folge von schallen; doch spielen diese beiden dinge im satze, entsprechend seinem

---

1) Wie zwischen schall- und sinnsilbe zu scheiden ist, so halte man auch schall- und sinn w o r t, sowie schall- und sinn s a t z immer sorgfältig aus einander.

größern umfange und reichern inhalte, eine viel wichtigere und mannigfaltigere rolle als im worte.

218. **Berührung der sprachlaute.** Wo immer sich zwei laute im wort oder satze berühren, d. h. unmittelbar neben einander zu stehn kommen, pflegen sie größern oder geringern einfluss auf einander zu üben. So ist das b in bi gewöhnlich ein höheres als das in bu, das sch in rasch meist ein tieferes als das in Tisch, das e in Vaterland in der regel a-ähnlicher als das in bitte usf. Der hauptgrund aller dieser veränderungen liegt darin dass die mundstellung zur hervorbringung des folgenden lautes schon vorbereitet zu werden pflegt, während der vorhergehende noch dauert: wenn wir sagen bu, so schieben sich die lippen zur bildung des u bereits vor, ehe noch der b-verschluss gesprengt ist, und natürlich muss ein solches b tiefer ausfallen (§ 10) als eins bei dem die lippen nicht vorgeschoben sind.

219. Eine andre regel für das mechanische sprechen ist, dass eine eben ausgeführte bewegung nicht sofort wiederholt wird. Auf grund dieser regel bilden zwei gleichortige klapper nur e i n e n statt zweier verschlüsse. In Ente und Winde benutzen t und d den bereits von n gebildeten verschluss, und das selbe tun p und b in Pumpe und Bombe mit dem *m*-, und k und g in enkel und engl. anger mit dem ŋ verschlusse. Ebenso wird in abmachen Aetna Atlas edle usf. nur e i n verschluss gebildet. In allen fällen haben wir, da beide klapper den verschluss mit einander teilen, nur je zwei halbe klapper, einen s c h l i e ß e n d e n und einen ö f f n e n d e n, wie sie genannt worden sind.

220. Verwant mit den eben besprochnen erscheinungen ist die, dass stimmhafte laute in der nachbarschaft stimmloser leicht stimmlos, und umgekehrt stimmlose bei der berührung mit stimmhaften oft stimmhaft werden: die stimmbänder nehmen die für den folgenden laut erforderliche einstellung schon für den ersten voraus oder verharren in der für den ersten erforderlichen einstellung auch für den zweiten. Das engl. his hat ein stimmhaftes s; aber in his pocket ist das s gewöhnlich stimmlos; und im französischen espèce haute chaque sind c(e) t q stimmlos, aber in une espèce de, à haute voix, chaque jour, wo sie vor stimmhaften stehn, sind sie stimmhaft.

Zweiter teil.

Die laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besondren.

---

1. Gegenstand und aufgabe dieses zweiten teiles.

221. Im ersten teile ist die grundlage gewonnen worden von welcher aus in diesem zweiten die bestimmung der laute des Deutschen, Französischen und Englischen versucht werden soll.

222. Unter Deutsch, Französisch und Englisch wird hier im weitern sinne das gegenwärtige Deutsch, Französisch und Englisch verstanden, im engern sinne das gegenwärtige beste oder gebildete Deutsch, Französisch und Englisch.

223. Fragen wir, wo das beste Französisch und das beste Englisch zu finden sind, so ist die antwort nicht schwer. In Frankreich ist die beste sprache im norden des landes, genauer bei den gebildeten der stadt Paris zu finden, die schon gleich am anfange der französischen geschichte eine hervorragende rolle spielte, zunächst den umliegenden landschaften und später dem ganzen reiche muster und maß gab, und seit jahrhunderten der unbestrittne brennpunkt des gesamten geistigen lebens der Franzosen ist. Die Engländer sind im ganzen einig darüber, dass ihre sprache am reinsten in Südengland, genauer von den gebildeten klassen Londons gesprochen wird, und die entwicklung der öffentlichen dinge in England, wo seit den tagen Ecgberhts der süden in den vordergrund trat und seit Wilhelm dem Eroberer London der mittelpunkt des politischen und geistigen lebens ward, lässt diese meinung als vollkommen richtig erscheinen.

224. Nicht so einfach liegen die dinge in betreff des Deutschen. Die neuhochdeutsche sprache ist zwar auch hervorgegangen aus einer bestimmten landschaft, nämlich aus Obersachsen, noch genauer aus der grafschaft Meißen; aber das Neuhochdeutsche ist, in sonderheit soweit die aussprache in betracht kommt, nicht die gerade fortentwicklung des Obersächsischen.

225. Während sonst gemeinsprachen aus dem bedürfnisse des täglichen lebens, des verkehrs, der verwaltung hervorzugehn pflegen, ist unsre oberdeutsche gemeinsprache, das Neuhochdeutsche, im engsten anschluss an die religiöse bewegung, die Deutschland im ersten viertel des 16. jhs. ergriff, an die Reformation, entstanden; und Martin Luther, der vornehmste führer dieser bewegung, ist durch seine zahlreichen schriften, besonders seine übersetzung der Bibel, der begründer des Neuhochdeutschen geworden. Luther zwar ging aus nicht von seiner obersächsischen mundart sondern von der amtlichen sprache der kursächsischen regierung, wie sie sich im verkehr mit andren regierungen, besonders der kaiserlichen, gestaltet hatte; er selber sagt darüber an einer vielangeführten stelle seiner tischreden: "Ich habe keine gewisse, sonderliche, eigene sprache im Deutschen, sondern brauche der gemeinen deutschen sprache, dass mich beide Ober- und Niederländer verstehen mögen. Ich rede nach der sächsischen canzeley, welcher nachfolgen alle fürsten und könige in Deutschland; alle reichsstädte, fürsten, höfe schreiben nach der sächsischen und unsers fürsten canzeley, darum ists auch die gemeinste deutsche sprache. Kaiser Maximilian und kurfürst Friedrich, herzog zu Sachsen etc. haben im Römischen Reich die deutschen sprachen also in eine gewisse sprache gezogen". Aber, obwol Luther von der sprache der sächsischen kanzlei ausging, so geriet er doch im laufe der zeit immer mehr von ihr ab und in seine eigne mundart hinein.

226. Es wird zuweilen gesagt, Luther richtete sich im allgemeinen nach der sächsischen kanzlei und stak anfangs noch ziemlich tief in der mundart; allmählich aber machte er sich von seiner mundart frei und gelangte zu einer sprachform, die sich unsrer heutigen näherte ohne mit ihr zusammenzufallen. Das ist nicht richtig; es lässt sich vielmehr leicht zeigen, dass der wahre verhalt der eben (am schlusse von § 225) angegebne ist. Man vergleiche z. b. die sprache der 1520 erschienenen schrift ‚An den Christlichen Adel deutscher Nation' mit der sprache des

büchleins 'Von der winckelmesse vnd Pfaffen Weihe', das aus dem jahre 1533 stammt. In den ersten zeilen der ältern schrift (in der widmung) lesen wir gnad vnd frid, ist kommen, ich hab zusammen tragen, etlich stuck, ob got wolt, seiner kirchen, der geistlich stand, und andre dinge, die eben so sehr gegen die obersächsische mundart wie gegen das Neuhochdeutsche gehn. Wie glatt und fließend ist dagegen die 'Winkelmesse'! Es heißt da nicht die meß, die weih, solch verstockt Pharaones, usf., sondern gut obersächsisch und neuhochdeutsch die messe, die weihe, solche verstockte Pharaones, usf. Noch deutlicher wird der unterschied zwischen der frühern und der spätern sprache Luthers, wenn man die verschiednen ausgaben seiner bibelübersetzung vergleicht:

Ev. Joh. 13, 12—15.

1522, September.

Da er nu yhr fussz gewasschen hatte, un seyne kleyder genommen, satzt er sich wider nyder, und sprach abermall zu yhn, wisset yhr, was ich euch than habe? yhr heysset mich Meyster und herr unnd saget recht daran, denn ich byns auch, so nu ich, ewer meyster un herre, euch die fussz gewasschen habe, sollet yhr auch euch unternander die fussz wasschen. Eyn beyspiel hab ich euch geben, das yhr thut wie ich euch than habe.

1543.

DA er nu jre Fusse gewasschen hatte, nam er seine Kleider, vnd satzte sich wider nider, vnd sprach abermal zu jnen, Wisset jr, was ich euch gethan habe? Ir heisset mich Meister vnd HErr, vnd saget recht daran, Denn ich bins auch. So nu ich ewr HErr vnd Meister, euch die Fusse gewasschen habe, So solt jr auch euch vnternander die Fusse wasschen. Ein beyspiel habe ich euch gegeben, das jr thut, wie ich euch gethan habe.

Wir haben also in der frühern ausgabe fussz geben than, in der spätern fusse [u = ü] gegeben gethan, was zugleich gut obersächsisch und gut neuhochdeutsch ist. Wer etwa meinen sollte dass diese kurzen stücke nichts beweisen, der vergleiche die ausgaben von 1522 und 1543 vollständig; er wird in der spätern keine seite entdecken die nicht obersächsischer ist als die entsprechende der frühern ausgabe.

227. Und Luthers sprache ward noch während er lebte das maß und vorbild für das ganze übrige Deutschland. Schon 1531 empfahl Fabian Franck Luthers schriften als muster der guten deutschen sprache. Der Obersachse Clajus aus Herzberg veröffentlichte 1578 in Leipzig seine 'Grammatica Germanicae Linguae, ex bibliis Lutheri Germanicis et aliis ejus libris collecta', ein buch das bedeutenden einfluss übte und elf auflagen, die letzte 1720, erfuhr. Nach der meinung des Pfälzers Balth. Schuppius (1626) stammt die gute deutsche sprache aus Meißen,

und ist die meißnische mundart für Deutschland was die attische für Griechenland. Philipp von Zesen aus dem Anhaltischen urteilt, dass die meißnische mundart, welche die rechte hochdeutsche sei, allen andren vorgehe und in andren landen ohne bedenken gebraucht werde. G. Schottel aus Eimbeck schreibt in der Teutschen Haubtsprache: "Die rechte meißnische ausrede, wie sie zu Leipzig, Merseburg, Wittenberg, Dresden üblich, ist lieblich und wollautend, und es hat in vielen wörtern das Hochteutsche sich wol darauf gezogen; wie breit und verzogen aber der meißnische Dialectus auf dem lande und unter den bauern sei, ist nicht unbewusst". Der Erfurter Caspar Stieler (der Spate) widmete (1690) sein deutsches wörterbuch "Dem großmächtigen Beherrscher der wahren Sitz- und Stammhäuser der Hochteutschen Reichssprache, dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Georgen, dem Dritten, Herzogen zu Sachsen usf.". Gottsched sagt in seiner Deutschen Sprachkunst (1748): "Ganz Deutschland ist schon längst stillschweigend darüber eins geworden, ganz Ober- und Niederdeutschland hat bereits den ausspruch gethan: dass das mittelländische oder obersächsische Deutsch die beste hochdeutsche mundart sei: indem es dasselbe überall, von Bern in der Schweiz bis nach Reval in Liefland, und von Schleswig bis nach Trident in Tyrol, ja von Brüssel bis Ungarn und Siebenbürgen auch im Schreiben nachzuahmen und zu erreichen sucht". Adelung verfocht immer und immer wieder den satz, dass das Neuhochdeutsche im grunde nichts als die gebildete sprache Obersachsens sei.

228. Zu diesen ausdrücklichen zeugnissen stimmen die folgenden dinge: Hans Sachs und Fischart sticken zwar noch tief der eine im Nürnbergischen, der andre im Straßburgischen; aber nach ihnen tritt kaum noch ein schriftsteller von bedeutung auf, der nicht obersächsisch schreibt. Opitz redet im wesenlichen die sprache Luthers; Joh. Arndt tut dies in seinem Wahren Christentum (1629) merkwürdig gut für einen Niedersachsen. Die Leipziger universität, und bald darauf die Hallische, ziehn in der zweiten hälfte des 17. jhs. die besten köpfe in ihre hörsäle. Leibniz und Christian Thomas, die auf die entwicklung der neuhochdeutschen sprache einen so tiefgreifenden einfluss übten, waren beide geborne Leipziger. Gottsched richtete seinen literarischen tron in Leipzig auf. Rabener und Gellert, um die mitte des 18. jhs. die gelesensten schriftsteller Deutschlands, waren Obersachsen. Lessing, einer der großen meister der neuhochdeutschen prose, war ein Obersachse. Die Schweizer Bodmer, Breitinger und Haller setzten ihren ruhm darein echt Meißnisch zu schreiben. Goethe studirte in Leipzig, Klopstock in Halle, und Schiller war in sprachlicher hinsicht der schüler seines obersächsischen freundes Körner.

229. Noch sichrer als die angeführten dinge beweist ein blick auf den bau und die wortformen der neuhochdeutschen gemeinsprache den obersächsischen ursprung derselben. Nur ein paar andeutungen: 1) die end-e in Liebe Größe Leute usf., die in den meisten mundarten gefallen sind, hat das Nhd. mit dem Obersächsischen gemein; 2) die infinitivendung -en ist zugleich neuhochdeutsch und obersächsisch; 3) die plurale auf -er (Geister Männer Weiber Sträucher = mhd. geiste man wîp strûche) sind dem Nhd. mit dem Obersächsischen gemein; 4) die einzahlformen Erden Zungen Frauen usf., die besonders fränkischen und bairisch-österreichischen mundarten eigen sind, kennt das Nhd. so wenig wie das Obersächsische; 5) die früher auf -e (ahd. -o) ausgehenden schwachen masculina enden heute teils auf -e (Affe Hase Löwe Bote), teils auf -en (Schatten Rasen Rachen Kuchen Bogen Braten), und in betreff dieser scheidung gehen Nhd. und Obersächsisch hand in hand; 6) mehrzahlformen wie Hirten Helden usf. gegen zu erwartende Hirte Helde, sowie Hähne Schwäne usf. gegen zu erwartende Hahnen Schwanen usf. sind zugleich nhd. und obersächsisch; 7) die erhaltung der praeterita gab lief liebte usf., die in so vielen mittel- und oberdeutschen mundarten zum größten teile verloren sind und durch habe gegeben, bin gelaufen usf. ersetzt werden, ist dem Nhd. mit dem Obersächsischen gemein; 8) die veränderung des geschlechtes in das Maß (gegen mhd. diu mâze), die Gewalt Kohle Schnecke Locke Luft Lust (gegen mhd. der gewalt kol schneck lock luft lust) ist zugleich nhd. und obersächsisch; 9) die nhd. vocaldehnung (Väter Leber sagen wol viel gegen mhd. väter lëber sägen wŏl vĭl) stimmt in den meisten fällen zur obersächsischen.

230. Dass das Neuhochdeutsche aus Obersachsen stammt, kann nicht dem geringsten zweifel unterliegen. Darnach sollte man erwarten dass auch die beste aussprache des Nhd. in Obersachsen zu finden wäre. Das gibt aber heute niemand mehr zu; sogar die Obersachsen selber, die bewohner von Leipzig, Halle, Dresden, Meißen usf., behaupten es nicht mehr. Noch für Adelung, dessen Lehrgebäude der Deutschen Sprache 1782 erschien, war die musteraussprache des Deutschen die der obern klassen der kursächsischen lande. Klopstock, Voss, Campe widersprachen ihm. Goethe tadelte die verwechslung von b und p, d und t, g und k, i und ü, und hielt die aussprache der Norddeutschen für die bessere. Die meinung Goethes hat sich dann immer mehr verbreitet und befestigt; sogar in Mittel- und Süddeutschland wird heute von vielen zugestanden dass die *führung in der musteraussprache*, zu einem teile wenigstens, an *Norddeutschland übergegangen* ist.

231. Dieses abgehn von der obersächsischen und übergehn zur norddeutschen aussprache kann befremdlich erscheinen, ist aber doch nicht schwer zu erklären. Nämlich die mitteldeutsche sprache Luthers, die durch die Reformation als eine fremde nach Norddeutschland kam, ward hier, wie es gar nicht anders sein konnte, mit norddeutscher zunge gesprochen; und die nordd. lautgebung gewann bald den vorrang vor der mittel- und süddeutschen durch zwei dinge: erstens durch das emporkommen Preußens das mit seiner überwiegend niederdeutschen bevölkerung je länger je mehr die maßgebende macht Deutschlands ward, und zweitens durch die von anfang an schriftgemäßere aussprache der Norddeutschen. Dieser zweite punkt war besonders entscheidend. Die Norddeutschen besaßen und besitzen in ihren mundarten den unterschied zwischen b und p, d und t, g und k, überhaupt den unterschied zwischen stimmhaften und stimmlosen consonanten — einen unterschied den das Obersächsische und die übrigen mitteld. und oberd. mundarten nur in beschränktem maße kennen —, und sprachen daher, als die neuhochdeutsche gemeinsprache zu ihnen kam, wo sie d fanden d, und wo t geschrieben stand t, usf., machten also auch in der sprache einen unterschied den die Oberdeutschen nur in der schrift machten; und eben diese schriftgemäßere lautgebung war es hauptsächlich was der nord- oder niederdeutschen aussprache von vorne herein zu statten kam: der Norddeutsche behielt im streite mit dem Mittel- und Süddeutschen immer recht; es stand ja so geschrieben wie er sprach.

232. Man hat sich nicht dabei beruhigt der norddeutschen aussprache im allgemeinen den vorrang zuzuerkennen, sondern hat nach norddeutschen städten und landschaften gesucht in denen das Nhd. am reinsten und richtigsten ausgesprochen werde. In sonderheit hat man genannt und nennt man Hannover. Aber Hannover hat keine spur eines anspruchs auf diese ehre. Der gute ruf Hannovers kommt aus England wohin er durch 'the House of Hanover' gelangt ist. Vom herrscherhause ward die vorliebe für das hannovrische Deutsch dem englischen volke mitgeteilt; außerdem haben eigentümlichkeiten der hannovrischen zunge gewirkt den Engländern gerade diese annehmbar erscheinen zu lassen. In wahrheit hat die aussprache der bewohner Hannovers stark mundartliche züge, und lässt sich für Hannover so wenig ein anspruch auf den besitz der besten aussprache begründen wie für Hamburg, Stettin, Magdeburg oder eine andre stadt oder

gegend Norddeutschlands. Am ersten könnte man von Berlin behaupten dass es auf die gestaltung der neuhd. musteraussprache merkbaren einfluss gehabt habe.

233. Sehr üblich ist es auf die aussprache der bühnen — natürlich nur so weit es sich um die ernsten gattungen des schauspiels handelt — als auf die beste aussprache des Deutschen hinzuweisen. Dagegen ist zu sagen, dass es eine einheitliche und einigermaßen feste aussprache auf den deutschen bühnen gar nicht gibt. Denn obwol man an Berliner und andren theatern anläufe zur regelung der aussprache gemacht hat, sind wir doch von einem guten ende noch so weit entfernt, dass man in so ziemlich jeder vorstellung jedes theaters drei, vier und mehr zungen unterscheiden kann. Der vielgehörte satz, die beste aussprache sei die der bühnen, ist nur dann nicht unsinnig wenn man damit sagen will: die bühnen bemühen sich nach kräften das Deutsche gut und richtig auszusprechen. Bei diesem bemühen kommen alle bühnen, nord-, mittel- und süddeutsche, darin überein, dass sie sich enge an die schrift anschließen, möglichst genau nach dem buchstaben sprechen. Doch nur im grundsatze sind sie einig; in der auslegung des geschriebnen weichen sie ab: in Wien herrscht vor eine österreichisch, in Köln eine mittel- und niederrheinisch, in Hannover eine hannovrisch gefärbte aussprache, usf. Dies freilich nicht ohne dass die freizügigkeit der schauspieler ausgleiche wirkt und schon gewirkt hat; in sonderheit haben sich die oberdeutschen bühnen schon lange gewöhnt die niederdeutsche scheidung von stimmhaften und stimmlosen consonanten als verbindlich anzusehn.

234. Also neben die gebildete aussprache des Nordfranzösischen unter der fürung von Paris und des Südenglischen unter der fürung von London stellt sich als deutsche musteraussprache die der Norddeutschen. Der Norddeutschen im allgemeinen; eine norddeutsche stadt oder gegend die in gleichem maße führt wie Paris und London ist nicht vorhanden. Durch diesen mangel ist die deutsche musteraussprache in einem gewissen nachteil gegen die französische und die englische; sie ist weniger bestimmt, weniger fertig: während man in den beiden fremden sprachen meist ohne weiteres sagen kann 'dies ist richtig, und das ist falsch', muss man in der deutschen die entscheidung oft erst suchen. Und zwar nicht nur die entscheidung zwischen Norddeutsch und Norddeutsch, sondern auch zwischen Norddeutsch auf der einen und Mittel- und Süddeutsch auf der andren seite; denn die Oberdeutschen sind keineswegs gewillt jede niederdeutsche lautgebung als richtig anzuerkennen.

Anm. Vom standpunkte des sprachforschers gibt es in der aussprache, wie auch in der grammatik, nichts richtiges und nichts falsches, in seinen augen hat jede aussprache ihre berechtigung, und es kommt ihm nur darauf an verschiedenheiten zu verzeichnen und zu erklären. Ganz anders liegt die sache für den aufzeichner und lehrer einer sprache, und noch mehr für den kunstredner; dieser steht jeden augenblick vor der frage: was ist das richtige?

235. Und welche mittel haben wir zu entscheiden was richtig und was falsch ist? Wo für irgend eine lautgebung eine zweifellose mehrheit vorhanden ist, da werden wir uns auf die seite dieser mehrheit zu stellen haben. Wo eine mehrheit fehlt, wird das beispiel gleichstehender fälle, das gesetz der ähnlichkeit, entscheiden müssen. Wo dieses nicht hilft, können gründe der billigkeit oder zweckmäßigkeit ausschlag gebend sein. Nicht zum wenigsten werden wir die geschichte der sprache zu befragen haben. In dieser letzten hinsicht dürfen wir für das Deutsche nie zwei sätze aus den augen verlieren: 1) Das Neuhochdeutsche ist oberdeutscher, genauer mitteldeutscher, noch genauer obersächsischer abkunft; 2) die maßgebende aussprache des Neuhochdeutschen ist, bis zu einem gewissen grade wenigstens, an Norddeutschland übergegangen.

Anm. Es ist gesagt worden, dass es die lebende sprache gar nichts angehe was auf frühern stufen ihrer entwicklung gegolten habe, und dass deshalb die geschichte bei fragen der sprach- und ausspracherichtigkeit aus dem spiele zu lassen sei. Ins blaue hinein behauptet ist das wahr; im zusammenhange der dinge aber ist es grundfalsch. Auf sehr vielen gebieten, besonders aber auf dem der sprache, lässt sich vieles einzig und allein durch einen blick auf die entstehung und geschichte klar erkennen und ausmachen.

236. Das beste Deutsch (Französisch, Englisch) ist nicht etwas unbedingt und unverrückbar festes, sondern es lassen sich mindestens zwei formen der aussprache unterscheiden: eine strengere und eine bequemere. Die strengere gilt für die vornehme, gehobne, feierliche rede und den vortrag ernster gedichte und schließt sich enge an die schrift an. Manche gelehrte denken verächtlich von rein orthographischen aussprachen; und es ist gewiss, man kann in der anlehnung an die schreibung des guten zu viel tun. Auf der andren seite ist sicher, dass eine sprache die geschrieben wird so sehr unter der einwirkung der schrift

steht wie die schrift unter der einwirkung der sprache. Beide sind so zu sagen verheiratet und können nicht ohne weiteres von einander los; und in sonderheit ist die strengere form der aussprache mehr oder weniger an das geschriebne wort gebunden. Die bequemere form gilt im hause, in der unterhaltung, im verkehr usf. und steht unter dem einflusse der mundarten. Obwol unsre eigenliche aufgabe ist die laute der strengern form darzustellen, wird doch nicht selten auf die laute der bequemern hinzuweisen sein.

237. Das beste Deutsch (Französisch, Englisch) ist auch in so fern etwas nicht ganz festes, als es nicht leicht bei einem einzlen in allen punkten rein und vollständig gefunden wird, sondern ein querschnitt ist aus dem was die meisten sprechen. Wenn daher später etwas als gute oder richtige aussprache bezeichnet wird, so heißt das nicht dass jeder Norddeutsche (Pariser, Londoner) so spricht, sondern dass etwas die aussprache der in betracht kommenden mehrzahl ist oder als musteraussprache anerkannt wird.

238. Die behandelten laute sind gedacht als glieder einzeln gesprochner worte, nicht als glieder von im satze gesprochnen worten. Im satze pflegt sich der klang des wortes mehr oder weniger zu verändern; und die laute im satze erfordern eine gesonderte betrachtung.

239. Die darstellung der laute kann entweder so geschehn dass wir von den buchstaben ausgehn und derer verschiedne lautwerte angeben, oder in der weise dass wir die laute der drei sprachen aufzählen und bei jedem vermerken wie er durch die schrift ausgedrückt wird. Jeder weg hat seine vorteile. Hier wird der zweite eingeschlagen lediglich weil er gestatten wird das wichtigste auf kleinerem raume zu sagen.

---

2. Die deutschen vocale.

a) in treffiger silbe.

240. **Die u-laute.** Die norddeutsche aussprache unterscheidet langes *u'* (wie in gut Jugend) und kurzes *u°* (wie in Bund Luft); selten steht dem langen *u'* die reine kürze *u* gegen-

über. Auch in Mittel- und Süddeutschland ist *u'* gegen *u°* üblich; doch oft steht dem langen *u* die genaue oder fast genaue kürze gegenüber.

241. *u'* wird **a**) überall gehört wo die schreibung langen laut andeutet, also in du zu, Kuh Huhn, Mut Flur Bruder rufen; **b**) vor ß ch sch st wenn älteres uo zu grunde liegt: Buße Fuß Gruß Muße Ruß, Bruch (palus) Buch Buche Fluch Kuchen suchen Tuch Wucher, wusch, Husten Schuster Wust, wuchs; **c**) in Furt Geburt (obersächs. vocaldehnung vor r).

242. *u°* (*u*) gilt **a**) überall wo nach der schreibung kurzes u zu sprechen ist, also vor zwei und mehr consonanten[1]): krumm Brunnen Kuckuk murren Mutter usf., dunkel kund Luft Bucht Durst Kunst Furcht usf.; **b**) vor ß ch sch wenn nicht mhd. uo zu grunde liegt (vgl. § 241 b): Verdruß Fluß Guß Genuß Kuß Nuß Schluß Schuß, Bruch (fractio) Geruch, Busch husch Tusch Muschel u. a.; **c**) vor éinem consonanten in um (herum Umlauf usf.) und der vorsilbe un- (unreif Unglück usf.); **d**) in Urteil (neben Urtel) gegen Ursache Ursprung usf. die langen u-laut haben (vgl. § 247 d).

243. Die selben zwei u-laute gelten auch in f r e m d e n worten, und zwar *u'* wo die schreibung langen vocal andeutet wie in Acut abstrus Natur Medusa Coup Tour [doch Club und caput mit kürze], und *u°* (*u*) wo die schreibung kurzen vocal andeutet wie in Percussor Product Sulla Ressource.

244. Die worte Flug Lug Trug Zug Schub werden in Norddeutschland sehr oft, hier und dort auch in Mitteld., mit kurzem u (*u°*) gesprochen. Mit unrecht; denn kraft der obersächsischen vocaldehnung[2]) kommt ihnen der lange laut zu. — Nicht minder verwerflich ist es genug, dessen u auf älterem uo beruht, mit kurzem vocal zu sprechen. — Das *uə*, das Süddeutsche auf grund ihrer mundarten so oft in Fuß gut Kuh usf. hören lassen, ist unberechtigt, da das Obersächsische, wie andre mitteldeutsche mundarten auch, die alten uo zu *u'* geschlichtet hat. — Die dehnung vieler kurzer u, die süddeutschen zungen sehr geläufig ist (z. b. in *u'*nwahr), ist gegen die obersächsische regel.

---

1) D. h. hier und später 'vor zwei und mehr g e s c h r i e b n e n consonanten', wobei ß ch sch, auch x, als zweifache gerechnet werden.

2) Wenn hier und später von obersächsischer vocaldehnung gesprochen wird, soll natürlich nicht damit gesagt werden dass nicht auch andre landschaften die dehnung zeigen.

245. **Die o-laute.** Im norden stehn einander gegenüber o als kurzer (wie in Frost voll) und o' (wie in froh Bote) als langer laut. Im mittelland und süden ist der lange laut ebenfalls o', der kurze aber meist die mehr oder minder genaue kürze dazu.

246. o' wird gesprochen **a**) überall wo nach der schrift langer laut zu erwarten ist, also in wo so, schon Tor holen Moder Honig, froh Sohn, Moor Boot; **b**) vor ß und st wenn altes ô zu grunde liegt: bloß Floß groß Kloß Schloße Schoß stoßen (auch in Genoße, das freilich, wegen der üblen an das part. genossen angelehnten schreibung Genosse, immer mehr mit kurzem vocal gesprochen wird), Kloster Ost Ostern Rost (im ofen) Trost; **c**) in Mond und Docht derer **o** auf älterem â beruht; **d**) in Obst Probst Vogt (weil früher obez probest voget).

247. Der kurze laut (o, o°, o) gilt **a**) überall wo die schrift kurzes **o** andeutet, also vor zwei und mehr consonanten: Gott offen Stock voll Sommer verdrossen usf., stopfen Wort trotz Bombe Borste usf.; **b**) vor ß und st wenn nicht altes langes ô zu grunde liegt: Roß Schoß (steuer) Schloß Troß verdroß goß floß schoß schloß Rost (ferrugo) Frost Most Post kosten Posten (vgl. 246b); **c**) vor éinem consonanten in ob und von; **d**) in Vorteil (neben Vortel) gegen Vorzug Vorwand usf., die langen vocal haben (vgl. § 242 d). Vorwärts mit kürze scheint nicht gerechtfertigt.

248. In f r e m d e n gelten die selben zwei o-laute nach andeutung der schreibung, also der lange laut in Po frivol Zelot Stola Robe usf., der kurze in Schaffott Rossi Porticus Apostel usf.

249. Unangenehm berührt die aussprache *ou* statt o' (z. b. B*ou*hne statt B*o'*hne) die in vielen gegenden des nordens, mittellandes und südens üblich ist. — Ost Rost (des ofens) Docht haben oft schon kurzen vocal, werden aber besser bei ihrer sippe gehalten. — Die worte Lob grob Hof Trog werden im norden sehr oft mit kurzem vocal gesprochen. Weder der oberdeutsche gebrauch überhaupt noch der obersächsische im besondren — nur grob hat auch in Obersachsen oft kurzen vocal — rechtfertigen diese aussprache. — Die dehnung des kurzen o-lautes vor r (z. b. in morgen = m*o'*rgen), die besonders Norddeutschen eigen ist, fällt als fehler auf; ebenso die vielen Süddeutschen geläufige dehnung zu o' (z. b. in von = v*o'*n).

250. Ihrer h e r k u n f t nach zerfallen die langen o 1) in

solche die früherem kurzem o (Boden Bogen Honig Hose oder Hof Vogel usf.), 2) solche die früherem ô (bloß Bohne groß hoch Kohl Rohr schon Tod usf.), 3) solche die früherem â entsprechen (Argwohn Brodem Dohle Drohne Kot Mohn Monat Mond Odem die Ohm Ohmacht Ohmet ohne Schlot Thon Woge u. a.). Die wörter der letzten klasse müssten von rechts wegen mit *o'* gesprochen werden (vgl. § 256), wie von gebildeten die noch fühlung mit der mundart haben auch wirklich noch zuweilen geschieht.

251. **Die a-laute.** Unterschieden werden ein kurzer (Land) und ein langer (Wahl) a-laut. Der kurze ist *a* oder *a*, der lange *a'* oder *a'*. Viele bevorzugen den höhern und viele andre den tiefern laut, viele sprechen auch allein den tiefern und andre allein den höhern; bei wieder andren gehn der tiefere und der höhere wahllos durch einander, bei noch andren, besonders Norddeutschen, ist langes a ziemlich regelmäßig *a'* und kurzes a ziemlich regelmäßig *a*. Unter diesen umständen sind *a* und *a* als völlig gleich berechtigt und gut zu betrachten. Fehlerhaft aber ist und unangenehm empfunden wird, wenn sich das *a* dem *ɛ* nähert, was besonders in norddeutschen gegenden (im Braunschweigischen, teilen Hannovers, Bremen) oft vorkommt, oder das *a* gegen das *o* sinkt, was besonders in Obersachsen, Düringen, der Pfalz, Baiern, Österreich, Elsass häufig geschieht. Geradezu widerwärtig ist der zwischen *a* und *e* schwebende vocal, den man in Hannover (stadt und land) so oft für langes *a'* hört: V*e*ªter M*e*ªler. Da *a a'* und *a a'* vollkommen gleich berechtigt sind, wird der einfachheit wegen im folgenden bloß von *a* und *a'* gehandelt werden.

252. Langes *a'* gilt **a)** wo die übliche schreibung langen laut andeutet, also in ja, Aal Saal, sah mahnen Fahrt, Qual lag Glas, Hase raten usf.; **b)** vor ß ch sch in aß fraß maß saß Fraß Maß Spaß Straße, brach sprach stach Brache nach Schmach Sprache, drasch; **c)** vor r und einem folgenden consonanten in Art Arzt Barsch Bart Hardt Harz Karst Quarz Scharte Schwarte Warze zart (oft auch in Garn Garten Karte warten, obwol keine neigung zu bestehn scheint den langen vocal für diese als richtig anzuerkennen); **d)** in Jagd Magd (weil früher jaget maget).

253. Kurzes *a* wird gesprochen **a)** wo die schrift kurzen laut andeutet, also vor zwei und mehr consonanten: Damm

Wasser Lappen Blatt lallen usf., Napf halten Kasten lange Hamster Taxe schwarz usf., **b)** in den meisten vor ß ch sch (vgl. § 252 b): Faß naß usf., Bach machen usf., rasch naschen usf.; **c)** in da (ausruf beim zeigen und geben), na, oft in ja; **d)** vor einem consonanten in an man hat ab das was.

254. In fremden gelten die selben zwei a-laute nach maßgabe der schreibung, also Corporal Notar amen Courage mit langem, dagegen Elephant Farce elastisch mit kurzem a-laut. Nur Cap Tschako Grammatik meist mit kurzem vocal trotz folgendem einfachem consonanten.

255. Im norden werden Grab Labsal Trab Stab, Bad Rad, Gas Glas Gras, mag Schlag Tag, Jagd — hier am Rhein auch das wort Spaß — sehr oft mit kurzem vocal gesprochen. Der oberdeutsche gebrauch im allgemeinen und der obersächsische im besondren streiten gegen diese lautgebung. — Nachricht, Nachbar u. a. mit nach zusammengesetzte, wie auch das einfache nach, schwanken; die geschichte der sprache erkennt hier nur den langen laut als richtig an.

256. Nach ihrer herkunft zerfallen die kurzen a in ursprünglich kurze und ursprünglich lange. Langes a hatten z. b. Jammer lassen Waffe (mhd. jâmer lâzen wâfen), kurzes die allermeisten übrigen. — Die heutigen langen a sind teils ehemalige kurze (Vater Hase haben), teils ehemalige lange (Frage Rat Straße). Die gebildete sprache wirft hier grob zusammen was die mundarten bis zur gegenwart fein scheiden. In den mundarten findet sich altes â wieder als *ɔ' o' ou au*, bei weitem am öftesten als *ɔ'* oder *o'*. Lassen wir *a* und *a'* als die rechtmäßigen nachkommen der kurzen a gelten, so müssten die ehemaligen langen a heute in der schrift o sein und den laut *ɔ'* haben. Einige dieser worte sind wenigstens in der schrift zu ihrem rechte gekommen (sieh § 250, 3); aber die große mehrzahl hat ihr a behalten und wird demgemäß heute mit *a'* gesprochen. Die wichtigsten sind: Aal Aas Abend Atem blasen Brache Braten braten da Draht Frage fragen Gefahr Fraß Gnade Graf Haar ja Jahr klar Kram Mahd Mahl Gemahl Mal malen Maß nach nahe Nat Qual rasen Rat raten Saat Sahlweide Same Schaf Schlaf schlafen Schmach Schwager Spahn Sprache Stahl Strafe strafen Strahl Straße Tat getan Wage Wahn wahr. Allen diesen gebührt *ɔ'*; doch nur im munde gebildeter Mittel- und

Oberdeutscher, die nicht ganz außer zusammenhang mit ihrer heimischen mundart geraten sind, kommen sie noch einigermaßen zur ihrem rechte.

257. **Die e-laute.** In betreff der e-laute besteht schroffe verschiedenheit zwischen dem norden auf der einen und dem mittellande und süden auf der andren seite: im norden herrscht eine schriftbefangne aussprache vor, im mittellande und süden eine sprachgemäße, geschichtlich begründete. Diese verschiedenheit erklärt sich, wie andre verschiedenheiten zwischen ober- und niederdeutscher lautgebung auch, daraus, dass das Neuhochdeutsche zu den Niederdeutschen durch die schrift gekommen ist und die schrift den ausgang für die niederdeutsche aussprache bildet, während die Oberdeutschen auf grund der mündlichen überlieferung aussprechen.

258. In Norddeutschland gelten zwei e-laute: kurzes *ϵ* und langes *e'*. Nicht dass nicht auch langes *ϵ'* und zuweilen kurzes *e* von Norddeutschen gehört wird; aber die neigung alle kurzen e-laute als *ϵ* und alle langen als *e'* hören zu lassen ist weit verbreitet und scheint noch boden zu gewinnen.

259. Kurzes *ϵ* gilt im norden **a)** überall wo ä oder e vor zwei oder mehr consonanten steht, also in Blässe Blätter Äcker Bäche usf., Wetter schnell Fleck hemmen usf., Kästen Stärke Äpfel hält usf., setzen werfen merken Welt Held usf.; **b)** vor éinem consonanten in es des wes.

260. Langes *e'* gilt im norden **a)** wo ä und e nach der üblichen schreibung langen laut haben, also in käme schämen Bär wählen täglich usf., See nehmen Ehre Rede geben Weg ledig usf.; **b)** vor ß ch sch in den worten gemäß äße fräße mäße säße, bräche spräche stäche, dräsche; **c)** vor zwei gesprochnen consonanten *α*) in Erde Ferse Herd Herde Schwert Vers werden wert Wert (obersächs. vocaldehnung vor r); *β*) in Gebärde (ahd. gibârida); *γ*) in Kebse Krebs (weil früher kebese und krëbez).

261. In Mittel- und Süddeutschland werden vier e-laute unterschieden: *ϵ* und *ϵ'*, *e* und *e'*.

262. Das kurze *ϵ* gilt in Oberdeutschland überall **a)** wo ä und e auf altes tiefes e (Grimms ë) zurückgehn *α*) vor einfachem consonanten in es des wes; *β*) vor zwei und mehr consonanten in dämmern rächen, Becher bellen Berg bergen bersten betteln Blech brechen Gebrest derb verderben (intr.) dessen Dreck

dreschen Elfenbein Ernst essen fechten Feld Fell Fenster ferne Fest Fetzen Fleck flechten frech fressen gelb Geld gellen gelten vergessen gerne Gerste gestern helfen hell Helm (sturmhaube) Herz keck Keller Kerbe Kerbel Kern Klette Knecht lechzen lecken Lefze lernen meckern melden melken Messe messen necken Neffe Nest Pech Perle Pfeffer Quecke Quecksilber Quelle recht Recht Reff Schecke Schelle schelten Scherbe Scherflein Scherz schlecken schlecht schmelzen (intr.) Schmerle Schmerz Schnecke schnell Schnepfe Schneppe Schreck erschrecken (intr.) schwelgen schwellen (intr.) Schwester sechs selber selten Semmel Sense Sessel gesessen Specht Speck sprechen stechen Stecken gestecken sterben Stern Sterz Treff treffen Wechsel welk Welle Welt werben werfen Werg Werk Wermut wessen Westen Wetter Zeche Zelt Zentner Zweck Zwecke Zwerch- Zwerg; **b**) wenn ä oder e-umlaut aus a ist α) vor ch und r denen ein consonant folgt: Stärke ärger Märkte wärmen Härte usf., Erbe Erle Erbse gerben Ferkel merken Sperling sperren fertig usf., dächte Nächte mächtig usf., Hecht Geschlecht Hexe [worte mit bloßem ch, wie Schwäche Dächer Hechel, schwanken zwischen *e* und *ɛ*]; β) in worten auf -lich -chen -er -ling die von heute kurzvocaligen stämmen kommen, wie ländlich häßlich Blättchen Bäcker Tänzer Engerling usf.; γ) in Herr Lerche echt, derer e auf früheres ê zurückgeht.

263. Langes *ɛ'* gilt in Mittel- und Süddeutschland **a**) wo den heutigen ä und e (ee) früheres tiefes e (Grimms ë) zu grunde liegt α) vor einfachem consonanten und dehn-h in Bär gebären gähren gäten (jäten) Häher Käfer mähren Mähre Säge Schädel schämen Schwäher Schwären spähen währen während gewähren, entbehren Besen beten gebeten Bret Degen (held) dem den denen der deren derer eben Eber er Feder Fleder(-maus, -wisch) fegen befehlen geben begehren hehlen her Kehle kleben kneten leben Leber Leder ge-(be-, ent-, ver-)legen Lehne lesen Mehl Nebel neben nehmen genesen empfehlen Pferd pflegen quer Rebe Regen scheel geschehen scheren Schmeer schweben Schwefel schwelen Segen sehen Sehne Speer stehlen streben treten weben Weg bewegen wegen wem wen wer Wesen gewesen Verweser zehn; β) vor zwei consonanten in Erde Ferse Herd Herde Schwert Vers werden wert Wert (obersächs. vocaldehnung vor r); γ) in Krebs (weil früher krëbez; außerobersächsisch auch mit kurzem *ɛ*); **b**) auch in worten in denen ä von früherem a (â) stammt α) in solchen auf -lich -chen

-er, die von heute langvocaligen kommen, wie täglich zärtlich schmählich jährlich, Mädchen Häkchen, Träger Schäfer usf., β) in Käse (ahd. kâsi).

264. Kurzes *e* gilt in Mittel- und Süddeutschland vor zwei und mehr consonanten **a)** überall wo ä und e von älterem a stammen (ausnahmen § 263 b), also in Blässe Blätter Äcker hätte hält Ställe Wäsche usf., Äste drängen Sätze geschäftig Hälfte Kränze wälzen glänzen usf., ferner in Becken Bengel besser Bett brennen Decke decken denken Ecke Egge enge Enge Engel Elle Eltern Ende Ente Enkel Esche Espe Esse Essig Estrich Fels Fessel fest flennen fletschen fremd Gelte Grenze Hecke heften Held Helm (stiel) Hemd hemmen Hengst Henkel Henker Henne hetzen Kelch Kelle Kelter kennen Kessel Kette klemmen lenken Lenz letzt verletzen Menge Mensch Messing Mette Mettwurst Gemetzel Metzger nennen Nessel Nestel Netz netzen Pfennig quetschen Recke recken renken rennen retten Scheffel Schelm schenken Schenkel schlemmen schlenkern schmecken schmelzen (trans.) schnellen schrecken (trans.) Schwelle schwellen (trans.) schwemmen Schwengel schwenken Geselle senden sengen senken Gesetz setzen sprengen stecken (trans.) stellen stemmen strecken strenge Tenne trennen Treppe Wecke wecken wenden Wespe Wette wetzen; **b)** in einigen derer e nicht aus a umgelautet ist: elf Schleppe welch, Pelz Pest Zettel.

265. Langes *e'* wird in Mittel- und Süddeutschland gesprochen wo ä und e durch die schreibung als lang angedeutet werden, **a)** bei herkunft von kurzem a in Ähre Beere Beet dehnen edel Esel Fähre Flegel Heer heben Hebel hegen Kegel legen Meer nähren quälen Rede reden schälen bescheeren Schlegel sehnen wählen Wedel wehren zählen zehren; **b)** bei herkunft von früherem æ (â) in drehen gnädig jäh krähen leer mähen nähen (an)genehm bequem Schere schwer stet(ig) stets säen selig spät träge wehen zäh, ferner in äße käme nähme läse träfe wäre und allen entsprechenden zeitwortformen; **c)** bei herkunft von altem ê, wie in eher ehern Ehre ewig Fehde flehen gehen hehr Klee Lehen lehren mehr Reh Schlehe Schnee See Seele sehr versehren stehen weh wenig Zehe; auch in erst das freilich nicht selten auch kurzen vocal nimmt; **d)** in jeder jemand, Lehm Fehme.

266. Also es stehn einander gegenüber die niederdeutsche orthographische aussprache mit *ε* und *e'* und die oberdeutsche etymologische mit *ε* und *ε'*, *e* und *e'*. Doch die niederdeutsche ist

nicht bei allen eine so rein orthographische wie oben (§ 259—60) dargestellt worden ist; sondern auch in Niederdeutschland haben sich nicht unbeträchtliche reste der alten etymologischen aussprache erhalten. Und die oberdeutsche aussprache ist nicht bei allen eine etymologisch so saubre geblieben wie oben (§ 262—65) dargestellt worden ist, sondern sie ist, nicht zum wenigsten unter dem einflusse unsrer blödsinnigen 'rechtschreibung', die jeden der laute *ϵ ϵ' e e'* eben so wol durch e wie durch ä ausdrückt, vielfach ausgewichen. Aber im ganzen besteht der dargelegte schroffe gegensatz. Was soll nun der kunstredner für richtige aussprache halten? soll er der ober- oder der niederdeutschen weise folgen? Die niederdeutsche hat den vorzug der einfachheit: spricht man, gleichviel ob ä oder e geschrieben steht, alle langen laute *e'* und alle kurzen *ϵ*, so haben wir eine klare feste regel; und eine feste regel zu haben ist immer ein gutes ding. Aber die Oberdeutschen wollen von dieser regel nichts hören; ihnen ist die norddeutsche weise, die jeden augenblick die wahren verhältnisse auf den kopf stellt, widerwärtig, eine fälschung: dem Oberdeutschen wird schlimm zu mute, wenn der schauspieler vom Menschenleben tobt anstatt vom Menschenlϵben. Und da auch in Norddeutschland die etymologische aussprache noch keineswegs tot ist, so wird eben diese für die richtige zu halten sein und vom kunstredner erstrebt werden müssen.

Anm. Manche glauben ä stets als *ϵ* und e stets als *e* sprechen zu müssen. Das gibt natürlich eine unsinnige aussprache, weil sie auf einer unsinnigen schreibung beruht. Bis gegen ende des Mittelalters wurden alle aus a umgelauteten e-vocale e geschrieben; Luther hat in der gewaltigen menge seiner schriften noch kein einziges ä, abwol das ä schon einige zeit vor ihm auftaucht; er schreibt z. b. Hende Stedte Regel gefellig erzelen lenger. Erst später ward der grundsatz maßgebend jedes aus a entstandne e durch ä darzustellen. Viele dieser e aber entgingen der 'regelung', und es blieben bestehn z. b. Henne trotz Hahn, Spengler trotz Spange, schenken gegen Schank, netzen gegen naß, setzen gegen Satz, decken gegen Dach, wenn gegen wann, gerben gegen gar; ja ä und e mussten sich friedlich neben einander vertragen: so in Hände und behende, Wände und wenden, Sätze und setzen, älter und Eltern, usf. War bei der einfürung des ä ursprünglich der gedanke maßgebend, die herkunft und verwantschaft der worte anzudeuten, so entschied zuweilen auch der wunsch die aussprache zu bezeichnen: ä, weil dem a ähnlicher, erhielt mehr und mehr die geltung *ϵ*, und Bär gebären währen

schämen u. a. können ihr ä nur erhalten haben, weil man ihnen den ϵ-laut sichern wollte. Es ging drunter und drüber bei der festsetzung der schreibung der neuhochdeutschen e-laute; deshalb spricht, wer sie nach der ihnen zufällig gewordnen schreibung lautigt, jeden augenblick unfolgerichtig oder geradezu verkehrt.

267. In fremden pflegt, im norden wie im süden, für den kurzen laut ϵ, für den langen *e'* zu erklingen: also Messe Capelle nett Soubrette Student Humoreske extra usf., desgleichen Cadet Billet Chef Relief Hotel usf. meist mit ϵ — meist, keinesweges immer und überall, da auch ϵ^e nicht ungewöhnlich ist, ja sogar *e* vorkommt; dagegen Poet Magnet Colleg Kamel Souper Coupé usf. mit *e'*. Ä pflegt im norden und süden ϵ' zu lauten; so in Capitän Militär Moräne Dämon, auch in Karbätsche und Kartätsche trotz der mehrfachen consonanz; doch dem herrschenden zuge gemäß (§ 258) wird ä im norden auch oft *e'* gesprochen.

268. Wol alle gegenden, in denen das lange *o* wie *ou* lautet (§ 249), sprechen *ei* anstatt *e'*: reiden, weinig usf., was der kunstredner nicht genug vermeiden kann. — In Bret hört man langen und kurzen vocal.

269. **Die i-laute.** Ein kurzer und ein langer sind vorhanden. Der lange (Lied) ist im norden und süden das *i'* des systems. Der kurze (Bild) ist im norden meist i^e und schwebt nicht selten bis zum *e*, während er im süden zwar auch i^e, öfter aber die reine oder fast die reine kürze zu *i'* ist.

270. Der lange laut (*i'*) gilt **a**) wo i vor einfachem consonanten steht: Igel Lid mir; **b**) vor stummem e und stummem h: viel Liebe hier, ihr ihn; **c**) vor zwei consonanten in Hirse, das außerobersächsisch auch mit kürze gesprochen wird.

271. Der kurze laut (i^e, *i*) gilt **a**) vor zwei und mehr consonanten: Schiff dick wissen Rinne, mich Sichel Tisch Riß, Wind Kiste Birke; **b**) vor éinem consonanten in bin hin in bis mit; **c**) in Viertel vierzehn vierzig, außerobersächsisch auch in der vierte.

272. In fremden gelten die selben zwei i-laute, und zwar *i'* vor einfachem consonanten (Benzin Musik aktiv Kaliber) und e (Poesie Quartier), dagegen i^e (*i*) vor zwei und mehr consonanten (Cinna Hippo Skizze, Bassist Victor). Die schreibung ist jedoch nicht immer maßgebend: April Kapitel Titel Cither Artikel haben obersächsisch stets den kurzen laut, auch Katholik Politik und andre auf -ik; dagegen Appetit Profit Granit Paris

u. a. stets den langen, während sie hier am Rhein gewöhnlich mit kurzem *i* (*iᵉ*) gesprochen werden.

273. Zu vermeiden sind die ü-laute, die man in manchen gegenden (Pommern, Meklenburg) statt *iᵉ* hört in worten wie bin bist Fisch immer sind, und in andren gegenden (Halle, Leipzig) in worten wie Kirche Zirkel. — Im munde Süddeutscher sind die geschichtlich berechtigten ie, wie in dienen Miete biegen ließ, noch oft zweilautig; die gute aussprache weist, weil das Neuhochdeutsche mittelländischer herkunft ist, diese *i/ə* ab.

274. Kurzes *iᵉ* (*i*) wird heute auch gesprochen in Gimpel Findling findig kirre Kitt Pilz Schippe Spritze spritzen, denen von rechts wegen ein ü zukommt.

275. **Die ö-laute.** Der lange (schön) ist das *ø* des systems; der kurze (völlig) ist im norden *œᵉ* oder geradezu *œ*, im mittellande und süden *œᵉ* und nicht selten die reine kürze zu *ø/*. Für das übliche *ø/* ist in manchen gegenden, besonders vor r, *œ/* gebräuchlich; als ein regelrechter laut der guten aussprache kann es nicht gelten.

276. *ø/* wird gesprochen, wenn ö oder oe geschrieben steht **a**) vor einfachem consonanten: Öl nötig hören Goethe; **b**) vor stummem h: Röhre höher höhnen; **c**) vor zwei consonanten in trösten rösten Klöster österlich.

277. *œᵉ* (*œ*) gilt vor zwei und mehr consonanten: völlig Röcke, Mönch köstlich öffnen Körper, Köche Löcher Frösche, usf.

278. In aus dem Französischen geliehenen worten wird *ø/* gesprochen wo eu geschrieben steht: adieu parbleu; und *ø/* gilt auch vor r, wo der Franzose *œ/* spricht: Malheur Ingenieur. Das franz. Lieutenant ist zu Leutnant gemacht worden (der Nant der Leute!) und wird demgemäß gesprochen.

279. Die gegenden welche *ei* und *ou* statt *e/* und *o/* sprechen (§ 249 und 268), pflegen statt *ø/* ein unangenehmes *øü* (bøüse statt bø/se) hören zu lassen. — In weiten strichen werden auf grund der mundarten auch von den gebildeten oft e-laute statt der ö-laute gesprochen (Ke/nig und vellig statt Kø/nig und vœᵉllig).

280. Mit ö, statt eines geschichtlich berechtigten e, werden heute geschrieben und daher meist mit *ø/*, bez. *œ* (*œᵉ*), gesprochen: Flötz Hölle Löffel Möwe Schöffe Schöpfer schöpfen schröpfen schwören wölben gewöhnen zwölf.

281. **Die ü-laute**. Der lange (üben) ist im norden und süden das *ü*′ des systems. Der kurze (bücken) ist im norden meist *ü*°, doch nicht selten volles *ø*, während er im mitteland und süden ebenfalls oft *ü*°, doch nicht selten auch die mehr oder weniger genaue kürze zu *ü* ist.

282. Der lange (*ü*′) gilt **a**) vor einfachem consonanten: übel lügen Gemüt; **b**) vor h: rühren Mühe Gebühr; **c**) vor ß ch sch st chs, wenn altes uo zu grunde liegt: büßen Füße süß, Bücher Flüche Tücher, wüsche, düster Rüster wüst, Wüste, wüchse; auch das lehnwort Büste pflegt langes *ü* zu haben.

283. Lange und kurze ü-laute sprechen wir auch in griechischen worten wo y geschrieben steht: *ü*′ in Mythus Lydien cynisch usf.; *ü* (*ü*°) in Cyclus Myrthe Olymp usf. Statt der ü-laute wurden früher i-laute gesprochen; doch seit das Griechische pflichtiger lehrgegenstand in unsren gymnasien ist, haben sich die ü-laute mehr und mehr festgesetzt. — In französischen worten gelten *ü*′ und *ü* (*ü*°) wo u steht: Revue Tournure usf.; Tulle Lustre (die wir heute gewöhnlich Tüll Lüster schreiben) usf.

284. Wie falsche ö statt richtiger e, so haben wir auch falsche ü statt richtiger i, und zwar in Würde würdig flüstern Rüffel rüffeln. — Hülfe gültig und Hilfe giltig wird geschrieben und gesprochen. Das ü in Hülfe ist ziemlich alt; doch hat das i ein besseres recht. Das i in giltig scheint nicht berechtigt, da adjectiva auf -ig von verben nicht abgeleitet werden, gültig vielmehr von einem substantiv Gülte stammt. Also Hilfe und gültig.

285. **Zwiegalme.** Außer diesen einfachen hat das Deutsche vier zwiegalme, nämlich *ae ao oe ui*, die, weil ihre zwei bestandteile aufs engste mit einander verbunden sind, am besten hier im anschluss an die einfachen behandelt werden. Bei allen vieren ist der erste bestandteil in der regel kurz und mit sicherheit bestimmbar, der zweite oft von schwankender dauer und unsichrem klange.

286. *ae* wird gesprochen wo ei ai ey ay geschrieben steht, gleichviel ob entwicklung vorliegt aus langem i, wie in beißen Blei drei dreist Eifer Eile fein Fleiß gleiten greifen Keil leicht Leiste mein Preis reiten schmeißen schneiden Seite steif Streit treiben Weile weise weit Zeit, oder ob die ältere sprache ei hatte, wie in Baier Kaiser Laie, beide Bein bereit breit Ei feil feist

Fleisch Geist Geleise Heide -heit (-keit) heiter Kleid klein meist Meier (Maier, Meyer Mayer) nein rein Reise Scheitel Seil Stein Teig Zeichen zeigen zwei.

287. Die 'gute aussprache' wirft hier grob zusammen was die mundarten fein und sicher scheiden. Zwar in manchen gegenden scheiden auch die gebildeten noch gut genug, wie denn in Schwaben die früheren langen ī als *ei*, die früheren ei als *ae* gesprochen zu werden pflegen. Aber in den meisten landschaften werden die geschichtlich verschiednen laute zusammengeworfen. Das ist sehr zu beklagen; denn wir erhalten dadurch eine menge von wortpaaren die bei verschiedner bedeutung gleichen laut haben wie Leib und Laib, Seite und Saite, Weise und Waise, den Weinen und weinen, meinen (meum) und meinen (putare), den Reichen und reichen (porrigere).

288. *ao* wird gehört wo die schreibung au ist, gleichviel ob das au zurückgeht auf langes ū wie in auf aus bauen brauchen Braut Dauer Haus Haut Kraut Laus laut Mauer Saus saufen sauer Schauer Schnauze Trauer Zaun, oder ob es von älterem ou stammt, wie in Baum Frau Glaube kaufen laufen Raub schauen taufen. Die mundarten scheiden auch hier gut; und auf grund der mundarten spricht man in Schwaben die worte der ersten reihe meist mit *ou*, die der zweiten meist mit *ao*.

289. *ɔe* wird gehört wo die schreibung eu und äu hat, ohne rücksicht, ob die ältere sprache iu hat, wie in Beule Beute Beutel deutsch euch Feuer Freund geheuer heute Leute neu Reue schleunig seufzen teuer treu Zeug Zeuge (testis), äußern Bäuche Bräute Fäuste Häuser Häute Kräuter Läuse läuten läutern, Mäuse räumen ersäufen Säule säumen (morari) säuseln Schläuche Zäune; oder ob die ältere sprache öu hat wie in beugen Freude Heu leugnen, Bäume Fräulein Läufer Säume schäumen Träume Zäume. Die mundarten halten wieder ordnung; so werden z. b. im Mansfeldischen die worte der ersten reihe alle mit *ae*, die der zweiten alle mit *e'* gesprochen. Auch manche gebildete, die noch fühlung mit der mundart haben, halten den unterschied mehr oder weniger fest.

290. Den zwiegalm *ui*, der besonders in norddeutschem munde leicht *ue* und *oe* wird, haben wir nur in hui und pfui.

291. Die vier zwiegalme *ae ao ɔe ui*, die wir in den letzten vier absätzen behandelt haben, sind mittelwerte; d. h. sie

dürfen als das aufgestellt werden was am häufigsten als gute aussprache gehört und von den meisten als solche anerkannt wird. In wirklichkeit ist die aussprache von ei (ai), au, eu (äu) verblüffend mannigfaltig. Denn ei (ai) wird gehört als *ae ai ae ee ei ei* usf.; auch ganz oder nahezu einlautig, wie man z. b. in Leipzig und Braunschweig Bein weit eigen Pfeil usf. beinahe mit einem *a/* (etwa *a/ə*) spricht. Für au hört man *ao au ao ou ou* usf. und auch wieder fast und ganz einlautige werte. Eu (äu) wird als *oe oü oe eo eü eü oe oi* usf. gesprochen.

b) in untreffiger silbe.

292. In untreffiger silbe kommen, besonders in lehnworten und fremden, die selben langen und kurzen galme vor wie in treffiger; doch sind die langen in der regel nur halblang.

293. Die u-laute. Halblanges *u* findet sich **a**) am wortende zweisilbiger: Uhu Hindu; **b**) im silbenauslaut vor vocalen: Duell Ruine.

294. Kurzes *u* (*u°*) haben wir **a**) in der endung -ung: Weisung, Einigung; **b**) in den fremden endungen -ul -um -us -ut: Consul Mogul Decorum Circus Gamut; **c**) vor zwei und mehr dießen: fundiren illustrirt; **d**) auch vor einem dieß: Purist lunar Routine Souper usf., bei denen jedoch schwanken zur halben länge nicht selten ist.

295. Die o-laute. Langes (halblanges) *o* findet sich **a**) am wortende: desto jetzo Juno Echo; **b**) im silbenauslaut vor galmen: Kroat Elektroid.

296. Kurzes *o* (*o°*) herrscht **a**) in den fremden endungen -ol -on -or -os: Dämon Heros Pastor [hier am Rhein ungut Pasto//r Moto//r u. a.]; **b**) vor zwei und mehr dießen: Collecte possirlich Portal spontan; **c**) auch vor einem dieß, doch bei manchen mit neigung zur halben länge: Domäne Choral Motiv Katholik Protest Monolith.

297. Die a-laute. Der lange (halblange) laut, und zwar *a* und *a* gleichberechtigt, gilt **a**) am wortende: Ida Sofa Delta Allah; **b**) in den meist nebentreffigen endungen -bar und -sam: haltbar sittsam; doch -sam auch mit kürze; **c**) in Heimat Heirat Zierat; **d**) im silbenauslaut vor galmen: Aorist Michael.

298. Der kurze laut, *a* und *a* gleichberechtigt, wird ge-

sprochen **a**) in den endungen -al -am -an -ar -as -at: Schakal Eidam Sultan Satan Neckar Nektar Atlas Schiras Vivat Pereat; **b**) vor zwei und mehr dießen: Bassist Cattun Partei Astronom; **c**) auch vor einem dieß: Rakete Latein Paris fatal Cadet Malheur barock Anatom Cataract.

299. Die e-laute. Der lange (halblange) laut ist *e* wenn e geschrieben steht, *ɛ* wenn ä steht **a**) im wortauslaut: Ariadne rite extempore Kaffee, Bajä; **b**) im silbenauslaut vor galmen: Boreas Reaktion Deist, Päonie; **c**) halblanges *e* kann man auch hören in worten wie letal defect klerikal Epigramm.

300. Der kurze laut ist *ɛ*, doch nicht ohne vielen wechsel mit *ɛ*[e] und sogar *e*, besonders wenn die folgenden dieße die bildung des *e* begünstigen: Germane central Rektorat Eskorte Atelier Belletrist.

301. Die i-laute. Langes (halblanges) *i* gilt **a**) am wortende: Juni Kati Capri; **b**) im silbenauslaut vor galmen: Liane Phiole Kiosk, wo manche j-artige laute sprechen.

302. Der kurze laut *i* (*i*[e]) wird gesprochen **a**) in den deutschen endungen -ig -isch -icht -in -lich -nis, von denen die drei letzten meist nebentreff haben: ewig hündisch töricht Königin heimlich Fäulnis; **b**) in fremden auf -it -ic -is -im: Logik gratis Pilgrim; **c**) vor zwei und mehr dießen: immun historisch intern; **d**) in der regel auch vor einem dieß: Tirol Defilé Philosoph Certificat.

303. Die ü- und ö-laute. Halblanges *ü* haben wir in Cyane, kurzes *ü* (*ü*[e]) in Satyr Oxygen Bureau. — Halblanges *ö* wird gesprochen in böotisch.

304. Zwiegalme in untreffiger silbe haben wir in Baireuth, causal Nausikaa, heuristisch Orpheus.

305. Der unbestimmte vocal. Während die bestimmten galme, die wir eben besprochen haben, hauptsächlich in fremden und lehnworten vorkommen, ist in den untreffigen silben deutscher ein unbestimmter galm, den die schrift durch e gibt, der gewöhnliche laut. Dieses e ist geschichtlich der vertreter der vocale a e i o u: aus ahd. triuwa hapên findit haso fiscum ist Treue haben findet Hase Fischen geworden; an die stelle der mannigfaltigkeit ist einförmigkeit getreten. Die untreffigen e sind aber doch nicht immer vollkommen gleich, wie gewöhnlich angenommen wird; ihr klang pflegt vielmehr durch die umgebenden,

namentlich die folgenden, consonanten beeinflusst zu werden, und in wahrheit gibt es beinahe keinen bestimmten vocal, dem das untreffige e nicht gelegenlich einmal gleich kommt oder wenigstens ähnlich wird.

306. e am wortende ist im norden und mittellande wol am öftesten ɛ·, also flüchtiges ɛ. In meinem munde ist es sicher meist ein ɛ-ähnlicher laut. Sprech ich ehe, so wird der kieferwinkel größer, sprech ich nahe, so wird er kleiner als beim vorhergehenden vocal; also kieferwinkel im dritten grade wie bei ɛ. Die lippen sind etwas weniger geöffnet als beim ɛ. Die zungenspitze liegt hinter den unteren schneidezähnen, doch weniger fest anschließend als beim ɛ; und der rücken der zunge ist weniger entschieden als beim ɛ gegen den mittelgaumen gehoben. Diese abweichungen von der ɛ-stellung bewirken dass das untreffige e tieferen klang hat als ɛ und nicht wie dieses auf h_3 sondern auf a_3 steht. Wie in meinem munde sicher, so ist, wie ich glaube, in Nord- und Mitteldeutschland überhaupt ɛ· der häufigste wert des untreffigen e. Daneben sind aber auch *a*· *a*· *ɵ*· *ʊ*· und andre vocale verbreitet genug und mögen oft in dem selben munde beisammen wohnen. Süddeutsche sprechen häufig reine und vollkommen deutliche *e*, zunächst in fällen wo ihre mundarten i haben (vgl. z. b. Hebels "Und was me früeih um vieri thut, das chunnt eim z' Nacht um nüni gut"), in weiterer ausdehnung aber auch in andren. — Be- und ge- werden wol überall, außer mit ɛ·, auch mit mehr oder minder deutlichem *e* gesprochen.

307. e vor consonanten (namenlich l n m r ſ t kommen in betracht) ist entweder stumm oder wird in seinem klange bald mehr bald weniger von dem folgenden consonanten beeinflusst. — Vor l fällt e oft ganz aus, besonders wenn d t ſ vorausgehen wie in Nadel Kittel Wieſel; seltner tritt gänzlicher ausfall ein wenn g ch k ng vorausgehen (Igel Kachel Enkel Bengel), und wol noch seltner nach lippingen (Gabel Rüpel Himmel Eifel) Manche gegenden werfen mehr aus als andre, manche gar nicht. Ist das e lautbar, so erklingt es, zwischenvocale bei seite gelassen, vor l als *a*· *a*· ɛ· *ɵ*· und vielleicht am öftesten als *ʊ*·; namentlich ist *ʊ*· bemerkbar in gegenden wo l den tiefen § 183 beschriebnen laut hat. — e vor n fällt ebenfalls oft aus und wieder am leichtesten nach zahningen wie in reden geritten wiſſen kennen. Das auswerfen ist besonders üblich in gegenden derer

mundarten das auslautende n bewahren. Wo dagegen von den mundarten die end-n abgeworfen werden, also treffə laufə für treffen laufen gesprochen wird, da pflegt die gebildete sprache den unbestimmten vocal festzuhalten. Wenn das untreffige e vor n lautbar ist, so hat es die werte *ϵ· a· a· e· o·*, den ersten, soweit ich sehen kann, am häufigsten. In der vorsilbe ent- jedoch pflegt man im norden *ϵ* oder einen *ϵ*-ähnlichen vocal, im süden und mittellande mehr *e* oder einen *e*-ähnlichen laut zu sprechen. — Vor m hat e wol meist, soferne nicht rein nach dem buchstaben gesprochen wird oder gänzlicher ausfall statt findet, die laute *u·м* und *o·м*: gutem grobem Bachem Sechtem usf. Nur die vorsilbe em- (empfinden empor) hat im norden meist *ϵ*-ähnlichen, im süden und mittellande meist *e*-ähnlichen laut. — e vor r (Vater Leber Oberst zittern er- ver- zerbrechen) wird nur sehr selten völlig stumm und hat meist deutliche *a*-färbung. Viele ober- und niederdeutsche mundarten sprechen für -er- geradezu *a/*. — e vor ſ (s) nimmt gerne sehr hohen, *e*- oder *i*-ähnlichen, laut. In obersächsischen mundarten tritt diese neigung sehr entschieden hervor, und man spricht z. b. in der Oschatz-Meißener gegend liebis bestis mussis (= muß es) usf. — Auch vor t (wendet geachtet) nimmt e leicht *e*- und *i*-ähnlichen laut an.

308. Gänzliches auswerfen findet nur vor l n m und vor diesen nur in der umgangsprache statt; im höheren vortrage, namenlich im vortrage von gedichten, gilt es als unzulässig, und im gesange wird nie ausgeworfen und kann nicht wol ausgeworfen werden. Die gesprochnen e nun werden von den meisten schauspielern, öffenlichen rednern und sängern äußerst ungleich behandelt: oft werden sie im nämlichen satze unter ganz gleichen umständen verschieden und unter ganz verschiednen gleich gesprochen, so dass feiner hörenden die ohren weh thun. Warum machen sich unsre sänger und redekünstler nicht die im vor. absatz bedeuteten neigungen des untreffigen e zu nutze? Diese neigungen, die auf dem wesen der nachfolgenden consonanten beruhen, sind in vielen gegenden entschieden genug, dergestalt entschieden, dass ihre spuren nicht einmal von unsrer so erfolgreich einebnenden orthographie ganz verwischt worden sind; denn dass in Kobolt Dingolfing Ingolstadt Rudolstadt Mundolsheim vor dem l ein o, in Husum Börsum Bochum Loccum Stirum vor dem m ein u, in Weimar Goslar Ungar Neckar Seiffarth

Spessart vor dem r ein a, und in Obrist Biblis Lommis Hergisdorf Obisfelde Oldisleben Zillisheim vor dem ſ (s) ein i gewirkt oder gewahrt worden ist, das hat seinen alleinigen grund in dem einflusse des folgenden consonanten. Warum stellen unsre redekünstler auf grund dieser neigungen nicht die regel auf: e lautet im höheren vortrage und gesange *o* vor l, *e* vor n, *u* (*u*°) vor m, *a* vor r, und *i* (*i*ᵉ) vor ſ und t? Eine solche behandlung der untreffigen e würde maß und regel an die stelle der willkür und unordnung setzen und anmutenden wechsel an die stelle leerer eintönigkeit; sie würde unsrer sprache klangfülle geben und adel und schönheit verleihen. Wir hätten damit zwar nicht die vocalbracht des Althochdeutschen, aber wir hätten etwas ihr ähnliches.

---

3. Die deutschen consonanten.

309. Bei den dießen bestehn zwischen den drei hauptgebieten noch größere verschiedenheiten als bei den galmen. Die wichtigste ist, dass dem mittelland und süden die stimmhaften schleifer und die stimmhaften eigenlichen klapper abgehn. Der norden hat die paare *ff*, *ſſ*, *bp*, *dt*, *gk*; mittelland und süden haben immer nur den stimmlosen dieser paare. Die stimmlosen des mittellandes und südens sind aber denen des nordens nicht vollkommen gleich: die des nordens sind in der regel klar und entschieden; die des mittellandes und südens haben, wegen des mangelnden gegensatzes, meist etwas schlaffes und unbestimmtes, so dass der Norddeutsche den Obersachsen und den Düringen vorzuwerfen pflegt, dass sie *b* und *d* sprechen, wo sie *p* und *t* sprechen sollten, und umgekehrt. Ein andrer hauptunterschied ist, dass der süden klapper spricht, wo das mittelland, und überwiegend auch der norden, schleifer sprechen: in legen ſagen, legt ſagt bedeuten im süden die g klapper, im mittelland und norden schleifer (sieh § 339).

310. Nun drängt aber vieles auf eine einheitliche und muster-lautgebung. Unter diesem drange bildet sich, und hat sich zu einem teile schon gebildet, eine lautgebung die sich in erster linie an die schreibung hält, und die eben dadurch in weitem

umfange norddeutsch ist (§ 231). Als die dieße dieser sich bildenden gemeinsprache dürfen die gelten die in den folgenden absätzen dieses abschnittes als solche bezeichnet werden.

Die Schleifer.

311. Es sind vorhanden die lippinge *φ* (*φ*) und *f f*, die zahninge *ʃ ſ* und (*ʃ*) *ſ*, die gauminge *j j* und *ʒ* (*ʒ*) und der kehlkopflaut *ʃ*. Nicht alle stimmhaften kommen an- und inlautend vor; im auslaute sind sie fast unüblich. Auch nicht alle stimmlosen kommen an-, in- und auslautend vor.

312. L i p p i n g e. Das stimmhafte zweilippige *φ* (§ 117) wird der musteraussprache nicht zuerkannt werden dürfen (sieh § 313), wol aber das stimmlose *φ*. Dieses ist üblich in der verbindung *kφ*, geschrieben qu (Quelle quer), für die manche Norddeutsche, z. b. Pommern, *kf* sprechen.

313. Das stimmhafte zahnlippige *f* gilt wo w geschrieben wird: wer Wind ewig; außerdem wird es gesprochen in lehnworten und fremden wo v steht: Villa Revier Cavalier. Nicht bei allen Norddeutschen ist das *f* genau der laut des systems; in manchen gegenden ist es fast *φ* dadurch dass die zähne weniger bei seiner erzeugung beteiligt sind. — Mittelland und süden gebrauchen *φ* statt *f*, sprechen also *φ*er *φ*ind e*φ*ig. In fremden sprechen sie meist *f*: *f*illa Re*f*ier.

314. Das stimmlose *f* ist allen drei gebieten eigen und wird gesprochen **a)** wo f und ff steht: Fuß Affe Schiff hüpfen; **b)** wo v in deutschen worten steht: viel Volk ver-; **c)** in fremden mit ph: Philosoph.

315. Z a h n i n g e. *ʃ* und *ſ* sind die laute des systems. Von den drei spielarten, die § 122 unterschieden werden, ist die untere bei Mittel- und Süddeutschen die gewöhnliche. Auch bei den meisten Norddeutschen; doch wiegt in der nordwestecke die obere spielart vor. Von den drei spielarten (§ 123) des *ſ* (*ʃ*) ist wol die mittle überall die üblichste.

316. Das stimmhafte *ʃ* gilt wo s steht: **a)** am wortanfange: Sage sein; **b)** zwischen galmen: leise Wiese; **c)** nach stimmhaften dießen: Hirse Amsel. — Dieser laut ist wenn nicht in allen doch in den allermeisten nordd. gegenden der übliche. Im mittelland und süden fehlt *ʃ* in den mundarten ganz und gilt nur *ſ*.

317. *ſ* wird heute auch gesprochen, wo ſ anstatt des geschichtlich berechtigten ß eingetreten ist, in Ameiſe Looſe Kreiſe emſig Simſe.

318. Das stimmlose *ſ* gilt **a**) wo s geschrieben wird: Eis bis Mops; **b**) wo ß und ſſ stehn: heiß Füße wiſſen; **c**) wo ſ vor und nach stimmlosen steht: Sklave Oſt finſter Durſt wiſpern Achſel Möpſe; **d**) in der z und tz geschriebnen verbindung *tſ*: zehn reizen Holz Katze; **e**) in der x geschriebnen verbindung *kſ*: Taxe Kux.

319. Lehnworte und fremde werden nach den deutschen regeln gesprochen; also Satire Viſir Soiree Muſe Perſon Perſer Penſion usf. mit *ſ*, dagegen Neſtor Epos Paris usf. mit *ſ*.

320. Das stimmhafte *ʃ* (§ 123) findet sich nur in lehn- und fremdworten wo j oder g geschrieben steht: Jalouſie cajoliren Page Loge. Mittel- und Süddeutsche, zuweilen auch Norddeutsche, sprechen hier *ʃ*.

321. Das stimmlose *ʃ* gilt **a**) wo ſch geschrieben steht: ſchön waſchen Buſch; **b**) in den wortanlautenden verbindungen ſp und ſt: ſpitz Sprung Spalier Spelunke Stein ſtolz Staat ſteril [also auch in lehnworten und fremden; man lautigt aber gewöhnlich *ſp* und *ſt*, wenn ein fremdwort deutlich als solches gefühlt wird]; **c**) in französischen wo ch steht: Champagner.

322. Der süden geht weiter und lässt auch in- und auslautende ſp und ſt als *ʃp* und *ʃt* erklingen: E*ʃp*e Ka*ʃp*ar hu*ʃt*en ha*ʃt* Ari*ʃt*okrat usf. Norddeutsche gegenden (Hannover Bremen u. a.) dagegen sprechen alle, auch die anlautenden ſp und ſt mit *ſ*. Die süddeutsche wie diese norddeutsche weise werden mit recht als bloße landschaftliche aussprachen betrachtet.

323. Gauminge. Das stimmhafte *j* (§ 126) gilt wo j geschrieben steht: ja jung Aja Major. Der selbe laut wird auch von den meisten Norddeutschen gesprochen wo g im inlaute nach hellem galm oder l und r steht: Segen trüge mögen billige Sorge Bälge; doch sieh § 339. Von vielen Norddeutschen werden außerdem die i in fremden und lehnworten wie Arie Spanien als *j* gelautigt. — Mitteldeutsche machen alle diese *j* stimmlos. — Im munde Süddeutscher hat *j*, das nur gilt wo j geschrieben steht (ja jung) oft so wenig geräusch, dass es mehr ein 'halbconsonantisches *i* ist.

324. Das stimmlose *j*, der sogen. ich-laut, gilt **a**) wo ch

nach hellen vocalen steht: ich Pech Bäche Löcher Flüche Recht Nächte euch möchte; **b**) wo ch nach n l r steht: Tünche ſolch horchen Furcht; **c**) in der endsilbe -chen: Häuschen Bildchen; **d**) im anlaut einiger fremder: China Chemie, wo man hier am Rhein ꞅ spricht. — Vielen mitteldeutschen gegenden ist dieser laut ungeläufig; sie sprechen dafür den zwischen *j* und ꞅ liegenden dieß ɉ, ja oft geradezu ein ꞅ, so dass z. b. möchte lautet möꞅte. — Süddeutsche, auch Norddeutsche (Westfalen und Friesen) sprechen, wenigstens so weit sie von ihren mundarten abhängig sind, in allen diesen fällen den hintergauming ȝ.

325. Das stimmhafte ȝ (§ 127) besitzen die norddeutschen mundarten reichlich in worten wie ſagen Woge truget; es wird aber aus der guten sprache mehr und mehr verdrängt; vgl. § 339.

326. Das stimmlose ȝ (§ 127), der sogen. ach-laut, wird gesprochen wo ch nach dunklen galmen steht: Macht auch doch Tuch. Im Munde Nord- und Mitteldeutscher ist es auch der übliche laut wo g im auslaut nach dunklen galmen steht (trug ſagt); dieser durch g dargestellte schleifer wird aber wie der stimmhafte mehr und mehr hinwegverfügt; sieh § 339.

327. Der letzte hier zu nennende schleifer ist der kehllaut ʃ (§ 131). Er ist sehr gewöhnlich am wortanfange: heben Hand Hof. Im wortinnern haben wir ihn nur in Oheim und Uhu. In solchen wie Mühe Ruhe nahe, in denen h ein früheres j w h vertritt, wird das h meist als nicht vorhanden betrachtet.

Die Klapper.

328. **a) die eigenlichen.** Es sind vorhanden die lippinge *b p*, die zahninge *d t*, die gauminge *g k* und der kehlkopfklapper ʔ. Für die s t i m m h a f t e n wird deutlicher stimmton verlangt. Die stimmhaften kommen alle im an- und inlaute vor, sind aber wie die stimmhaften schleifer im auslaut unüblich; es heißt also z. b. Lei*p* Lan*t*, obwol wir schreiben Leib Land. Die s t i m m l o s e n finden sich alle im an-, in- und auslaut. Den stimmlosen ist eigentümlich, dass sie am anfang einer treffigen silbe, wenn sie unmittelbar vor einem galm stehn, ein mehr oder weniger entschiednes ʃ (h) nach sich zu haben pflegen: *p*ʃein *t*ʃafel *k*ʃind A*p*ʃoſtel usf.; auch nach vorlautendem ꞅ: ꞅ*t*ʃein ꞅ*p*ʃalten: eine eigentümlichkeit die unsre an dießen schon über-

reiche sprache nicht verschönt. Mittel- und Süddeutsche sprechen, da ihnen der gegensatz von stimmhaft und stimmlos nicht natürlich ist, leicht *p t k* statt *b d g* und *pʃ tʃ kʃ* statt *p t k*.

329. Lippinge. Der stimmhafte, *b*, steht im anlaut und inlaut wo b und im inlaut wo bb geschrieben wird: Bein bald Liebe werben Ebbe; ebenso in lehnworten und fremden: Baron Alba. — Im ganzen Mittellande und vielfach auch im norden ist inlautendes *b* unüblich und wird dafür *ꝩ* gesprochen: Lieꝩe sterꝩe. Natürlich lauten in den selben gebieten auch die aus ursprünglichem w entstandnen b (Milbe Farbe gerben) fast immer *ꝩ*.

330. Der stimmlose, *p*, gilt **a)** wo p im anlaute treffiger silben vor einem vocal steht: Pein Pol Apostel Spott usf. bei denen leicht (§ 328) *pʃ* eintritt; **b)** im anlaut vor dießen: Plan Pracht Pflaume; **c)** im innern und am ende des wortes wo p und pp steht: rupfen Kopf Rüpel Tempel Kamp Lippe zappeln hopp; **d)** wo b im auslaute steht: Leib starb, lieblich.

331. Mit *p* (*pʃ*) werden, hübsch nach der schreibung, heute auch worte gesprochen, die wie plärren platzen poltern pochen Pracht prangen Prügel prägen empor Polster Panier (= Banner!) ein p statt des ihnen zukommenden b erhalten haben.

332. Zahninge. Der stimmhafte, *d*, wird gesprochen im an- und inlaut wo d und im inlaut wo dd geschrieben wird: Ding Rede wenden Bilder Troddel; ebenso in fremden: Dame Leda Buddha.

333. Der stimmlose, *t*, gilt **a)** wo t oder th im anlaut treffiger silben vor einem galm steht: Teil Ton Thema [bei diesen leicht *tʃ*, § 328]; **b)** wo t oder th im in- und auslaut steht: heiter weit Äther; **c)** wo tt oder dt steht: Wette Tritt Stadt: **d)** in der verbindung *tſ* die z und tz, in fremden vor hellen galmen c, geschrieben wird: Zahn Weizen Erz Ritze Trotz Citat; **e)** wo d im auslaut steht: Land leid leidlich.

334. Westfalen, wol auch andre Norddeutsche geben dem *t*, besonders dem auslautenden, leicht eine knatschende, an *tſ* und *tr* erinnernde aussprache, sprechen z. b. beinahe wei*tſ* statt wei*t*.

335. Mit *t* werden heute in anlehnung an die schrift auch gesprochen tausend tauen (vom schnee) tosen Türingen und andre, denen der anstabe d zukommt; umgekehrt mit *d* werden heute in der 'guten aussprache' gegeben Dampf dengeln Dill

Dohle Dotter dunkel dumm und andre, die im lottospiel unsrer 'rechtschreibung' ein d statt des ihnen gebührenden t erwischt haben.

336. G a u m i n g e. Der stimmhafte, *g*, gilt **a)** im anlaute wo g steht: gut Geld Glaube grau Gewalt; **b)** im inlaute wo g und gg geschrieben wird: Wiege ſagen Sorge folgen Egge. Die meisten norddeutschen mundarten haben in beiden fällen stimmhafte schleifer.

337. Der stimmlose, *k*[1]), gilt **a)** wo k im anlaut treffiger silben unmittelbar vor einem galm steht: koſten Kern usf. [in diesem falle meist *kſ*]; **b)** im anlaut vor dießen: Kraft klug; **c)** im innern und am ende des wortes wo k oder ck steht: Laken buk backen Sack; **d)** wo g im auslaute steht: Weg lag Burg folgte liegt folgt ſagt. Die meisten nord- und mitteldeutschen mundarten haben in diesem falle stimmlose schleifer. — Ganz wie k wird c in fremden vor dießen und dunklen galmen behandelt; also *kſ* in Canon, *k* in Credo Locus Actus.

338. *k* wird von Norddeutschen auch meistens in lang jung langſam usf. gesprochen: la*ŋk* ju*ŋk* la*ŋk*ſam, wo viele mitteldeutsche und alle süddeutschen mundarten die silbe mit *ŋ* schließen.

339. Die aussprachen § 336 **b** und § 337 **d** und **e**, also lie*ge* Sa*ge*, lie*kt* ſa*kt* We*k* Bur*k* Ta*k*, sind nicht φύσει sondern θέσει, nicht gewordne sondern gemachte. Das Nhd. ist hervorgegangen aus einer der obersächsischen mundarten; wäre es seinen geraden weg gegangen, so gälten heute in allen drei fällen schleifer, und zwar stimmlose. Da aber die fürung in der aussprache der consonanten an Norddeutschland gekommen ist, so sind die silbenanlaute stimmhaft geworden und ist heute geschichtlich gewordne aussprache: lie*je* Sa*ʒe*, lie*jt* ſa*ʒt*, We*j* Bur*j* Ta*ʒ*. Dies ist die lautgebung der meisten Norddeutschen. Die schleiferaussprache hat aber, wenn man den unterschied von stimmhaft uud stimmlos bei seite lässt, noch viel weitere geltung: das ganze weite gebiet des Mittellandes fällt ihr noch zu, so dass wahrscheinlich mehr als zwei drittel aller Deutschen die schleifer-

---

1) Süddeutsche mögen besonders darauf hingewiesen werden, dass mit dem zeichen *k* nicht gemeint ist was sie unter k in Kunſt Acker usf. zu verstehn pflegen. Unser *k* bezeichnet einen völlig hauch- und reibunglosen laut, ungefähr den welchen die süddeutschen mundarten in gut Gott usf. haben.

aussprache haben. Diese vor Gott und menschen rechtmäßige aussprache wollen nun bühnenleiter, gesanglehrer und sprechkünstler hinwegverfügen: es soll gesprochen werden liege liekt lak. Wie sollen wir uns zu diesem ansinnen stellen? Die nächste anregung zur klapper-aussprache haben, so viel ich erkenne, die gesanglehrer gegeben; sie behaupten die aussprache lieje Laȝe lieȷt laȝ klinge beim singen nicht so gut wie liege Lage liekt lak, oder sie sei nicht so bequem, oder sie beeinträchtige die tonbildung, und andren unsinn. Der wahre grund ist, dass unser gesangunterricht bei den Italienern und Franzosen in die schule gegangen ist und noch geht; und dass die meisten deutschen maestri denken, sie müssen das g wie im Italischen und Französischen sprechen. Sodann wird die klapper-aussprache unterstützt durch den zug zur orthographischen lautgebung, der uns mehr und mehr ergreift. Eine dritte und unablässige anregung liegt in der aussprache der Süddeutschen. Diese sprechen von natur klapper in jenen fällen; und ihnen sind die nord- und mitteldeutschen schleifer etwas widerstrebendes, meist geradezu unangenehmes. Darin nun liegt ein grund, der nicht ohne weiteres bei seite geschoben werden kann. Eine gemeinsame musteraussprache tut uns dringend not; erreichbar ist sie nur durch ausgleiche: wenn die Süddeutschen in einem hauptpunkte nachgeben oder vielmehr schon nachgegeben haben, in der unterscheidung von stimmhaften und stimmlosen dießen, so soll man ihnen ruhig gönnen, dass sie ihre klapper durchsetzen; man darf es um so mehr, als niemand im norden und mittellande der klapper-aussprache grundsätzlich feind zu sein scheint, ja manche norddeutsche gegenden schon auf grund ihrer mundarten zu ihr übergegangen sind und überhaupt der übergang vom schleifer zum klapper im zuge der entwicklung unsrer sprache liegt.

340. Der letzte hier zu nennende eigenliche klapper ist ʔ (§ 144), der sogen. knacklaut. Er ist der regelrechte norddeutsche anlaut von worten wie oben aus Art, also von worten 'die mit einem vocal beginnen'. Der laut ist immer deutlich im einzeln oder nachdrücklich gesprochnen worte und schwächt sich meist nur wenig im zusammenhange der rede: ja er wird auf den silbenanlaut des wortinnern übertragen nicht nur bei worten wie Erb-adel, Zucht-ochse, sondern sogar bei solchen wie Ruine Theater = Ru-ʔine The-ʔater. Besonders die mitte und der osten

des nördlichen gebietes tun sich hervor mit ihren starken und häufigen knacklauten. Im mittelland und süden merkt man viel weniger davon: während z. b. das wort obenein im norden meist lauten wird ʼo-ben-ʼein, überwiegt in den beiden andren hauptgebieten die aussprache (ʼ)o-be-nein. Für den wollaut unsrer sprache wäre es besser, wenn die norddeutsche weise in diesem punkte nicht die maßgebende würde.

341. **b) die l- und r-laute.** L-laute. Viele mundarten haben das gewöhnliche l und ein tieferes (§ 183), dies letztere besonders im wort- und silbenschluss: all Geld usf. Dieses tiefe l gilt der musteraussprache für bloß landschaftlich und darum verwerflich. Das gewöhnliche l (§ 145) ist meist stimmhaft; es kommt aber auch stimmlos vor nach stimmlosen dießen: in klein Kloß Platz schlagen sind die l in der regel ç. Dagegen bleiben die l stimmhaft vor stimmlosen dießen; welk Wolf halt werden wol immer mit ç gesprochen.

342. Stimmhafte l sind oft silbig (§ 185), wenigstens in der bequemeren aussprache: in dieser lauten die endsilben von worten wie Handel Segel leicht auf bloßes ç aus, während die strengere aussprache einen unbestimmten galm vor dem l zu bewahren pflegt. Die bequemere aussprache setzt auch oft silbige ç in worten wie holen wollen füllen, gleicht also das ɾ dem vorausgehenden ç an: holç wollç füllç.

343. R-laute. Zwei ganz verschiedne arten werden gegenwärtig in Deutschland neben einander gesprochen: zungen-r-laute (§ 152) und zäpfchen-r-laute (§ 153). Neben einander in dem sinne, dass ein teil der bevölkerung, und zwar meist landbewohner und einfache leute, zungen-r, dagegen andre, und zwar meist bewohner größerer städte, zäpfchen-r sprechen. Ein seltsames, aber doch nicht unerklärliches ding!

344. Das zäpfchen-r ist kein ursprünglich deutscher laut, sondern ist vor wenig mehr als 150 jahren aus Frankreich eingeschleppt worden. Dass es kein ursprünglich deutscher laut ist, ergibt sich aus dem sprachgeschichtlich so häufigen wechsel des r mit n l d s, also mit buchstaben welche wie r zungenspitzenlaute bedeuten. Es sei nur an einiges wenige erinnert: Gotisch maiz (mehr) raus (rohr) basi (beere) sind im Althochdeutschen mêr rôr beri; die mhd. formen vros kôs was sind im Neuhochdeutschen fror erkor war; Pflaume stammt von lat. prunum,

barbieren lautet in vielen mundarten balbieren; in pfälzischen, westfälischen, holsteinischen und andren mundarten sind viele d (t) zu r geworden wie in pfälz. und westf. rore (rote) und holst. harr (hatte), usf. Auch daraus dass von einem wechsel von r mit g k h ch in der älteren sprache nirgend eine spur zu entdecken ist, geht hervor dass r früher nur zungen-r bedeutete. Und dass das zäpfchen-r aus Frankreich bei uns eingeschleppt ist, dies wird am meisten durch die tatsache bewiesen dass die zungen-r-laute hauptsächlich beim volke und auf dem lande, dagegen die zäpfchen-r-laute hauptsächlich bei den gebildeten und in den städten heimisch sind. Es wird oft gesagt, in dieser oder jener gegend werde zäpfchen-r gesprochen; Ellis (E. E. Pron. 198) schreibt gar, zäpfchen-r gelte "in a great part of Germany". Grundfalsch; es gibt keine 'gegend' und keinen 'teil' Deutschlands, wo dies der fall ist. Die verbreitung und verteilung von zungen- und zäpfchen-r war bis vor kurzem und ist in der hauptsache noch heute nicht eine örtliche sondern wesenlich eine gesellschaftliche. Und eben hierin liegt der beweis dass zäpfchen-r aus Frankreich zu uns gekommen ist. In diesem lande ward bald nach 1650 das zäpfchen-r-sprechen aufgebracht, und es kam im laufe der zeit in der feinen franz. gesellschaft immer mehr in aufnahme. Um 1650 und noch 100 jahre länger schlief das selbgefühl des deutschen volkes einen todähnlichen schlummer; der gebildete Deutsche kannte kein höheres ziel als zu denken und zu tun wie der Franzose und keinen schöneren ruhm als dessen sprache so vollkommen wie möglich zu lernen. Das Französische war die sprache der vornehmen deutschen gesellschaft. Dass diese gesellschaft mit der franz. sprache auch die 'feine' franz. aussprache übernahm, war eine naturnotwendigkeit: wie jede Pariser mode getreulich von ihr nachgemacht ward, so musste auch geschnarrt werden wie man in Paris schnarrte. Ließen sich nun jene trefflichen Deutschen herbei ihre muttersprache zu reden, so übertrugen sie natürlich die 'feinen' französischen laute auch in diese, und so kam das Deutsche zum zäpfchen-r. Diese tatsache hat nicht viel schmeichelhaftes für uns, aber sie lässt sich nicht leugnen. Nur wer die geschichte des 17. und 18. jhs. allzu oberflächlich kennt, wer nicht weiß in welch erbärmlicher abhängigkeit in geistiger und sittlicher hinsicht Deutschland damals von Frankreich stand, kann an der einführung des zäpfchen-r von dort

her zweifeln. Da dieser laut, ehe er in Deutschland nachgeahmt werden konnte, in Frankreich eine gewisse verbreitung gefunden haben musste, so werden wir sein erstes häufigeres auftreten bei uns um das jahr 1700 setzen dürfen.

345. In W. von Kempelens Mechanismus der menschl. Sprache (1791) heißt es auf s. 330—31, anm.: "In Paris schien es mir, als wenn wenigstens der vierte theil der einwohner schnarrte, nicht weil sie das rechte r nicht aussprechen können, sondern weil man eine annehmlichkeit darein gesetzt hat und es einmal zur mode geworden ist; und diese mode kann nicht wie andere moden aufhören, denn ganze familien haben das zungen-r längst verlernet, und das schnarren wird sich bei ihnen auf kindeskinder fortpflanzen." Genau wie es Kempelen vorausgesagt hat ist es gekommen: in Paris ist das zungen-r schon seit vielen jahrzehnten tot; noch mehr, das zäpfchen-r ist daran das zungen-r auch im übrigen Frankreich zu überwältigen. Und ganz wie in Frankreich geht es und ist es gegangen in Deutschland. Zuerst ward, nach dem Pariser vorbilde, von einigen wenigen 'eine annehmlichkeit ins schnarren gesetzt'. Nachdem unsre höchsten kreise vorangegangen waren, fing auch bald der bürgerstand an zu schnarren, der in der feinen sitte nicht zurückbleiben wollte, und nach und nach verfielen ganze städte dem schnarren. In Berlin, Hannover, Leipzig, Dresden und vielen andren größeren städten ist zäpfchen-r heute alleinherrschend; wer zungen-r spricht ist kein eingeborener. Und nicht nur in den städten, auch auf dem lande dringt zäpfchen-r beständig vor, namenlich in gegenden die sich durch regen verkehr und fabrikbetrieb auszeichnen und in denen ländliche und städtische bevölkerung sich fortwährend enge berühren und mischen. Den meisten boden gewonnen hat das zäpfchen-r im königreiche Sachsen. Zwar gibt es dort kaum ein dorf, in welchem nicht wenigstens die alten leute noch zungen-r sprechen, aber es gibt nur noch sehr wenige in denen zungen-r allein gilt. In der gleichen notlage befindet sich das zungen-r fast im ganzen königreiche; und in vielen gegenden Düringens, Hannovers, der provinz Sachsen steht es nicht besser mit ihm. Kann man auch heute noch nicht von 'gegenden' und 'teilen' Deutschlands sprechen, in denen nur zäpfchen-r gilt, so wird man es doch in wenigen jahrzehnten können. Es ist wahr, selbst einzele große städte, wie Wien, München, Nürnberg, Breslau, Lü-



beck und viele mittle wie Darmstadt, Gießen, Erlangen, Hof, sind an das zäpfchen-r noch nicht ganz verloren, und man kann dort auch von kindern noch zungen-r hören: eine große zahl kleiner städte und weite ländliche gebiete sind so gut wie noch unberührt von der zäpfchen-r-seuche, und es sprechen heute noch mindestens $^3/_5$ der bevölkerung des deutschen bodens zungen-r. Dennoch scheint der endliche sieg des fremdlings unabwendbar. Mägde, lehrlinge, schüler gewöhnen sich, sobald sie in die stadt übergesiedelt sind, in unzähligen fällen ihr gutes zungen-r ab um zu schnarren: zäpfchen-r gilt für feiner. So lange diese meinung besteht muss die zahl der zäpfchen-r-sprecher mit jedem jahre zunehmen. Eine andre mächtige förderung findet das schnarren in der tatsache, dass sich das zäpfchen leichter in schwirrende bewegung setzen lässt als die zunge. Dieser umstand gewinnt besonders die kinder. Man bringe ein kind, das eben anfängt zu sprechen, unter den einfluss einer anzahl personen, von denen die eine hälfte zungen-, die andere zäpchen-r spricht, das kind wird sich unfehlbar auf die seite der zäpfchen-r sprechenden schlagen.

346. Aus dem vorhergehenden ergibt sich, dass der guten deutschen aussprache nur das zungen-r gemäß sein kann. Der kunstgesang lässt dieses allein gelten; freilich nicht aus unsren gründen, sondern weil er den Italienern folgt. Auch das ernste schauspiel erstrebt das zungen-r, teils vielleicht auf grund älterer überlieferung, hauptsächlich aber wol weil auch die Franzosen das zungen-r für das ernste schauspiel fordern. In wirklichkeit steht es übel mit dem richtigen r auf der bühne. Die meisten schauspieler, städter von geburt, fallen in den wuchtigsten auftritten in ihr zäpfchen-r und stören einem dadurch andacht und genuss: ein gurgelnder Siegfried oder Wallenstein ist, wenigstens mir, lächerlich.

347. Das r der musteraussprache besteht am besten aus mehren schlägen der zungenspitze und ist in den allermeisten fällen stimmhaft, also ʀ. Es kommen aber auch stimmlose r vor nạch stimmlosen dießen; Kraft frech trocken Schrein usf. werden wol meist mit ʀ gesprochen. Stimmlose ʀ sind auch die regel vor stimmlosen zahningen: haʀt Heʀz baʀsch, während stimmhafte ʀ vor den übrigen stimmlosen dießen überwiegen; Werk starb Dorf haben z. b. in Hannover und Bremen stimmloses ʀ vor dem auslaut, in den meisten andren gegenden aber stimmhaftes.



348. **c) die genäselten klapper.** Derer sind dreie vorkanden, die m n ng (n vor k) der gewöhnlichen schrift, die ɱ (ɱ) ɲ (ɲ) ŋ (ŋ) unsrer lautschrift: Mann Name bringen Enkel usf. Alle dreie sind in den allermeisten fällen stimmhaft. Ein stimmloses ɱ aber kann gesprochen werden in atmen Tmolus; stimmlose ɲ sind häufig, ja die regel nach stimmlosen dießen, also in worten wie Knopf Schnalle; stimmlose ŋ hört man von leuten die z. b. das wort Knochen sprechen als würde es Kngochen geschrieben.

349. Die stimmhaften ɱ ɲ ŋ kommen, wenigstens in der bequemern aussprache, auch silbig vor: ɱ steht für -en nach m und b: nehmen = nehmɱ, loben = lobɱ (und lomɱ). ɲ steht für -en besonders nach zahningen, doch auch nach andren dießen: Bettɲ gewinnɲ schießɲ glaubɲ. ŋ steht für -en nach gaumingen: hackŋ Lockŋ schlagŋ. Die strengere aussprache weist solche lautigungen ab.

---

4. Die französischen vocale.

a) in treffiger silbe.

350. Auch die französische musteraussprache ist ein wesenlich auf der schreibung beruhendes ding. Diese schreibung jedoch ist fast noch unfolgerichtiger, ungeschichtlicher, falscher als die deutsche. Während das Altfranzösische im ganzen lautgetreu und etymologisch richtig schrieb, enthält das Neufranzösische eine große menge von schreibungen die seit dem ende des 15. jahrhunderts durch lateinkundige grammatiker aufgekommen sind, etymologische, dem Lateinischen angepasste schreibungen, bei denen man buchstaben änderte und längst gestorbne einfügte. Diese gewalttätige ‘rechtschreibung’ ist gleichwol die grundlage der heutigen aussprache geworden. Nicht ohne kämpfe, und über manches ist man heute noch nicht einig; im ganzen aber steht die wesenlich auf der schreibung beruhende aussprache fest. Eben weil sie auf der maßgebend gewordnen schreibung beruht, hat der darsteller der neufranzösischen aussprache zunächst den buchstaben zu berücksichtigen.

351. Das Neufranzösische besitzt sämtliche galme unsres systems, die meisten davon lang und kurz. Die kürzen stimmen

in der regel genau zu den längen, also z. b. zu *i'* gehört kein *i°* sondern ein *i*, zum *u'* kein *u°* sondern ein *u*.

352. **Die u-laute.** Vorhanden sind ein kurzes und ein langes *u*. Die schreibung ist für beide ou, gleichviel welcher herkunft sie sind.

353. Langes *u* findet sich **a)** im auslaut: fou roue cou(p)[1] tou(t) dou(x) résou(s) mou(ds) Dou(bs); **b)** wenn der circumflex steht: goû(t) croûte voûte; **c)** vor -r -re -rre -rs rt: jour bravoure bourre cour(s) cour(t); **d)** vor -se -ze -ge: épouse jalouse douze rouge bouge; **e)** vor -dre -tre -vre: foudre résoudre poutre outre couvre Louvre; **f)** in absoute dessoute moule roule douce pouce couche.

354. Kurzes *u* findet sich **a)** vor doppelstaben: goutte pousse touffe souffle; **b)** vor zwei und mehr gesprochnen dießen: bourse lourde courte boucle pourpre; **c)** vor -pe -de -te -le -c -que: coupe coude route coule bouc felouque; **d)** vor -che und f: mouche bouche farouche ouf pouf.

355. **Die o-laute.** Vorhanden sind langes *o*, langes und kurzes *ɔ*. Die schreibungen sind o au eau, von denen o lange und kurze, au und eau fast nur lange laute darstellen.

356. Langes *o* wird gesprochen **a)** überall wo au oder eau steht: fau(t) mau(x) peau cadeau faute sauce jaune heaume chauve cause haute hausse autre; **b)** wo o im auslaut steht: duo numéro po(t) galo(p) escro(c) repo(s); **c)** wo der circumflex steht: tô(t) drôle apôtre; **d)** vor -se: chose dose ose(nt); **e)** in fosse grosse désosse endosse; **f)** in fremden auf -ove -ome -one: alcove arome atome axiome chrome idiome amazone Babylone isochrone zone.

357. Der laut *ɔ* kurz gilt **a)** wo o vor doppelstaben steht: brosse étoffe trotte soque offre folle somme étonne; **b)** wo o vor zwei und mehr gesprochnen dießen steht: poste golfe orme borne porte notre socle dogme; **c)** wo o vor -b -be -pe, -de -t -te, -gue -c -que, -l -le, -me, -ne steht: Job robe Europe code dot radote vogue roc époque fol école Rome monotone; **d)** wo o vor -ce und -che steht: noce cloche; **e)** vor -gne: rogne charogne; **f)** in aumône und Pentecôte trotz dem circumflex; **g)** in Paul; **h)** in der lateinischen endung -um: pensum décorum.

---

1) Die stummen consonantzeichen sind in der regel eingeklammert worden.

358. Der laut o **lang** gilt **a)** wo o vor -r -re -rre steht: or encore aurore mor(t) hor(s) corp(s) abhorre; **b)** wo o vor -ge steht: loge toge déroge Limoges; **c)** wo o vor -bre -gre -cre steht: octobre opprobre ogre dogre ocre.

359. **Die a-laute.** Gebräuchlich sind ein langes *a* und ein kurzes *a*. Der kurze laut geht nicht selten bis zu *a*ᵉ in die höhe. Die gewöhnliche schreibung des langen wie des kurzen ist a; häufig ist auch die schreibung i in der verbindung oi; in einigen fällen wird e geschrieben.

360. Der **kurze** laut, *a*, steht **a)** oft im auslaut wo a oder à geschrieben wird: déjà là cela aura servira Canada; **b)** im auslaut wo oi geschrieben wird: moi foi toi(t) doi(gt) foi(s); **c)** vor doppelstaben wo a oder oi geschrieben wird: chasse masse grappe patte salle canne battre, croisse angoisse; **d)** wo a vor zwei und mehr gesprochnen dießen steht: chaste vaste barbe parte farce marche arbre; **e)** wo a oder oi vor -be -pe, -de -te, -g -gue -c -que, -l -le, -me -ne steht: arabe syllabe pape attrape boudade salade fat rate délicate zigzag bague vague lac sac chaque attaque bal fatal fatale sale dame cabane, poil étoile moine; **f)** wo a oder oi vor -ce -che -f -fe -phe steht: glace face cache vache carafe paragraphe, soif; **g)** wo a oder oi vor -gne steht: campagne Allemagne éloigne; **h)** in femme und oft in fouet.

361. Der **lange** laut, *a*, wird gesprochen **a)** in a (name des buchstaben), la und fa (namen der noten); **b)** wo a vor stummen consonanten steht: pa(s) ta(s) ca(s) éta(t) cha(t) taba(c) consula(t); **c)** wo â oder oî steht: trouvât gâte pâte lâche trouvâmes, croître boîte; **d)** wo a oder oi vor -ge -se -ze -ve steht: rage phrase gaze cave, ardoise boive; **e)** wo a oder oi vor -r -re -rre -rd -rt -rs steht: César char rare barre tar(d) ar(t) épar(s), voir noir noire gloire; **f)** in einigen auf -as -asse -ace: hélas, as basse grasse passe impasse amasse tasse entasse échasse délasse, espace délace, sowie in den meisten eigennamen auf -as, wie Calchas; **g)** wo a oder oi vor -bre -dre -vre stehn: sabre cadre cadavre, poivre; **h)** in Jeanne manne Jacques; **i)** in da(m)ne conda(m)ne gagne; **k)** vor dießen denen -le folgt: oracle miracle racle rafle; **l)** in poêle (neben *e*ʲ).

362. **Die e-laute.** Das Französische hat langes und kurzes *ɛ* und langes *e*. Die niedersetzung der heutigen aussprache hat sich nicht ohne schwankungen und kämpfe vollzogen

und steht noch heute nicht in allen punkten fest; im ganzen aber gilt das in den vier folgenden absätzen angegebne. Die schreibungen für *ɛ* sind e è ê ai(ay) ei(ey), die für *e* sind é und ai.

363. Langes *ɛ* haben wir **a)** meist wo ei und ai steht: neige treize reitre, balai essai plaie lai(d) lai(t) avai(s) pai(x) taise fraise aile plaine faible maigre baisse connaisse (doch vgl. § 365 f u. g); **b)** wo e vor einem stummen buchstaben steht: bille(t) cabine(t) effe(t) traje(t) respe(ct) ce(p); **c)** wo è ê aî steht: prè(s) succè(s) prê(t) arrê(t) thème thèse collège crève lèche évêque fête prêtre règle, faîte paraître fraîche; **d)** überall wo e è ai vor lautbarem r steht: fier cher terre per(d) concer(t) ver(s) ner(fs), père chère, chaire maire; **e)** in aurai-je parlai-je sais-je usf. (s. § 365 f u. g).

364. Kurzes *ɛ* findet sich **a)** wo e vor doppelstaben steht: nouvelle mienne alouette greffe cesse lettre; **b)** wo e vor zwei und mehr gesprochnen dießen steht: herbe cercle perle peste sexe inepte perdre spectre; **c)** in den endungen -el -ec -ef und in fremdworten auf -en und -em: sel miel bec sec Grec chef nef abdomen Jérusalem; **d)** wo è ei ai vor -gne stehn: Compiègne peigne plaigne.

365. Langes *e* haben wir **a)** wo é steht: parlé bonté armée; **b)** in der infinitivendung -e(r): parler donner; auch in vielen substantiven und adjectiven auf -e(r): clocher février grossier étranger; **c)** in der endung -e(z): nez assez parlez sentez; **d)** in pie(d) sie(d) assie(d); **e)** in cle(f); **f)** in j'ai parlai parlerai donnai donnerai usf., sai(s) sai(t), (vgl. § 363 e); **g)** in geai papegai quai. Der laut *e'* ist also stets auslaut.

366. **Die i-laute.** Vorhanden sind *i'* und die genaue kürze dazu, *i*. Geschrieben werden die beiden laute i und y.

367. Langes *i* findet sich **a)** überall wo î steht: île dîme epître; **b)** wenn i im auslaute steht: puni punie puni(t) puni(s); **c)** wo i oder y vor -r -re -se -ge steht: jouir loisir empire bise rive tige, martyr lyre analyse; **d)** wo i oder y vor -ble -bre -dre -vre steht: cible libre livre cidre, hydre.

368. Kurzes *i* findet sich **a)** wo i oder y vor doppelstaben steht: ville glisse Corinne, Ulysse; **b)** wo i oder y vor zwei oder mehr gesprochnen dießen steht: liste extirpe éclipse énigme, Égypte gypse; **c)** in den endungen -ibe -ipe -id -ide -ite, -igue -ic -ique -il -ile, -ine -ime: Délibes pipe, David solide petite, digue public publique, babil habile, épine, centime; **d)** in den

endungen -if -ice -iche: chétif vice riche; e) in der endung -igne: digne ligne.

369. **Die ö-laute.** Es sind vorhanden langes *ø* und langes und kurzes *ɵ*. Die schriftzeichen für diese drei laute sind eu und œu, für *ɵ* auch ue vor -il.

370. Langes *ø* wird gesprochen **a**) überall wo eu oder œu im auslaute steht: feu jeu bleue meu(s) peu(t) veu(x) monsieu(r), vœu nœu(d) œu(fs) bœu(fs); **b**) wo eû steht: jeûne; **c**) in den endungen -euse -eude -eute -eutre: creuse leudes meute feutre; **d**) in meule veule gueule, beugle meugle.

371. Kurzes *ɵ* gilt **a**) wo eu vor zwei und mehr stimmlosen dießen steht: peuple heurte meurtre; **b**) vor einfachen dießen: neuf veuf tilleul seul seule jeune veule(nt).

372. Langes *ɵ* gilt **a**) wo eu oder œu vor lautbarem r steht: fleur seigneur heure beurre meur(t), cœur sœur; **b**) wo eu oder œu vor -ve -vre -ble -gle steht: veuve fleuve couleuvre œuvre manœuvre meuble aveugle, doch ist in diesen die länge nicht immer entschieden; **c**) in recueil accueil écueil cercueil orgueil, die auch nicht immer ganz entschiedne länge haben.

373. **Die ü-laute.** Das kurze und das lange *ü* entsprechen einander genau: also das kurze schwebt nicht gegen *ø*. Dargestellt werden beide laute durch u, der lange selten auch durch eu; nie hat y die bedeutung *ü*.

374. Langes *ü* findet sich **a**) wo û steht: crû chûte crûmes; **b**) im auslaute: cru battu contribue plu(s) tu(t); **c**) in den endungen -ur -ure -uge -use -uve: pur nature juge ruse cuve; **d**) in der endung: -ubre: salubre lugubre; **e**) in der (meist lateinischen) endung -us: obus Romulus rébus Emmaus; **f**) in eu eus eut und den übrigen dazu gehörigen formen.

375. Kurzes *ü* gilt **a**) wo u vor doppelstaben steht: lutte bulle Prusse; **b**) vor zwei und mehr gesprochnen dießen: hurle turque jusque pulpe lustre; **c**) in den endungen -ub -ube -upe, -ude -ute, -uc -uque, -ul -ule, -ume, -une: club jujube jupe étude culbute caduc nuque calcul pillule coutume tribune; **d**) in den endungen -uf -ufe -uce -uche: tuf Tartufe suce huche.

376. **Die genäselten galme.** Außer den angeführten reinen galmen besitzt das Französische noch vier genäselte, nämlich *a*ʼ *ɔ*ʼ *ɛ*ʼ *ɵ*ʼ. Alle kommen nur lang vor, was bei ihrer entstehung aus einem reinen galm und einem ihm folgenden ge-

näselten klapper nicht auffallen kann. Beispiele für *a'* bieten an cadran den(t) tem(ps) pren(d) charman(t) cam(p) jambe rampe danse trente; beispiele für *ɔ'*: ton plom(b) bombe conte trompe; beispiele für *ɛ'*: vin plein train faim mien moyen ving(t) crain(t) étein(t) loin moin(s) grimpe singe mainte; beispiele für *ø'*: brun parfum défun(t) jeun humble.

377. Während es immer leicht ist den klang eines franz. galms genau anzugeben, steht man oft vor einer schier verzweifelten aufgabe wenn man seine dauer bestimmen soll. Das hat seinen grund teils darin, dass die dauer mancher französischer galme überhaupt nicht fest steht, teils darin dass dem Französischen so scharfe und immer eingehaltne unterschiede zwischen kurz und lang, wie wir sie im Deutschen und Englischen finden, fremd sind. Längen und kürzen sind ja vorhanden, doch leidlich klar eigenlich nur im einzeln gesprochnen wort oder am satzende. Im innern des satzes werden die langen galme jeden augenblick halblang und sogar kurz, und die kurzen werden an hervorragender stelle des satzes nicht ganz selten gelängt. Z. b. das wort robe hat in der regel zweifellos kurzes *ɔ*; es ist aber nichts unerhörtes dass das *ɔ* gelegenlich halb und sogar ganz lang wird. Oder das wort même hat zweifellos langes *ɛ*; und doch wird es gar nicht selten mit kurzem *ɛ* gesprochen, wobei das folgende *m*, das sonst kurz ist, entsprechend gelängt wird. Das französische ohr, so fein in der unterscheidung von klängen, ist beinahe stumpf gegen die unterschiede der dauer.

378. Ein hauptpunkt, über den keine einigkeit herrscht, ist die dauer der auslautenden vocale. Manche aussprachelehrer, z. b. Lesaint, unterscheiden mit größter sicherheit zwischen längen und kürzen; nach Lesaint soll z. b. feu kurzes und feux langes *ø*, tu mets langes und il met kurzes *ɛ*, aimant langes aber amant kurzes *a'* haben. Das sind sprachmeisterliche dummheiten. Im tatsächlichen gebrauche sind die auslautenden galme fast alle lang oder mindestens halblang. Z. b. das erste *e* in été ist kurz, aber das zweite ist zweifellos länger; erst im satze, wo été keinen nachdruck hat, wie in avez-vous été là, wird auch das zweite *e* zweifellos kurz. Oder tas für sich allein hat langes (halblanges) *a*; erst im zusammenhange mit andren worten, wie in der wendung un tas de choses, wird der a-laut wirklich kurz, und zwar *a*. Ueberhaupt hat das Französische, wenn mich mein ohr nicht

teuscht, im auslaute treffiger silben nur eine echte kürze, das *a* wie es in il va, aura, là, cela, Canada, moi, doi(gt) usf. (§ 360 a und b) gesprochen wird.

379. Für die gedeckten (d. h. in geschlossner silbe stehenden) galme sind so willkürliche regeln gegeben worden wie für die in offner silbe stehenden. Z. b. Lesaint macht das i in prive lang und das in cultive kurz, das a in miracle und oracle lang und das in spectacle und obstacle kurz!! Es lassen sich aber, trotz allen unsicherheiten und schwankungen, einige mehr oder weniger deutliche neigungen erkennen:

1) treffige galme sind immer lang vor *ʀ*: mer père tar(d) poire encore pure lire terre barre cœur;
2) treffige galme sind immer lang vor dem stimmhaften schleifer *ʃ*: base dose gaze lisent creuse;
3) treffige galme sind meist lang vor den stimmhaften schleifern *f ʃ j*: sève entrave vive, tige rage nuage rouge piège, soleil abeille taille deuil vanille fille. [Dieser letzte fall, galm vor *j*, ist im vorhergehenden fast nicht berücksichtigt worden wegen der großen unsicherheit der meinungen; mir scheint aber doch dass die behandlung der vocale vor *j* sich der behandlung der vocale vor den andren stimmhaften schleifern mehr und mehr anschließt, d. h. dass sich die länge auch hier durchzusetzen sucht];
4) treffige galme sind kurz vor zwei stimmlosen dießen: liste vaste fixe luxe basque;
5) treffige galme sind kurz vor zwei dießen derer erster ein *ɕ* (*ɕ*) oder *ʀ* (*ʀ*) ist: culte halte calme, arme auberge perdre morgue porte farce;
6) treffige galme sind meist kurz vor einfachen klappern, stimmhaften wie stimmlosen: arabe robe mode aubade figue bague drogue, cap attrape salope pipe nappe houppe dot radote route sotte lutte boulette sac bec chaque nuque clique, bal fatal autel col seul seule quelle salle molle dame Rome intime femme gemme pomme cabane none panne;
7) treffige galme sind meist kurz vor einfachen stimmlosen schleifern: cloche riche tache bouche bœuf chef carafe étoffe griffe face noce lice chasse caresse jaunisse.

380. Es wird nicht fehlen dass manche der obigen angaben über die dauer der franz. galme bestritten werden; es ließen sich aber bei jedem bestrittnen falle eine oder mehre gewähren für meine auffassung anführen. Die unsicherheit liegt nicht am darsteller der französischen lautlehre, sie liegt am zustande der sprache. Ob die franz. sprache bald dazu kommen wird so genau zwischen längen und kürzen zu scheiden wie die deutsche und die englische, ist bei ihren satztreff-verhältnissen sehr fraglich. Wenn aber franz. lautiker streitiges entscheiden wollen, so dürfen sie nicht einfach verfügen, auch nicht sklavisch an der schreibung haften, sondern müssen sie, was ja auch manche schon zu tun angefangen haben, die herkunft und geschichte der laute in betracht ziehn.

b) in untreffiger silbe.

381. In untreffiger silbe kommen die selben galme vor wie in treffiger, außer ihnen der sogen. unbestimmte galm. Für die dauer der bestimmten untreffigen galme gilt die allgemeine regel, dass sie kurz oder doch nur halblang sind; es kommen aber auch volle längen vor.

382. Die u-laute. Halblanges bis langes *u* gilt wo langes treffiges *u* darneben steht: jalousie douceur épouser goûter. Sonst gilt kurzes *u* wie in bouteille pousser gourmand.

383. Die o-laute. Halblanges bis langes *o* wird gesprochen **a)** in den endungen -osion und -otion: explosion émotion; **b)** wo treffiges *o'* darneben steht: poser arroser grossier endosser; **c)** wo au und ô geschrieben stehn: hauteur causer côté. Wirklich kurzes *o* ist nicht üblich.

384. Der gewöhnliche o-laut in untreffiger silbe ist *ɔ*, und zwar kurzes: obéir coléra mobile parodie comment collide fortune apostolique. Er steht sogar in fällen wo die schreibung langes *o* andeutet, wie in hôtel hôpital aumônier rôti (vgl. § 356 c und 357 f).

385. Die a-laute. Langes und halblanges *a* wird gesprochen **a)** in den endungen -asion und -ation: occasion nation; **b)** wo treffiges *a'* darneben steht: phraseur fâcheux passer bassesse nageuse sabrer classer; **c)** in baron baronne marron marronnier da(m)ner conda(m)ner.

386. Der gewöhnliche a-laut in untreffiger silbe ist kurzes *a* das nicht selten bis zum *aᵉ* in die höhe geht: ami latin

avouer parasol macadamisé battu appuyer rassuré altéré mardi élastique.

387. Die e-laute. Halblanges bis langes *ϵ* findet sich a) in der endung -aison: raison combinaison; b) wo treffiges *ϵ'* darneben steht: maîtresse naîtrai enchaîner abaisser encaisser engraisser bêtise guêtré dernièrement payerai bégayement (doch ist bei diesen kürze und gleichzeitiges steigen des *ϵ* zu *ϵ*ᵉ und *e* nicht ausgeschlossen). Entschieden kurzes *ϵ* wird gesprochen vor rr und r-verbindungen: terreur liberté certain paternel. Dagegen gilt *ϵ* mit mehr oder weniger neigung zum *e* (dies besonders wenn die folgende silbe hellen galm hat), wo e vor doppelstaben und mehrfacher consonanz steht: effort pressant effilé essai confesser intelligent espoir exiger lettré.

388. Halblanges *e* gilt wo treffiges *e'* zur seite steht: féerie. Kurzes *e* herrscht wo é geschrieben steht: état mémoire répétons péril.

389. Die i-laute. Halblanges bis langes *i* wird gesprochen a) in den endungen -ision und -ition: vision définition; b) wo treffiges *i'* darneben steht: aviser ilot dîmer analyser. In allen andren fällen gilt kurzes *i*: image divinité finissons tristesse.

390. Die ö-laute. Kurzes *ɵ* herrscht vor r und r-verbindungen: fleurir heureux beurré heurter. Der selbe laut, doch mehr oder weniger gegen *ø* geneigt, besonders wenn heller galm folgt, gilt wo treffiges *ɵ* darneben steht: jeunesse meublé neuvième feuillage.

391. Halblanges bis langes *ø* wird gesprochen wo treffiges *ø'* darneben steht: beugler creuser deuxième joyeusement. Auch in fremden: euphonie.

392. Die ü-laute. Halblanges bis langes *ü* gilt a) in den endungen -usion und -ution: allusion locution; b) wo treffiges *ü'* darneben steht: rusé purement brûlant. Sonst wird kurzes *ü* gesprochen: funeste scrutin bulletin furtive.

393. Die genäselten galme. Alle viere, *ɔ' a' ϵ' ɵ'*, sind vorhanden und in der regel halblang: conter annoncer, lancer pension menteur, intérieur plaintif peinture symphonie, lundi emprunter.

394. Der unbestimmte galm. Dieser ist im Französischen in wirklichkeit gar nicht unbestimmt. Lesaint beschreibt ihn in seiner weise richtig wenn er sagt: "eu moyen,

plus ouvert que dans jeu, et moins ouvert que dans seul." Dieses ϑ^{e} ist der einzige franz. galm der auch flüchtig vorkommt, und nur wegen dieser eigentümlichkeit wird er mit recht der unbestimmte genannt.

395. Der unbestimmte galm wird gehört:

a) in den wörtchen je me te se le ce que de ne;

b) im wortinnern vor einfachem consonanten, wenn e ohne abzeichen ist: fenêtre genou jeter cheval second melon peser repos repas renard remuer demain serait semaine usf.;

c) vor ss in dessus dessous und zuweilen in cresson, außerdem in einer anzahl mit ress- anfangender wörter: ressac ressaisir ressaut ressauter ressembler -blance ressemer ressentir -iment resserrer ressort ressortir ressoudre ressource u. a.;

d) zwischen drei (gesprochnen) consonanten, so dass entweder zweie vorausgehn und einer folgt, wie in aigrement âcreté brebis mousquetaire appartement soubresaut Angleterre parlement mercredi usf., oder einer vorausgeht und zweie folgen wie in degré sevrer atelier tonnellier Richelieu menuisier besoin devoir usf.

Alle diese ϑ^{e} können vollkommen deutlich oder mehr oder minder flüchtig lauten, und die meisten der unter a) b) c) aufgeführten können ganz verschwinden. Werden wörter wie melon jeter einzeln gesprochen, so lautet das e gewöhnlich, während es im flusse der rede meist flüchtig wird oder fällt. Das auswerfen oder beibehalten des ϑ^{e}-lautes hängt bis zu einem gewissen grade vom belieben des sprechenden und von der gattung des gesprochnen ab: die gebildete sprache wirft weniger aus als die ungebildete und nachlässige, und die leichte unterhaltung mehr als die feierliche rede, usf. Außer vom belieben des sprechenden und der redegattung hängt die behandlung des ϑ^{e}-lautes aber noch ab von den umgebenden lauten, namenlich den consonanten. Die unter d) fallenden behalten ihn fast immer, weil das Franz. dem zusammenstoße dreier consonanten im allgemeinen abhold ist. Aus dem gleichen grunde kann man zwar in des melons den ϑ^{e}-laut völlig unterdrücken, nicht aber pflegt dies zu geschehn in les bonnes melons.

Anm. Deutsche mögen nicht außer acht lassen, dass das

e vor l und r in worten wie atelier Richelieu und liberté éternel nie den unbestimmten laut des e in Wasserfall hat, sondern dass vor r deutliches *ɛ* (*ʒibɛʁte'*) und vor l deutliches $ɛ^{e}$ (*ate*^{e}*ʎje'*) gesprochen wird.

396. Auch das sogenannte stumme e am wortende ist nicht selten lautbar, d. h. so viel wie $ɵ^{e}$, obwol es im grunde tot ist; ja es werden $ɵ^{e}$ angehängt wo ein e gar nicht geschrieben steht, wie in sac espagnol noir. Die aussprache spielt mit dem $ɵ^{e}$; man setzt es gerne ein in feierlicher, leidenschaftlicher, gezierter rede. Rechtmäßig steht es nur noch zur vermeidung von consonantenhäufungen wie in perdre de vue. Thurot hat recht wenn er schreibt: "L'e féminin ne subsiste plus, sauf après certains groupes de consonnes".

Anm. In Deutschland findet man noch oft die ansicht dass die für gewöhnlich stummen e wenigstens in versen stets lauten. Sie haben einmal gelautet: in prosa sind sie bis tief ins 17. jh. gesprochen worden und in versen sicher geraume zeit länger; aber heute gilt durchaus was Lesaint 49 sagt: "Dans la poésie, lue ou déclamée, la prononciation est tout à fait la même que dans la prose... et l'e muet n'est ici pour rien".

397. Obwol es im geiste der franz. sprache liegt, dass ihre galme in untreffiger silbe kurz oder höchstens halblang sind, werden doch auch viele entschiedne längen gesprochen. Die untreffigen galme in den endungen -ation -aison -otion -osion -ision -ition -usion -ution, so wie auch die in manchen einzelen worten, z. b. baron, werden von vielen oft auffallend lang gemacht. Man hat zuweilen den eindruck als wollten einem die leute sagen: 'hörst du nicht wie wunderschön ich ausspreche?' Im großen und ganzen aber ist die dauer der untreffigen galme naturgemäß noch ungewisser als die der treffigen.

---

5. Die französischen consonanten.

398. Alle französischen dieße sind, im gegensatz zu den deutschen, paarig, d. h. je als ein stimmhafter und ein stimmloser, vorhanden. Ein andrer unterschied ist, dass die meisten franz. dieße auch im auslaute stimmhaft vorkommen.

Die Schleifer.

399. Vorhanden sind die lippinge *y y*, *ẏ ẏ*, *f f*, die zahninge *ſ ſ* und *ʃ ʃ* und die gauminge *j j*.

400. Lippinge. Die zweilippigen schleifer *y* und *y* (§ 116) sind meistens aus den galmen *u* und *o* hervorgegangen und werden noch heute von manchen für galme gehalten.

401. Der stimmhafte, *y*, findet sich **a**) als wortanlaut wo oi (= *ya ya*) geschrieben steht (oie oiseau) oder wo ou vor einem andren galm steht (oui ouest ouate = *yi' yeſt yat*); **b**) nach stimmhaften dießen wo oi (oy) geschrieben wird wie in bois doigt joyeux moins loin (= *bya dya ʃyajø' myẽ' lyẽ'*); **c**) wo ou (o) zwischen einem stimmhaften dieß und einem galm steht: gouache moelle; **d**) in italischen und spanischen worten wie Guarini alguazil Guadiana, auch in lingual (*lẽ'gyal*).

402. Der stimmlose, *y*, steht **a**) wo oi (oy) auf einen stimmlosen dieß folgt: poids fois soyons crois croyons = (*pya fya ſyajõ' kʀya kʀyajõ'*); **b**) wo ou (o) nach einem stimmlosen dieß und vor einem galm steht: souhait pouah fouet poêle (*ſyɛ' pya' fya pya'l*; **c**) in lehnworten und fremden wo qu vor a steht: aquatique équateur quadr- quatuor- squalide exéquatur loquace quadrige quaker quartz.

403. *ẏ* und *ẏ* verhalten sich zu *ü* wie *y* und *y* zu *u*. Verengt man, indem man *ü* spricht, die mundstellung, d. h. die lippenöffnung und den hinteren eingang zur i-kammer, bis zu dem grade, dass das *ü* nicht mehr rein sondern von consonantischem geräusch überdeckt herauskommt, so entsteht der stimmhafte *ẏ*; lässt man die stimme weg, so entsteht der stimmlose *ẏ*. Diese beiden franz. dieße sind aus dem galm *ü* entstanden und werden von vielen noch für galme gehalten.

404. Der stimmhafte wird gesprochen **a**) wo ui im wortanlaute steht: huître huissier; **b**) wo ui nach stimmhaftem dieß steht: buis lui muid aiguiser.

405. Der stimmlose wird gesprochen **a**) wo ui nach stimmlosem dieß steht: puis cuire tuile fuite; **b**) wo qu (cu) vor e und i steht: équestre aquifère loquèle requiem quiétisme, écuelle.

406. Die zahnlippinge *f* und *f* sind die laute des systems (§ 118).

407. Der stimmhafte wird gesprochen **a**) wo v ge-

schrieben steht: voir venu vrai avaler rive lave ivre; **b**) in fremden wo w steht: Wagram; **c**) in neuf wenn das f 'hinübergezogen' wird. — Deutsche, besonders Mittel- und Süddeutsche, haben darauf zu achten, dass sie nicht ihr *φ* (§ 313 u. 329) einsetzen, also z. b. nicht *φ*ous a*φ*ez anstatt *f*ous a*f*ez sprechen.

407. Der stimmlose ist der gewöhnliche f-laut und wird gesprochen überall wo f, ff und ph geschrieben wird: fête agrafe effet biffer philosophe.

408. Zahninge. *ſ* und *ſ* sind in der regel untere s-laute (§ 118) im franz. munde.

409. Der stimmhafte gilt **a**) wo z geschrieben wird: zéro zigzag; **b**) wo s zwischen zwei galmen steht: voisin oser musique occasion cisalpin présumer déserter résultat [nur in einigen mit pré- ré- re-, wo der begriff der vorsilbe hervorgehoben werden soll (présupposer préséance resigner), wird *ſ* gesprochen]; **c**) im auslaut vor stummem e: base fraise; **d**) vor stimmhaften dießen: sbire asbeste Strasbourg Esdras Dresde disjoint Brisgaw Israel svelte; **e**) wenn 'hinübergezogen' wird: vous avez, pis aller.

410. Der stimmlose, *ſ*, gilt **a**) überall wo s im wortanlaute vor galmen steht: savon situé salle [auch im zweiten gliede zusammengesetzter, α) wenn das mit s beginnende wort auch selbständig vorkommt oder als ein selbständiges empfunden wird: antisocial bisexe Lesage vraisemblable; β) nach ab- ob- sub- con- per-, gleichviel ob das mit s beginnende wort auch allein vorkommt oder nicht: absolu absent observer subséquent consentir persister]; **b**) überall wo s vor und nach stimmlosen dießen steht: splendide sphère stimuler espoir faste cascade musquer tocsin apside capsule; **c**) in der verbindung sm: chauvinisme sarcasme cosmétique; **d**) in den verbindungen rs ls ns: valse verser penser; **e**) wenn s am wortende lautbar ist: hélas lis mœurs fils Arras crocus Calchas Romulus; **f**) in gisant gisons gisent gisais usf., obwol gésir mit *ſ* gesprochen wird; **g**) überall wo ss geschrieben wird: pousser chausse; **h**) überall wo sc vor e oder i steht: scène irrascible; **i**) in der endung -tie: diplomatie aristocratie prophétie impéritie Béotie argutie ineptie inertie; **k**) in der ti geschriebnen verbindung *ſj* der gelehrten lehnworte und lateinischen eigennamen: impartial essentiel tertiaire ambitieux ratio action argu-

tie initier patient insatiable, Horatius Latium Lætitia Miltiade Spartiate.

411. *ʒ* und *ʃ* sind die mittle spielart (§ 123) dieser laute. Oft werden bei ihrer hervorbringung die lippen leicht vorgeschoben, wie dies auch beim deutschen sch, doch nicht beim englischen sh, zu geschehn pflegt.

412. Der stimmhafte, *ʒ*, wird gehört **a**) wo j geschrieben steht: jaloux cajoler; **b**) wo g vor e (gesprochnem oder stummem), i und y steht: génie âgé âge songeons agir gymnase.

413. Der stimmlose, *ʃ*, gilt **a**) wo ch in franz. worten steht: chose château arracher vache; **b**) auch in einer anzahl fremder mit ch: Achille bacha bronchite archi- (außer archiépiscopal -pat) Chili chirurgie Chiron Colchide manichéen monachisme monarchie naumachie pacha pachyderme patriarche psyché Rachel rachitis stomachique tachygraphe tétrarchie, während die meisten fremden, besonders griechischen, mit ch den laut *k* haben; **c**) in einigen fremden mit sh und sch: shire fashonable, Fesch schisme schiste schah kirsch Schiller.

414. Gauminge. Es sind nur *j* und *j* vorhanden, die meist aus *i* entstanden sind und von manchen noch für galme gehalten werden. Der stimmlose ist niemals der zwischen *j* und *ʃ* stehende laut, der in manchen gegenden Deutschlands so oft für den ich-laut gesprochen wird; wol aber ist der reine ich-laut (§ 126) das franz. *j*.

415. Der stimmhafte, *j*, findet sich **a**) im wortanlaut wo i oder y geschrieben wird: ïambique ionien Iéna, yeux hyène yucca; **b**) im inlaute zwischen galmen wo i oder y geschrieben wird: aïeul naïade, payer grasseyer croyons essuyez: **c**) wo i nach stimmhaften dießen steht: bien figuier adieu mien rien bannière collier lisière; **d**) überall wo sogen. 'l mouillé' steht, also in grésil (*gʀeʒij*) gentilhomme (*ʒa'tijɔm'*) fille (*fij*) famille chenille vrille billet babillage filleul périlleux bétail pareil deuil grenouille feuille bataillon œillet cueillir usf.

416. Der stimmlose, *j*, findet sich **a**) wo i nach stimmlosen dießen steht: tien pion sien fièvre chien bottier, daher auch in der si ssi ci ti geschriebnen verbindung *sj*: version possession associé dévotion essentiel; **b**) zuweilen auch vor stimmlosen dießen, wie in feuilleter = *fœjte'*.

Die Klapper.

417. **a) die eigenlichen.** Vorhanden sind *б p*, *d t*, *g k*. Die stimmhaften haben deutlichen stimmton auch im auslaute. Den stimmlosen folgt kein hauch (*ʃ*), auch in treffigen silben nicht, wie so leicht den deutschen. Deutsche müssen gut acht geben auf diese hauchlosen klapper; es berührt das französische ohr unangenehm, wenn der deutsche table souper quart mit *tʃ pʃ kʃ* spricht.

418. Die lippinge *б* und *p* kommen an-, in- und auslautend vor. Der stimmhafte wird gesprochen wo b oder bb geschrieben steht: beau brosse abeille abbé robe.

419. Der stimmlose gilt **a)** wo p oder pp steht: peau plain épis rapport soupe nappe; **b)** wo b vor stimmlosem dieß steht: absolu obscène obtenir.

420. Die zahninge *d* und *t* kommen an-, in- und auslautend vor. Der stimmhafte gilt wo d oder dd geschrieben wird: don drôle adore adroit addition perdre monade.

421. Der stimmlose wird gesprochen wo t oder tt geschrieben steht: terme trop latin acte patte attrape. [Wegen der verbindung ti vor galmen sieh § 410 i und k.]

422. Die gauminge *g* und *k* kommen an-, in- und auslautend vor. Sie werden vor dunklen galmen am hintergaumen gebildet, vor hellen am mittelgaumen. Je weiter hinten gebildet desto tiefer, je weiter vorne gebildet desto höher ist ihr klang, ohne dass jedoch den meisten der gegensatz zwischen mittel- und hintergaumingen bewusst wird.

423. Der stimmhafte wird gesprochen **a)** wo g oder gg vor dunklen galmen und vor dießen steht: gamin goûter fagot gland gris sanglier zigzag aggraver; **b)** wo gu (u stumm) vor e und i steht: guêpe guise liguer vogue figue longue; **c)** in den verbindungen *gy* und *gẏ*: lingual, aiguille; **d)** in second und czar.

424. Der stimmlose, *k*, wird gesprochen **a)** wo man k ck q qu cq schreibt: kilo képi Nankin biftеck coq quatre paquet; **b)** wo c oder cc vor dunklen galmen oder vor dießen steht: cave école acte éclat accable succulent; **c)** wo cch geschrieben steht; Bacchus Gracchus; **d)** wo ch vor l und r steht: chlore chrétien; **e)** überhaupt in den meisten fremden wo ch steht: chaos chorus Chaldée Archangel [vgl. 413 b].

425. **b) die l- und r-laute.** L-laute. Das französische l ist das gewöhnliche § 146 beschriebne und wol meist die obere spielart. Die tiefen l (§ 183), welche manchen mundarten eigen sind, werden von der musteraussprache ausgeschlossen. Das franz. l ist meist stimmhaft, wird aber in der regel stimmlos vor und nach stimmlosen dießen: alto pulpe, clou flêche cycle. Am wortende wird auch nach stimmhaften dießen ganz gewöhnlich ç, also stimmloses l, gesprochen: règç capabç; natürlich aber ist das l stimmhaft, wenn der sprechende vorzieht den unbestimmten galm darnach hören zu lassen.

426. R-laute. Die geschichte des Französischen ergibt auf das gewisseste, dass das Altfranzösische nur das allgemein indogermanische zungen-r hatte. Z. b. apôtre aus apostolum, ordre aus ordinem, valet (varlet) aus vassalettum, in denen das r aus einem zungendieß entstanden ist, beweisen dass das altfranz. r selber ein solcher war. Und noch im ganzen 16. jahrhundert sprachen die Franzosen nur zungen-r; was sich daraus ergibt dass es, nach einer ganzen reihe von zeugnissen, mit s verwechselt zu werden pflegte. So schreibt Beza 1584: 'Parisienses autem ac multo etiam magis Altissiodorenses et mei Vezelii simplicem etiam in s vertunt, ut cousin, Masie, pese, mese, Theodose, pro courin, Marie, pere, mere, Theodore'. Aber seit der mitte des 17. jahrhunderts kam in der vornehmen Pariser gesellschaft die mode auf zäpfchen-r anstatt zungen-r zu sprechen, zu schnarren. Diese seltsame mode, die besonders von den 'précieuses' in umlauf gesetzt ward, griff mehr und mehr um sich um nie wieder abzukommen. Gegen ende des vorigen jhs. war das schnarren in Paris schon sehr verbreitet (vgl. oben § 345), und heute gibt es unter den geborenen Parisern beinahe keinen einzigen der nicht schnarrt; ja es gilt für 'prétentieux' das richtige r zu sprechen. Nur im gesang und ernsten schauspiel ist das alte zungen-r noch gebräuchlich; aber die gesang- und ausspracheiehrer haben die größte not es ihren schülern beizubringen, und den meisten schauspielern torkelt jeden augenblick ein schnarr-r unter die richtigen. Wie in Paris so wird gegenwärtig auch in Rouen, Lille, Le Havre, Orléans, Lyon, Marseille und allen größeren städten Frankreichs zäpfchen-r gesprochen. Die in der hauptstadt aufgekommene mode fand schnell eingang in den städten der provinzen und auch in diesen war das ende, dass

sich das durch die mode eingeführte schnarr-r als regelrechter sprachlaut festsetzte. Kein wunder dass es so kam: das zäpfchen ist leichter in schwirrende bewegung zu setzen als die zungenspitze. Also in Paris und den größeren städten Frankreichs herrscht heute zäpfchen-r durchaus. Dagegen in kleinen städten und vielen ländlichen gegenden ist das alte zungen-r teils noch nicht ganz ausgestorben, teils noch mehr oder minder unversehrt. Eine höchst merkwürdige sache, dieses aufkommen und überhandnehmen des zäpfchen-r. Sie ist indessen weniger verwunderlich für den welcher weiß welche rolle die mode auch in sprachlichen dingen in Frankreich spielt.

427. Das zungen-r (*r r*) der Franzosen ist, so weit es noch gesprochen wird, ein wirkliches, d. h. aus mehren schlägen bestehendes r. Es ist stimmhaft, ausgenommen nach stimmlosen dießen wie in tronc après franc usf.: außerdem pflegt es stimmlos zu sein am wortende, gleichviel ob ein stimmloser oder stimmhafter dieß vorausgeht: paraître âpre nacre, perdre sabre aigre. Stimmhaft aber wird es bei den letztern, sobald der unbestimmte galm gesprochen wird oder ein bestimmter galm darauf folgt.

428. Das zäpfchen-r (*r r*) ist ebenfalls ein aus mehren schlägen bestehendes r. Doch tritt dafür mehr und mehr der gleichortige schleifer (*r r*) ein, den wir auch im Deutschen so oft hören. Stimmhaft oder stimmlos ist das zäpfchen-r unter den selben bedingungen wie das zungen-r.

429. **c) die genäselten klapper.** Vorhanden sind *m m*, *n n* und j^i j^i. Die stimmlosen sind selten und finden sich nur vor und nach stimmlosen dießen. *m* (*m*) und *n* (*n*), wie wir sie in moins aimer cauchemar und neuf canne lieutenant haben, stimmen mit den *m* (*m*) und *n* (*n*) des systems überein. j^i (j^i) ist der durch gn dargestellte laut in rogne signe magnifique ignorant peigne-t-il usf. Manche sprechen in solchen worten die lautfolge *nj*, also z. b. indigné als ob es indinié geschrieben würde; die anerkannte aussprache aber verlangt den einfachen laut j^i. Dieser ist ein genäselter klapper, ein *j* bei dem die zungenspitze untätig hinter den unteren schneidezähnen ruht und die mittelzunge so breit und voll an den vordergaumen ansetzt, dass beim abziehn derselben, bei der lösung des verschlusses, ein *j*-artiges beigeräusch erklingt.

6. Die englischen vocale.

a) in treffiger silbe.

430. Im Englischen besteht zwischen schreibung und aussprache ein noch viel ärgeres missverhältniss als im Deutschen und Französischen. Während z. b. der buchstabe a in diesen beiden sprachen zwei bis drei laute bezeichnet, hat er im Englischen nicht weniger als acht oder neun werte. Gleichwol ist auch die englische musteraussprache stark von der schreibung abhängig, so stark dass englische ausspracheleher über die 'purely orthographical pronunciations' schelten; und die wirkung der schreibung auf die aussprache ist in stetem wachsen.

431. Während die deutschen und die franz. galme mehr oder weniger genau mit galmen unsres systems zusammenfallen, stimmt von den englischen kein einziger mit dem entsprechenden des systems genau überein. Das hat seinen grund darin, dass der englische mund beim hervorbringen der galme andre stellungen einnimmt, anders artikulirt, als der französische und der deutsche. Zwei eigentümlichkeiten der englischen art zu artikuliren fallen besonders auf: die geringe tätigkeit der lippen und die stete richtung der zungenspitze aufwärts, d. i. gegen den damm der oberen schneidezähne. Durch die haltung der lippen und der zungenspitze werden den englischen galmen andre nebenhalle beigemischt; und dadurch hauptsächlich unterscheiden sie sich im klange von den deutschen und französischen.

432. **Die u-laute.** Das Englische besitzt ein langes *u̱* (moon) und ein kurzes *u̱°* (pull).

433. Das lange *u̱* ist im klange höher als das des systems, erstens dadurch dass die lippen meist nur wenig oder gar nicht vorgeschoben werden, und zweitens dadurch dass die zungenspitze gewöhnlich in der § 431 angedeuteten weise gehoben ist. Die mittle tonhöhe des geflisterten *u̱/* ist h_2. Das lange *u̱* sinkt aber zuweilen bis zur tiefe des *u* des systems, gewöhnlich aber nicht dadurch dass die lippen vorgeschoben oder die mundöffnung verengt wird, sondern dadurch dass die mittelzunge näher an den weichen gaumen oder auch das gaumensegel gehoben wird. In

London und überhaupt im süden Englands ist das lange u̲ meist nicht ein einheitlicher laut sondern ein zwiegalm der mit einem höhern u̲ anfängt und mit einem tiefern endet, etwa u̲°u̲. Beispiele: **a)** room moody goose, fool poor; **b)** do two whom wom(b) lose, move prove; **c)** you youth wounded, group soup rouge; **d)** drew dew few, Lewis view; **e)** true blue, rude shure duke cube duel unit future; **f)** bruise fruit; **g)** Europe euphony rheumatisme; **h)** repu(g)n; **i)** manœuvre.

434. Der kurze laut, u̲°, ist im klange deutlich höher als der lange. Mittle tonhöhe $\mathbf{c_3}$ bis $\mathbf{cis_3}$. Er ist im groben das norddeutsche *u°*, fällt aber durch die abweichende haltung der mundteile (§ 431 und 433) höher aus. Beispiele: **a)** full pull bull push put bush cuckoo, bullet pulpit butcher bushel cushion sugar; **b)** wolf woman Wo(rce)ster bosom; **c)** book hook shook cook stood foot wood wool; **d)** should would could.

435. **Die o-laute.** Ein langes *o* hat das Englische nicht. Der deutsch sprechende Engländer sagt R*ou*t B*ou*hne statt R*o*'t B*o*'hne. Das entsprechende kurze *o* ist wenigstens in treffigen silben nicht vorhanden. Dagegen sind häufig ein langes *ɔ* (lawn) und ein kurzes *ɔ* (pot).

436. Das lange *ɔ* pflegte man in England zu nennen, und nennt man wol noch, 'the german a'. Ein wenig treffender name. Seinem haupteindrucke nach ist es ein *ɔ*, doch weicht es in klang und bildung beträchtlich von dem *ɔ* des systems ab. Ellis urteilt darüber (Early E. Pron. 1116 f.): "We may note generally that it is an extremely difficult vowel for foreigners, and that it is seldom reached.... Both vowels [er meint das lange und das kurze *ɔ*], with the true lip rounding, are almost peculiarly English." Das eigentümlich englische in der bildung ist, dass das lange *ɔ* mit größerem kieferwinkel und meist auch kleinerer lippenöffnung erzeugt wird als das *ɔ* des systems das z. b. im franz. encore gehört wird; meist auch wird die kammer (§ 83) von hinten und unten, durch näheres herantreten der zungenwurzel an die rachenwand, mit kleinerem eingang versehn. Das eigentümliche des klanges ist, dass das englische *ɔ'* tiefer und voller ist als das *ɔ* des systems; natürlich muss es wegen der größeren kammer voller und wegen der kleineren öffnungen am ein- und ausgange der kammer (§ 10) tiefer ausfallen. Ich höre zwei töne im geflisterten *ɔ'*, nämlich $\mathbf{g_2+h_2}$ ($\mathbf{a_2+cis_3}$).

Das o' zeigt diese eigentümlichkeiten um so deutlicher, je nachdrücklicher die silbe der es angehört gesprochen wird; bei minder nachdrücklichem sprechen nähert es sich dem o des systems. Beispiele: fall wall bald almost, alter false; cha(l)k ta(l)k fal(c)on; b) warm ward dwarf water, quart quarter; c) daughter naughty, pause daub; d) saw dawn hawk pawn; e) before forth born horn former, more sore lord; abhor portion corner port force, glory chorus glorious pictorial pretorian; f) boar hoar board, soar; g) broad abroad; h) floor door; l) fought wrought thought sought; k) four mourn, pour court source course.

437. Walker, Smart und andre scheiden zwischen fork former short nor u. a., denen sie o', und port sport forth glory u. a., denen sie *ou* geben. Dieser unterschied ist im norden noch ziemlich verbreitet; der süden aber, dem wir zu folgen haben, spricht alle o vor r als o'.

438. Das kurze o entspricht im ganzen dem langen. Es unterscheidet sich aber vom langen, abgesehn von der dauer, dadurch dass es eine kleinigkeit höher zu stehn und dem *a* ähnlicher zu lauten pflegt; eine abweichung des klanges die durch weitere mundöffnung bewirkt wird. Beispiele: a) what wand wander wanton watch swallow swan, quarrel quality squadron squash, ya(ch)t: b) from god top knot, borrow off often lost long odd, hot soft gone shone; rock pomp, moral comic solide olive scholar topic modest vomit polish novel Ovid promise docile popular nominal politics modify monitory etymologist apologize animosity, folly horride common office pocket consul problem progress geography; c) cough Glou(ce)ster trough; d) laurel cauliflower.

439. Einige mit pro- beginnende, von denen die meisten bei Walker mit o stehn, schwanken heute zwischen o und *ou*: programm process prologue protest; die aussprache *ou* dringt vor. — Walker, Smart und andre berichten, dass o vor ss st th, also in worten wie moss frost broth, häufig lang oder halblang gesprochen werde. Die neigung zu längen dauert fort und kann auch in andren worten, z. b. of(t)en off cough, beobachtet werden: auch vor stimmhaften klappern (odd dog gone) wird gerne gelängt. Diese schleppende (drawling) aussprache gilt jedoch für verwerflich.

440. **Die a-laute.** Vorhanden sind langes *a′* (father) und kurzes *aᵋ* (cat).

441. Der lange laut heißt bei Walker und andren Engländern 'the italian a' mit so wenig recht wie der laut *ɔ* 'the german a'. Denn das italische a ist in der regel das *a* unsres systems, während das englische a in father 'a good broad english a', d. h. ein gegen *ɔ* strebendes *a* zu sein pflegt. Natürlich weicht wie der klang auch die bildung des engl. *a′* sehr merklich ab von der des *a* des systems: während bei diesem die spitze der zunge die unteren schneidezähne berührt, ist sie beim englischen *a′* zurückgezogen und gewönlich gehoben; und während beim *a* des systems der rücken der zunge flach liegt, ist er beim englischen *a′* mehr oder weniger gegen den weichen (oder gegen die grenze zwischen hartem und weichem) gaumen gehoben. Die mittle tonhöhe des geflisterten *a′* ist **fis_3**. Beispiele: **a**) are, hard harm harp, far star bark carve farthing mar barn; car art large marble arch argue; **b**) calf half halve, alms, balm calm palm almond; **c**) ah hurrah papa mamma; **d**) can't sha'nt; **e**) bath path father rather; **f**) staff after craft glass grass mass mast last cast, grasp, ask; graft master mask task; **g**) answer, glance; chance dance romance branch command demand slander grant plant; **h**) bravo tomato drama lama promenade mustache; **i**) laugh draught, aunt (daunt haunch haunt launch laundress saunter die jedoch auch mit *ɔ′* gesprochen werden); **k**) clerk Derby sergeant (die beiden letzten auch mit *ə̣ʳ*); **l**) heart hearth hearken.

442. Während der süden den unter § 441 e und f fallenden worten entschieden langes *a′* gibt, werden die meisten derselben im norden oft mit einem halblangen zwischen *a* und *aᵋ* schwebenden laut gesprochen.

443. Der kurze laut, *aᵋ* in cat, ist nach seinem allgemeinen eindruck der mittellaut zwischen *a* und *ɛ*. In wirklichkeit aber springt er aus unsrem system gerade so heraus wie das englische *ɔ*. Er wird nämlich mit größerem kieferwinkel als das *aᵋ* des systems gebildet, während gleichzeitig die mundöffnung merklich vergrößert und die zungenwurzel der rachenwand genähert wird. Durch das weitere öffnen des mundes müsste das englische *aᵋ* höher werden als das des systems; aber was durch die größere lippenöffnung an tiefe des tones verloren geht wird

durch die verengung des hinteren einganges der kammer wieder ersetzt (§ 10 ende). Ellis (Early E. Pron. 1147) meint offenbar das selbe wenn er schreibt: "The position of the tongue appears to be identical for (æ) and (E) so that Germans, French and Italians hear (æ) as their open ä, ê, e. But the back parts of the mouth appear to be widened, and the quality thus approaches to (a), which it has replaced". Diese auffassung jedoch ist nur halb richtig: die hintere mundhöle wird in der tat geweitet; aber die untere rachenhöle wird beim hervorbringen des englischen a^{ϵ} in der mitte verengt, wie man deutlich mit dem kehlkopfspiegel sehn kann. Die mittle tonhöhe des englischen a^{ϵ} ist **as**$_3$. Beispiele: **a**) cat bag man ram mad hammer shall tallow saddle lamb hand wax, cab parrot cattle manner sack apt tax chapter practice tract; shadow fathom gather lavish, atom examine palace family lateral amicable satisfy taciturn spaniel valiant companion natural rational; **b**) have bade forbade; **c**) sa(l)mon.

444. Diese a^{ϵ} lauten in der sprache der niederen klassen Londons ϵ bis ϵ^{e}. 'A cϵ^{e}b sir?' ruft der kutscher den vorübergehenden an. Auch in den höheren klassen greift die erhöhung des a^{ϵ} zu ϵ um sich, und sie scheint in häufig gebrauchten wendungen wie 'no thϵ^{e}nk you' schon ganz fest zu sein. — Vor stimmhaften klappern, also in worten wie man ham hand cab lad bag wird das a^{ϵ} oft gedehnt; doch auch hier gilt das 'drawling' für ungut.

445. **Die e-laute**. Es sind vorhanden langes ϵ' (care) und kurzes ϵ^{e} (bed). Kurzes e kommt wenigstens als selbständiger galm nicht vor; langes e' ist dem englischen munde so ungeläufig wie langes o': der Engländer spricht z. b. das deutsche Klee als *Klei*.

446. Der lange laut, das ϵ' in care, hat wie das ϵ des systems die tonhöhe **h**$_3$, weicht aber, da bei seiner bildung die zungenspitze etwas aufgebogen oder zurückgezogen wird (§ 431) in den obertönen ab. Beispiele: **a**) bare fare hare, rare compare; char (tagewerk), scarce; librarian various Mary vary; **b**) fair stair, air pair; **c**) layer player, prayer mayor; **d**) there where ere e'er ne'er; **e**) bear wear pear.

447. Den kurzen e-laut geben deutsche lehrbücher als gleichwertig mit dem e in Bett Wetter setzen Fleck an. Eine ganz unbrauchbare bestimmung, da worte wie Bett und setzen den laut

e und worte wie Wetter und Fleck den laut *ϵ* haben, wenn sie richtig gesprochen werden (§ 266). Englische aussprachelehrer wissen nicht, ob der kurze e-laut öfter dem *ϵ* oder öfter dem *e* ähnelt. Die frage ist in der tat kaum zu entscheiden und es wird daher das richtige sein die mitte zwischen *ϵ* und *e*, also e^{ϵ} oder ϵ^{e}, als den kurzen e-laut der musteraussprache aufzustellen. Die tonhöhe dieses ϵ^{e} ist $\mathbf{c}_4$. Auch bei der bildung dieses lautes ist die zungenspitze etwas zurückgezogen und gehoben, so dass es im klange von dem ϵ^{e} des systems leise abweicht. Beispiele: **a)** bed hen set step whether fed yes ever, better reckon tell settle rest hemp left; very merit level method lemon present tenant preface intrepid precious special discretion rent member usf.; **b)** tread feather heaven, bread death deaf, spread sweat weapon usf.; peasant pleasant measure pleasure jealous endeavour usf.; **c)** heifer Lei(ce)ster, leisure; **d)** leopard feoff jeopardy Geoffrey; **e)** said says; **f)** friend; **g)** many any Thames, pall-mall.

448. **Die i-laute.** Von den zwei gebräuchlichen ist der kurze i^{e} (lip), der lange $i^{\prime}$ (meet).

449. Der kurze i-laut ist also nicht die genaue kürze zum langen. Gar nicht selten hört man ihn bis zum *e* gesenkt, so dass bit wie *bet* klingt. Haltung der zungenspitze nach § 431. Tonhöhe $\mathbf{cis}_4$ bis $\mathbf{dis}_4$. Beispiele: **a)** bit rib chin hip give live, driven risen hither liver, will hill bitter hilt link; pin visit critic city lily finish solicit rigid division petition malicious livery filial idiot activity traditional military; **b)** myth physics synod nymph hym(n) system syllable typical pyramid; **c)** english England pretty; **d)** threepence, oft auch in been und breeches; **e)** sieve; **f)** busy; **g)** build.

450. Den langen i-laut fassen manche als einen zwiegalm. Er wird im süden wirklich oft als solcher gehört, etwa = $i^{e}i$. Die überwiegende aussprache ist aber doch wol ein ebnes $i^{\prime}$; vgl. das § 433 zu $u^{\prime}$ gesagte. Haltung der zungenspitze nach § 431. Tonhöhe $\mathbf{d}_4$—$\mathbf{e}_4$. Beispiele: **a)** we me be she, here eve even evil leme; mere theme complete serene intervene, female legal Hebe recent edict Hebrew equal prescript, deity theory idea, genial senior tedious meteor material; **b)** bee beer meet feed breeding, peel feeble peer; **c)** weasel speak sea mean read fear leaf east beam beacon year beard dear, plead clear zeal league; **d)** shire (neben *ae*), machine pique police intrigue; **e)** wield yield

field shield fiend, chief fierce pierce; **f**) conceive deceit seize ceiling; **g**) key; **h**) Cæsar præcipe; **i**) Œta Clœlia; **k**) people.

451. **Die ö-laute.** Das Englische hat zwei ö-laute: einen kurzen, nämlich das ẹ in nut, und einen langen, nämlich das ẹʳ in burn. Der erste ist deutlich verschieden von dem e des Deutschen und Französischen; und der zweite ist der deutschen und der französischen musteraussprache überhaupt fremd.

452. Das englische ẹ (nut) hat den lautikern viel mühe gemacht. Rapp sieht in ihm seinen urvocal ə; Brücke hält ihn für ein 'unvollkommen gebildetes' e; Lepsius setzt ihn zwischen e und a, und dies ist die gewöhnliche aber falsche auffassung bei den Deutschen. Die Franzosen bringen ihn entweder ebenfalls zwischen e und a unter, oder setzen ihn ohne weiteres mit ihrem e gleich, wie darstellungen von but nut usf. durch beutt neutt usf. beweisen. Die Engländer Walker und Smart stehn ihrem 'short u' ratlos gegenüber. Walker weiß (Princ. § 165) nichts besseres zu sagen als: "the long sound which seems the nearest relation to it, is the sound of o in note, tone, etc."; und bei Smart heißt es (Princ. § 19); "ŭ, ur, (without sounding the r,) and å are all, in theory, the same . . . They are all modifications of what may be called the natural vowel". Auf Bells vocaltafel steht der betreffende laut richtig unter den 'ungerundeten', aber gröblich falsch auf gleicher linie mit dem e in été und dem a in father, von denen das erstere kleineren, das letztere größeren kieferwinkel hat. Der wahrheit am nächsten kommt Ellis (E. E. Pr. 1094), dem ẹ ein 'ungerundetes' e ist. Was wir in wirklichkeit von dem vocal in nut zu halten haben ist dies: Er ist ohne zweifel ein e-laut; freilich ein e-laut der nach klang und bildung verschieden ist von dem des systems. Im klange unterscheidet er sich dadurch dass er etwas heller ist und offenbar höhere oberhalle hat, in der bildung dadurch dass die lippen nicht vorgeschoben und gerundet werden, sondern dass zur erzeugung der nötigen tiefe verengung der hinteren mundhöle eintritt (§ 93 anm.). Wir geben ihm zum unterschiede vom laute des systems das zeichen ẹ. Die tonhöhe des geflisterten ẹ ist $\mathbf{a}_3$. Deutsche und Franzosen haben sich zu hüten, dass sie nicht ihre gerundeten e-laute dafür einsetzen, die ihrer aussprache sofort einen unenglischen klang geben. Im munde vieler Engländer klingt das ẹ fast wie die kürze von a oder ist es geradezu ein

kurzes *a*. Das ist aber nicht die überwiegende aussprache; und ich kann es daher nicht billigen dass lehrbücher, englische, deutsche und andre, den laut *ɐ* als *a* ansetzen. Beispiele: **a)** hum sun cup us dull butter hunt lump, punish study ducate uncle fulminate; **b)** son come honey dove oven mother nothing tongue wonder month once, colour money govern cover dozen pommel comfort company conjure; **c)** rough enough southern young, cousin flourish double couple touch country; **d)** blood flood.

453. Der zweite ö-laut des Englischen, das *ɐʳ* in burn, ist wie das *ɐ* fast immer falsch beurteilt worden. Smart (Pr. 39) erklärt den vocal ur (= *ɐʳ*) für 'the natural vowel terminating in guttural vibration'. Eine dreifach irrige meinung, die gleichwol ganz oder zum teil in England und Deutschland häufig nachgesprochen worden ist. In *ɐʳ* liegt erstens nicht der 'natürliche vocal' zu grunde, sondern *ɐ*; zweitens haben wir in *ɐʳ* nicht einen vocal der anders endigt als er anfängt, sondern einen einheitlichen laut; und drittens ist bei seiner hervorbringung keine spur von 'guttural vibration' zu hören. Ellis hält E. E. Pr. 197 ur (*ɐʳ*) richtig für einen einheitlichen laut und lehnt 201 die 'guttural vibration' ab. Das selbe tun Bell und seine schüler; aber die stelle, welche dem *ɐʳ* auf ihrer vocaltafel gegeben wird, ist falsch, oder vielmehr *ɐʳ* lässt sich auf dieser tafel gar nicht unterbringen und überhaupt in keinem system dem nicht auch *iʳ eʳ ɛʳ aʳ uʳ* usf. einverleibt werden. Was ist nun der galm in burn in wahrheit? Er ist ein langer laut und ein *ɐ*-laut, aber nicht die länge zu *ɐ* in fun, obwol er dafür ausgegeben worden ist. Er klingt im groben dem *ɐ* gleich, hat aber einen beiklang der ihn deutlich vom *ɐ* unterscheidet. Dieser beiklang rührt daher dass beim sprechen des *ɐʳ* die spitze der zunge wie zum anschlage zum *ʀ* gehoben ist, ohne indessen wirklich anzuschlagen. Also der galm in fun ist kurzes *ɐ*, und der galm in burn ist langes *ɐʳ*; und *ɐʳ* ist ein vordergaumen-nebenvocal (§ 102 u. 103) zu *ɐ*. Über die genaue stellung der zungenspitze zum vordergaumen wird man vielleicht am besten ins klare kommen, wenn man weiß dass die geringste hebung der selben in der gleichen richtung zu dem vordergauming *ɼ* führt, wie er z. b. in dry gray bright gesprochen wird. Beispiele: **a)** stir fir girl bird dirt, sir firm virtew; **b)** myrrh myrtle; **c)** her fern herd, refer serve mercy; **d)** earth yearn heard early, pearl search; **e)** work worm

worse world, attorney; f) slur fur burr turf burst, turn purpose purge; g) journey scourge courtesy.

454. Walker will (Pr. 95) mercy nicht murcy [sondern offenbar me'rcy] gesprochen wissen; und Smart lässt sich Pr. 35 so vernehmen: "the vulgar-bred Londoner speaks of 'murcy' and of 'vurtue'; and says 'it is urksome to be restrained from murth'; but mercy, virtue (vertue), irksome (erksome), and mirth (merth) are delicacies of pronunciation which prevail only in the more refined classes of society. Even in these classes sur, durt and burd, etc., are the current pronunciation of sir, dirt, bird, etc.; and indeed in all very common words it would he somewhat affected, to insist on the delicacy referred to". Heute fallen ir er ear ur or our in der aussprache durchaus zusammen, so dass z. b. fir und fur ganz gleich lauten und z. b. mirk jerk work lurk reine reime mit einander bilden.

455 Das ausheben der zungenspitze zum *ʀ* erklärt sich aus der entstehung des *ə̣ʳ* aus *ə̣ʀ*. Diese entstehung werden wir uns folgendermaßen zu denken haben: Die erste stufe war *ə̣+ʀ*, die in den schottischen und andren mundarten noch heute besteht. Nach und nach ward das *ʀ* schlaff; die zungenspitze schwirrte nicht mehr, sondern gab dem vordergaumen nur einen einzigen schlag. Noch später ward auch dieser einzige schlag nicht mehr ausgeführt, sondern die spitze der zunge ward gegen den vordergaumen nur gehoben. Allmählich erfolgte das heben der zungenspitze gleichzeitig mit dem einstellen der übrigen mundteile zum *ə̣*, und diese zwei gleichzeitigen articulationen ergaben und ergeben *ə̣ʳ*. — In der aussprache vieler Südengländer ist *ə̣ʳ* mehr oder minder die genaue länge zum *ə̣*; die musteraussprache jedoch verlangt den beiklang der durch merkbares ausheben der zungenspitze zum *ʀ* bewirkt wird.

456. **Zwiegalme.** Die englischen zwiegalme sind *ei* (name), *ou* (bone), *ae* (line), *aʿɔ* (out), *ɔe* (toil). Es versteht sich dass die zusammensetzenden teile *e i o u* usf. nicht die laute des systems sondern die entsprechenden englischen (§ 431) sind. Wie bei den deutschen so herrscht auch bei den englischen zwiegalmen beträchtliches schwanken; was wir hier aufstellen sind mittelwerte. Die ersten bestandteile von *ae aʿɔ ɔe* sind kurz, die zweiten von ungewisser dauer und längbar; umgekehrt: die ersten bestandteile von *ei* und *ou* gelten den meisten für lang, die

zweiten für entschieden kurz. Alle englischen zwiegalme sind echte wie die deutschen, in so ferne sie von einem größeren zu einem kleineren kieferwinkel und hallraum fortschreiten.

457. Der zwiegalm *ei* pflegt in England 'the long a' genannt zu werden; doch schon Smart erkannte dass nicht ein einfacher laut vorliegt, und heute wird von allen kundigen zugegeben dass 'the long a' ein zwiegalm ist. Neben *ei* werden am öftesten *ei* und *ee* gesprochen; der ungebildete Londoner lässt sogar *ae* hören. Beispiele: **a)** game bathe ape raven acorn acre cradle haste ha(lf)penny, lake fate lace case save mason basin caper labour flavour latent patent paper native spectator radiant saviour patient nation spacious advantageous ancient able fable change manger chamber patron patriot April chaos; **b)** fain rain sail hail raise, gain aid fail praise; **c)** day clay, May array; **d)** eight neighbour weight, dei(g)n veil; **e)** grey prey obey convey; **f)** eh; **g)** break steak great.

458. Wie in 'the long a' so haben wir auch in 'the long o' einen zwiegalm, und zwar *ou*, neben dem *ou* und *oo* häufig sind; die unteren klassen Londons gehn sogar bis *ao*. Beispiele: **a)** over open broken chosen bolt fo(l)k bolster cold old sold no so foe roe stone rope holy token only ghost don't won't stroll, poet stoic heroic polar local sober moment motive notice odour sojourn Homer omen control roll noble ogre post encomium baronial erroneous melodious spoliate foliage notion explosion; **b)** coal road groan, coat coach roast; **c)** mould shoulder smoulder soul dough though, mould moult poultice poultry.

459. Der zwiegalm in line lautet außerordentlich mannigfaltig und oft bei gliedern der selben familie verschieden. Walker hielt ihn für zusammengesetzt aus dem *a* in father und dem *i* in he. Smart meint: "In the mouth of a wellbred Londoner it begins with se sound heard in ur, but without sounding the r, and tapers off into ė". Von den neuern fasst Ellis (E. E. Pr. 1100) den zweiten bestandteil als i^e; über den ersten schwankt er zwischen *ę* und ungefähr $a^ɛ$. Es ist nicht zweifelhaft dass $ęi^e$ und $a^{ɛe}$ wirklich oft genug vorkommen; noch häufiger aber, scheint mir, ist doch *ae*. Beispiele: **a)** I briar lie mine shine abide climb idle nigh fight light mild child bind kind, pie fine divine si(g)n mali(g)n pious lion science variety diadem pilot private tiger crisis ivory primary microscope; **b)** dry fly sky sty rye, cry try

style type hyphen tyrant cyclops hydra hyacinth; **c)** ai(s)le; **d)** height.

460. Der zwiegalm in out hat ebenfalls recht verschiednen klang. Er besteht nach Walker aus dem galm in ball und dem in bull, nach Smart aus *a'* und *u'*, nach Ellis aus den galmen in but und pull, nach Sweet und Storm aus denen in had und franz. homme. Ich kann den beiden letzten nur zustimmen, setze also *a'o* als den geläufigsten wert dieses zwiegalms. Der zweite bestandteil ist niemals der tiefe § 436 beschriebne laut, sondern eben annähernd der des systems und des franz. homme. Beispiele: **a)** out house foul mouth rouse plough mound, spouse round mount lounge couch; **b)** cow now down shower, endow power flower.

461. Den ersten bestandteil des zwiegalms in toil setzen die meisten Engländer gleich dem *o* in pot und dem *i'* in pit. Der erste ist damit richtig bestimmt; der zweite aber ist wol häufiger *e* als *i*, ja nicht selten *ε*. Wir setzen demnach *oe* als den mittelwert dieses zwiegalms an. Beispiele: **a)** oil toil coin choice boisterous; **b)** boy toy royal.

b) in untreffiger silbe.

462. Für das Englische gilt die regel dass die untreffigen vocale flüchtiger und in folge dessen undeutlicher als die treffigen gesprochen werden. So stark ist dieser zug, dass im munde ungebildeter alle untreffigen vocale so ziemlich gleich lauten. Die gebildete sprache weist dieses zusammenwerfen ab; und was Walker (Pr. 170) sagt, "there is scarcely anything more distinguishes a person of mean and good education than the pronunciation of the unaccented vowels", gilt in vollem umfange noch heute. Der satz Walkers ist vielfach nur auf zu fruchtbaren boden gefallen: viele haben solche angst für ungebildet gehalten zu werden "that they become so 'careful' as almost to create a spoken as well as a written 'literary language', which is altogether artificial" (Ellis E. E. Pr. 1160). Das richtige liegt in der mitte: weder dürfen die untreffigen vocale ohne allen unterschied gesprochen werden, noch dürfen sie so deutlich lauten wie die treffigen.

463. Die englischen lautiker scheiden sich, hinsichtlich

ihrer beurteilung der untreffigen vocale, in zwei gruppen. Zur ersteren gehören mehr oder weniger entschieden die große zahl der verfasser von aussprache-wörterbüchern, auch Bell; auf der andren seite stehn Ellis, Sweet, Haldeman und einige andre. Die ersteren lehnen sich enge an die schreibung an, den andren ist die schreibung nichts oder wenig. Die ersteren finden sämtliche vocale, die in der treffsilbe vorkommen, auch als untreffige wieder: z. b. Smart zählt mit einschluss der diphthonge nicht weniger als achtundzwanzig; die letzteren erkennen nur wenige vocale als in untreffiger silbe vorkommend an, so Sweet nur viere, nämlich die vocale der endsilben von better follow ready fishes, und der Amerikaner Haldeman (sieh Ellis, E. E. Pr. 1187) gar nur dreie. Der widerspruch der minderheit ist bis zu einem gewissen grade vollauf berechtigt. Es ist falsch, wenn z. b. Ogilvie (Cull) im Smaller English Dictionary ansetzt palace = pa′lās [*-ei/*], money = mun′nē [*-i/*], tortoise = tor′tois [*-ʊe/*], usf., denn diese aussprachen stehn nicht im einklange mit dem herrschenden gebrauch; es verletzt das gefühl wenn öffentliche redner z. b. sprechen *ʀi*^{e}*ti*^{e}*ɹ* (written), *fi*^{e}*ɕeidɹ* (village), *ei ɱa*^{ɛ}*ɹ′* (a man), usf., denn solche lautigungen sind gegen den geist der englischen sprache. Bis hierher hat die minderheit durchaus recht. Aber wenn die mehrheit zu weit geht mit ihrer zu sehr am buchstaben haftenden aussprache, so fehlen die gegner darin dass sie der schreibung zu wenig zugestehn wollen. Mit drei untreffigen vocalen, denen in better follow ready, kann man zur not auskommen. Aber in wahrheit gebraucht die gebildete aussprache viel mehr. Sie hat eine gewisse freiheit; sie kann in einem gegebnen falle einen ganz unbestimmbaren vocal sprechen, aber sie kann auch, wenn sie will, einen bestimmbaren obwol flüchtigen vocal sprechen. Z. b. monitory und monetary können völlig gleich lauten; aber es kann auch im ersten worte ein *ʊ*, im zweiten ein *a*^{ɛ} vor dem r gesprochen werden. Oder: principle und principal können beide einen ganz undeutlichen vocallaut, oder auch gar keinen, vor dem l haben; aber das zweite kann auch ausgehen auf *-a*^{ɛ}*·ɕ*^{ɛ}, das erste kann es nicht. Was dem sprechenden erlaubt oder verbietet eine gewisse lautigung zu geben ist in den meisten fällen die schreibung: selbst die englische sprache ist durchaus nicht ganz los von der schreibung, und auch in untreffigen silben darf der gebildete Engländer nach ihr sprechen und spricht er in der tat oft nach ihr.

Zählt man aber die untreffigen einfachen vocale, die nicht nur gestattet sind sondern jeden augenblick wirklich gesprochen werden, zusammen, so ergeben sich mindestens zehne, nämlich *u'*, *u°·*, *o(ou)*, *ʊ·*, *aᵋ·*, *eᵋ·*, *iᵉ·*, *i'*, *ɵ·*, *ɵʳ·*.

A n m. Die englischen *u* (*o*) *ɵ* sind auch in untreffiger silbe *u̠* (*o̠*) *ɵ̠* (sieh oben § 91 anm. und § 433). Der einfachheit wegen lassen wir hier und später den strich unter dem *u* (*o*) *ɵ* weg.

464. Mehr oder minder deutliches, zuweilen halblanges *u* (*ju ju, ʃu ʃu*) wird gesprochen a) wo in worten französischer, lateinischer und griechischer abkunft u eu ew geschrieben wird: unite universal ague argue European (p)neumatic genuine Matthew casual individual statute habitual; judicial rudimental lucidity instrument influence rheumatic; b) in sinew; c) in cuckoo Hindoo Vishnu. — Alle diese *u* stehn in offner silbe.

465. Mehr oder minder deutliches *u°* wird gesprochen a) in -hood und -ful-: boyhood handful fulfill; b) in huzza hurra hussar.

466. Halblanges *o*, das zuweilen bis *ou* geht, wird gesprochen im silbenauslaut a) in worten wie hero grotto (und entsprechend heroes grottoes echoed); b) in englischen worten auf -ow und -ough: borrow window borough (und entsprechend borrowed windows); c) in worten wie poetical coequal. — Manche wollen auch worte wie opinion omit hierher ziehn; man stellt sie aber mit besserem grunde zu denen des folgenden absatzes; d) in -most: utmost hindmost [neben *ɵ·*].

467. Mehr oder minder deutliches *ʊ*, das jedoch nie das in treffigen silben übliche (§ 436 u. 438) ist, wird gesprochen wo o geschrieben steht a) im wortanfange: omit obey opinion offend occur obtain October; b) in der vorsilbe pro-, die jedoch starke neigung zu halblangem *o* und sogar zu *ou* hat: profess proclaim; c) im wortinnern vor und nach der treffsilbe: polite position dominion, canonize desolate temporal; d) in der vorsilbe con- (com- col- cor-): control continue collision commit corrupt [vor m und n wird das *ʊ·* leicht *ɵ·*; oft geht es ganz verloren]; e) in den endungen -ob -ock -fo(l)k -od -ot -op -ory -oral -ol: Jacob hammock Norfo(l)k method abbot gallop cursory littoral carol [nicht selten tritt *ɵ* ein; und in der endung -ol geht der galm oft, besonders bei den geläufigern worten, ganz verloren].

468. Mehr oder minder deutliches *aᵋ* wird gesprochen wo die schreibung a hat: a) im wortanfange: ado abroad amount

affair account America annuity; **b)** am ende des wortes: sofa idea Australia sirrah; **c)** im wortinnern vor und nach der treffsilbe: satiric paternal, botanist lavatory; **d)** in den endungen -able -acle -ac -ach: readable obstacle lilac stomach; **e)** vor r dem ein vocal folgt: summary preparation barbarous; **f)** in den endungen -an -and -ant -ance -ancy -am -ham -al: human husband brigand tyrant reliance flippancy madam Dur(h)am local, in denen der galm auch äußerst flüchtig wird und ganz verstummt.

469. Mehr oder minder deutliches *e*ᶜ wird gesprochen wo e geschrieben steht **a)** in den vorsilben -en -em -ex: enamel employ examine; **b)** im wortanfange vor ff ss sc sp st sq: effusion essential escape espouse establish esquire; **c)** in den endsiben -ess -ness -less: countess quickness careless; **d)** in den endungen -iest und -ieth: happiest twentieth; **e)** vor r dem ein galm folgt: literal miserable generous deliberate; **f)** in den endungen -end -ent -ence -ency: legend agent occurrence tendency; **g)** wo u geschrieben steht in worten wie Highbury Tilbury; **h)** in den substantiven und adjectiven auf -ate: granate palate certificate, deliberate private delicate, von denen wenigstens die geläufigeren gerne mit *i*ᵉ· gesprochen werden.

470. Mehr oder minder deutliches *i*ᵉ wird gesprochen **a)** in den germanischen nach- und vorsilben -ish -ing -ship -wich -wick, with- mis-: boyish reading hardship Green(w)ich Ber(w)ick, withdraw miscarry; **b)** in evil devil [Ellis sagt Pr. 1164: "Careful speakers, especially clergymen, insist on *ii·vil de·vil*, pseud-orthoepically"]; **c)** in den romanischen vorsilben in- im- il- ir- dis- di-: inaction impatient illegal irregular disturb digression diffuse; **d)** im wortinnern vor und nach der treffsilbe: bitumen cicada philology, capital propensity glorify ominous; **e)** in den endungen -ic -id -it -iff -in -il -ist -ible -isme, meist auch in -ile -ime -ice -ise -ive -ite: music rapid inherit bailiff margin linguist legible truisme, docile genuine service treatise active opposite; **f)** wo y ey ay am wortende stehn: pretty lady city glory (und entsprechend in ladies cities pitied), donkey money, sunday Murray, von denen auf -ee wenigstens coffee; **g)** wo ei und ai vor einfachem consonanten stehn: forfeit surfeit, portrait Calais captain maintain′, auch in forei(g)n und soverei(g)n; **h)** in den germanischen vorsilben be- und e-: behold enough; **i)** in den romanischen vorsilben e- de- re- pre- se-: emit detail reject prepare select; **k)** wo

e im wortinnern vor und nach der treffsilbe steht: credential valedictory, elegant vegetables monetary; l) in den germanischen endsilben -ed -es -est -eth -edst -sex -eledge: naked handed houses (ebenso Prince's Hicks's) greatest speaketh lovedst Essex knowledge. [Alle diese endungen vertragen durchaus nicht den tiefen laut *e*·, der ihnen so leicht von Deutschen gegeben wird; zwar pflegt in princes fishes und ähnlichen der zweite galm tiefer zu sein als der erste, aber er geht nicht leicht unter *e*· hinab, und pitted lautet gewöhnlich nicht anders als pitied (Ellis Pr. 1165)]; **m**) in den fremden endungen -et -ege -en: ticket pocket college sullen barren acumen Eden; **n**) auch in women children linen woollen hört man oft *i*ᵉ·, sogar in happen chicken written heaven oxen dozen u. a. kann man ein *i*· hören, wenn auch meistens bloßes silbiges *n* gesprochen wird; **o**) in den endsilben -age -ace -ange -acy: image village palace furnace orange prelacy; **p**) in biscuit circuit conduit; **q**) in minute lettuce ferule (dies letzte auch mit halblangem *u*).

471. Halblanges *i* wird gesprochen in fremden wo ee oder lautbares e steht: **a**) am wortende: trochee levee simile Lethe Ate apostrophe; **b**) im wortinnern wo e vor einem galm steht: reaction creative meteor lineal; **c**) in der endung -es (-*iz*): series crises Euripides.

472. Mehr oder minder deutliches *ə* wird gesprochen wo die schreibung u o ou hat **a**) in der vorsilbe un: unkind, unravel; **b**) in allen romanischen wo u in geschlossner silbe steht: colum(n) voluntary cunctation vulcanian ebullition moribund decorum genus circus; **c**) in den germanischen endungen -dom -some -son -ton: kingdom han(d)some Wilson Chatterton; **d**) in den endungen -on -ond -om -ony, gleichviel welcher herkunft sie sind: London mention cotton a(l)mond Hammond bosom fathom Sodom agony [bei diesen jedoch oft, besonders bei den gebräuchlicheren wie person reason lesson mutton fathom, gänzlicher ausfall des untreffigen vocals]; **e**) bei den namen auf -mouth: Portsmouth Plymouth; **f**) bei den adjectiven auf -ous: famous glorious.

473. Der galm *ə*ʳ·, für den nicht selten *a*ʳ· gesprochen wird, erscheint geschrieben **a**) als er: better father never hammer lecturer power powers enters hammered permit ascertain govern; **b**) als ar: liar beggar sugar vinegar sugared forward steward;

c) als or; sailor orator sailors acorn forgive; **d**) als ir: elixir tapirs; **e**) als ur: augur; **f**) als yr: satyr; **g**) als our: parlour odour; **h**) als ure: pleasure; **i**) als re: acre fibre mitre fire lyre mere care fires fired; **k**) als r: peer fair sour peers beard. [Weniger deutlich als nach den galmen *i′ ε′ aᵋυ* ist der laut *ɵʳ·* nach *υ′*, wie in boar more lord; noch flüchtiger ist er wenn auf *υ′* ein stimmloser dieß folgt, wie in sort pork coarse; und im munde vieler ganz oder fast ganz geschwunden ist er nach *a′*, wie in bar harm dark.]

474. Auch zwiegalme kommen in untreffiger silbe vor; so *ei* in den verben auf -ate: frustrate certificate; *ou* z. b. in echo hollow, so ferne nicht einfaches *o* gesprochen wird (§ 466); *ae* z. b. in idea librarian empire; *υe* in turmoil.

---

7. Die englischen consonanten.

475. Diese sind, wie die französischen, gut gepaart: jedem stimmhaften steht ein stimmloser gegenüber. Im Englischen sind, wie im Französischen, stimmhafte klapper und schleifer auch im auslaute ganz geläufig.

Die Schleifer.

476. Es sind vorhanden die lippinge *y y* und *f f*, die zahninge *þ þ*, *ʃ ʃ*, *ɾ ɾ*, die gauminge *ɾ ɾ* und *j j* und der kehling *ʃ*.

477. L i p p i n g e. Die zweilippigen schleifer *y* und *y* (§ 116) werden mit mehr oder minder vorgeschobnen lippen erzeugt und haben dadurch tieferen klang als die in Deutschland so verbreiteten *φ* und *φ* (§ 117 und 313). Mittel- und Süddeutsche müssen sich hüten diese für *y* und *y* einzusetzen; Norddeutsche sind geneigt *f* (und *f*) statt der englischen *y* (und *y*) zu sprechen.

478. Der s t i m m h a f t e, *y*, erscheint geschrieben **a**) als w im wortanlaut und nach d: wild work wicked want usf., dwell dwindle usf.; **b**) als u nach g: lingual guano u. a.

479. Der s t i m m l o s e, *y*, erscheint geschrieben **a**) als w nach t th s: twist thwart swell usf.; **b**) als u nach q und s:

quick queen quarter quite usf., suavity persuade u. a.; c) als o in choir (*kyaeəʳ*·).

480. Die verbindung wh hat heute in Südengland gleiche aussprache mit w, lautet also *y*, so dass kein unterschied mehr ist zwischen wight und white. Im norden lautet wh *y*, sogar *ſy*.

481. Die zahnlippinge *f* und *f* sind die § 118 beschriebnen laute.

482. Der stimmhafte, *f*, wird meist dargestellt durch v: even given ivy eve have vain vault active usf.; in nephew wird er durch ph gegeben. Die gemeine Londoner und andre mundarten gebrauchen, wenigstens im anlaute, gerne *y* statt *f*.

483. Der stimmlose, *f*, wird dargestellt durch f ff ph und gh: a) durch f und ff in field fight fail craft roof stuff baffle usf.; b) durch ph in vielen fremden, besonders griechischen, wie phosphor sphinx philosophy phiol usf.; c) durch gh in laugh laughter draught cough trough clough enough rough tough slough Loughboro(ugh).

484. Zahninge. Die schleifer *þ* und *þ* sind die § 121 beschriebnen laute. Die gewönliche meinung in Deutschland ist, dass bei erzeugung dieser laute die zungenspitze zwischen die oberen und unteren schneidezähne geschoben werde. Ellis und andre widersprechen dem: die zungenspitze lege sich voll hinter die unteren schneidezähne. Und dies ist in der tat die den Engländern geläufigste art *þ* und *þ* zu bilden. Aber das schieben der zungenspitze zwischen die oberen und unteren schneidezähne ist doch gar nicht so selten; und manche heben die zungenspitze um mit ihr und den oberen schneidezähnen die enge zu bilden. Es kommen also alle drei spielarten des *þ* und *þ* vor, die untere, mittle und obere, wenn auch als häufigste die untere.

485. Der stimmhafte, *þ*, wird dargestellt durch th und findet sich a) am anfange der worte the this that these those thou thee thy thine they them their theirs thence there thither then than thus; b) meist wo th zwischen vocalen steht oder in der früheren sprache stand: brother southern whether father mother hither thither weather tithe bathe clothe mouth (verb) u. a. c) nach r in further farther farthing worthy northern.

486. Der stimmlose, *þ*, wird ebenfalls durch th dargestellt und gilt a) von den unter § 485 a genannten abgesehn, am wortanfange: thick thank through thwart theism throne usf.;

b) in- und auslautend in fremden: method Athens catholic Lethe ethnic panther author myth usf.; **c**) am wortende, in manchen fällen gegen § **485** b: death path bath cloth both beneath pith month north worth health filth wealth earth fourth fifth eleventh twentieth u. a. Nach pith earth usf. dann auch pithy frothy earthy wealthy healthy mit *þ*.

487. Die schleifer *ʃ* und *ſ* sind die § 122 beschriebnen laute, und zwar die obere spielart der selben. Die untere spielart, die im deutschen und französischen munde vorwiegt, ist im englischen selten.

488. Der s t i m m h a f t e, *ʃ*, ist geläufig im an-, in- und auslaute.

489. Im a n l a u t e gilt er überall wo z steht: zone zeal zero.

490. Im i n l a u t e gilt *ʃ* **a**) überall wo z oder zz steht: razor lazy drizzle; **b**) geschrieben ss, in dissolve dessert scissors possess hussar hussy (vgl. § 494 b); **c**) geschrieben sc, in discern (vgl. § 494 c); **d**) wo s steht *α*) zwischen vocalen: weasel besom bosom risen houses casel reason season treason poison prison chisel cousin orison venison refusal proposal visible plausible physic physiology phthisic philosophical Jesus Joseph Moses (vgl. § 494 a*δ*); *β*) vor und nach stimmhaften dießen: clumsy damson crimson dismay dismal cosmetic chasm schism patriotism usf., palsey Wolsey muslin grisly gosling Islington measles, Israel Jersey, Kensington, husband Lisbon, wisdom usf., auch in hus(w)ife und mis(t)letoe (vgl. § 494 a*γ*); *γ*) in absolve observe; *δ*) nach de- pre- re- in worten franz. abkunft deserve desert desire, present preside preserve, reside resist resolve usf. (vgl. § 494a); *ε*) in dis-, wenn es vor dem treffvocal steht: disarm disaster disease disown dis(h)onest u. a.; **e**) in ex (*eᵗgʃ*), wenn es vor dem treffvocal steht: examine exact ex(h)aust u. a. (vgl. § 494 d).

491. Im a u s l a u t e gilt *ʃ* **a**) wo z ze oder zz steht: coz size buzz usf.; **b**) wo s steht *α*) in den wörtchen as is was his; *β*) vor stummem e: nose wise Ouse cheese these those browse, rose noise ease close cause pause compromise treatise, besonders in verben: rise raise rouse house louse loose choose browse, use excuse refuse close please grease (vgl. § 495 b*α*); *γ*) als s der flexion nach gælmen und stimmhaften dießen: the roes bees ladies roses churches cases, prince's George's, he has goes flees praises searches boxes, the

ribs bags leaves, he bids digs means rides proves, always besides, usf.; δ) in der lateinisch-griechischen endung -es: manes series analyses Euripides; ε) in worten wie Chinese Portugese, in denen auch ſ gilt; c) geschrieben c, in den verben suffice und sacrifice.

492. Der stimmlose, ſ, ist ebenfalls im in-, an- und auslaute geläufig.

493. Im anlaute gilt er a) überall wo s vor galmen und vor l m n p t k q w steht: son six sale slate snuff smile spear stick still squash swarm usf., second seize scarch seminary saloon selection special study square usf.; b) wo s vor ca co cu steht: scan scale scope scorch scum scurf usf.; c) meist wo s vor ch steht: school scheme u. a.; d) wo c oder sc vor e i y æ œ steht: cellar city cypress Cæsar Cœlia u. a., scene science scythe.

494. Im inlaute gilt ſ a) wo s steht α) als stammanlaut in worten wie Thomson Donaldson wholesome troublesome, eben so in romanischen wie consult insane persist subside obsequious desipient presentiment resource research, absent prosecute; β) vor und nach stimmlosen dießen: lisp most basket, tipsy Betsy tricksy, phosphor; γ) nach n l r: counsel tinsel ransom pensive intensity, balsam impulsive compulsory, person rehearsal versus; δ) zwischen galmen in basin mason sausage (weil im Franz. bassin maçon saucisse); ebenso in den endungen -sade -sance -sity -sive -sy -son -sory: palisade crusade, nuisance obeisance, animosity curiosity, decisive conclusive, heresy hypocrisy poesy jealousy, garrison caparison unison comparison, illusory suasory, usf.; desgleichen in mehr oder minder direkt aus dem Griechischen stammenden: crisis analysis chrysalis phthisis prosody dysentery philosophy episode, usf. (vgl. § 494 dα); ε) in mis- und meist auch dis-: misuse mislead, dislike disagree (vgl. § 490 dε); b) wo ss steht: lessen hissing possible; c) wo c oder sc vor e i y steht: sincere imbecil saucy usf., obscene descent usf; d) in der x geschriebnen verbindung *kſ*: oxen expect usf.

495. Im auslaute gilt ſ a) wo s steht α) in den wörtchen yes this thus us (vgl. § 491 bα), β) in den endungen -as -is -os -ous -us: gas bias Atlas, iris metropolis Paris, chaos Athos, pious generous, genius syllabus usf; γ) als s der flexion nach stimmlosen dießen: the cats tops backs roofs, he hates coughs wipes usf.; b) wo -se steht, α) in den substantiven house mouse louse grouse goose geese, case grease use abuse refuse excuse promise tortoise

β) den adjectiven loose base close concise precise verbose jocose abstruse profuse usf.; γ) in den verben base chase purchase cease crease lease increase decrease promise purpose practise (vgl. § 491 bβ); b) wo -ce steht: lice mice fence palace pierce usf.; c) wo ss steht: loss hiss less confess usf.; d) in der x geschriebnen verbindung *kſ*: wax complex usf.

496. ‚Meist gehn das Englische und das Französische bei worten französischer abkunft in der scheidung von *ʃ* und *ſ* im inlaute hand in hand: mason basin sausage nuisance obeisance palisade crusade resoure research presentiment u. a. haben *ſ* wie die entsprechenden französischen worte; desert deserve desire present presume reside resist resolve result resurrection usw. haben *ʃ* wie die entsprechenden französischen. Die beiden sprachen gehn aber auch oft genug auseinander: z. b. resemble und resent mit *ʃ* stehn gegen ressembler und ressentir mit *ſ*. Andre worte dieser art sieh in § 494 *aδ*.

497. Die schleifer *ʃ* und *ſ* sind die § 123 beschriebnen dieße, und zwar die obere spielart. Gewöhnlich werden bei den englischen *ʃ* und *ſ* die lippen nicht vorgeschoben, was bei den deutschen und französischen meist geschieht; die englischen haben wegen dieser nichtbeteiligung der lippen weniger tiefen hall.

498. Der stimmhafte, *ʃ*, findet sich a) i und u geschrieben, nach d in soldier verdure; b) zwischen d und u in assiduous individual sedulous u. a.; c) s geschrieben vor u in casual usual Jesuit u. a.; d) zi und si geschrieben zwischen galmen: glazier grazier hozier osier Parisian elysian vision division occasion allusion explosion usf.; e) in den endungen -zure und -sure (*-ʃəʳ*) zwischen galmen: azure razure measure pleasure treasure leisure exposure u. a.; f) in der g (vor e i y), dg und j geschriebnen verbindung *dʃ*: German genius giant gypsum digest virgin Egypt stratagem page change indulge singe cringe usf., bridge hedge lodge judge badger judgment usf., joy just Jeremy usf.; g) in der x geschriebnen verbindung *gʃ* in luxurious luxuriant luxuriance; h) in der ch geschriebnen verbindung *dʃ* in Greenwich Woolwich und den übrigen ortenamen auf -wich.

499. Der stimmlose, *ſ*, findet sich a) überall wo sh steht: shut shine bushel wash fresh usf. usf.; b) i geschrieben, nach t in christian fustian courtier u. a.; c) zwischen t und u in habitual statute fluctuate u. a.; d) wo si shi ssi ci ce ti te

vor galmen stehn: Asia und viele andre auf -sia -sio -sius -sium (vgl. § 500), tension version expulsion transient, fashion cushion, passion pression commission Russia, social precious magician, ocean crustaceous, motion initial addition Venetian portion mention nuptial option action junction usf. usf.; **e**) geschrieben s vor u in sure und sugar, in untreffiger silbe in sensual u. a. (vgl. § 500); **f**) geschrieben ch in französischen worten: champagne chaise machine u. a.; **g**) in der ch und tch geschriebnen verbindung *tʃ*: chin cheap chain chapel searching such touch, watch fetch kitchen usf.; **h**) in den endungen -sure und -ssure (*ʃɵʳ*): censure tonsure (vgl. § 498e), pressure fissure usf.; **i**) in den endungen -ture (*tʃɵʳ*) und -teous (*tʃɵ·s*): nature feature rupture picture juncture pasture mixture usf., righteous courteous u. a.; **k**) in fortune (*fɔ'ʳtʃɵ·ɣ*) und costume.

500. Nach *d* und *t* pflegt der norden *ʝ* und *j* statt *ʒ* und *ʃ* zu sprechen, z. b. sol*dʝ*er und chris*tj*an statt sol*dʒ*er und chris*tʃ*an, indivi*dʝ*ual und habi*tj*ual statt indivi*dʒ*ual und habi*tʃ*ual. — Seltnere wörter der in § 498d und § 499d angeführten fälle haben oft ein mehr oder minder deutliches *i̥* nach dem *ʒ* oder *ʃ*: z. b. elysian wird von Smart als e-lĭzh'-e-an angegeben und initiate als ĭn·ĭsh'-e-ate; und diese behandlung der seltneren wörter ist auch heute noch ganz üblich. Pronunciation wird meist mit *sj* oder *si·* nach dem zweiten *ɣ*, selten mit *ʃ* oder *ʃi·* gesprochen.

501. G a u m i n g e. Die vordergauminge *ɣ* und *γ* sind die § 124 beschriebnen laute. Sie sind entstanden aus *ʀ* und *ʀ*; und diese werden im norden noch häufig, im süden noch zuweilen, für *ɣ* und *γ* eingesetzt. Beide finden sich nur nach dießen, nicht zwischen galmen: der stimmhafte nach stimmhaften dießen, wie in dry gray bread degree abroad, der stimmlose nach stimmlosen, wie in try crust proud friend shroud comprise afraid pretend. Auch im wortanfange pflegen *ɣ* und *ɣ* gesprochen zu werden: z. b. read = *ɣi'd*, raven = *ɣeifɣ*; anstatt des schleifers aber tritt der r-laut ein, sobald ein galm vorhergeht: also z. b. to read = *tɵ· ʀi'd*, a raven = *aᵋ· ʀeifɣ*.

502. Die mittelgauminge *ʝ* und *j* werden von manchen gelehrten nicht als dieße anerkannt sondern für flüchtige *i* erklärt. Es ist zuzugeben, dass die englischen laute etwas weniger reibegeräusch zu haben pflegen als meist die deutschen *ʝ* und *j*; und dies erklärt sich daraus dass die meisten englischen mittel-

pauminge aus *i* entstanden sind. Es ist aber doch kein wesenlicher unterschied zwischen den anlauten im deutschen ja und englischen yes, und es stehn sich deutlich stimmlose und stimmhafte gegenüber; was beides nichts andres heißt als dass auch die englischen laute eben dieße sind.

503. Der stimmhafte, *j*, findet sich **a)** überall wo y vor galmen steht: yet young yellow you, lawyer oyer und oyez; **b)** wo i oder e nach stimmhaften dießen und vor galmen steht: companion opinion civilian familiar oblivion Nubian Indian odious hideous lineal usf.; wenn d vorausgeht, wie in odious, wird leicht *ʃ* statt *j* gesprochen; **c)** in dem u eu ew ui eau geschriebnen gelaut *ju'* (*ju*^{o}) *α*) im anlaute: unity unite use ewe euphony usf.; *β*) nach stimmhaften dießen: duty mute deuce nuisance beauty, stimulant diminutive genuine rivulet ague argue value usf.

504. Der stimmlose, *j*, wird gehört **a)** wo i oder e nach stimmlosen dießen und vor galmen steht: impious insipient ruffian frontier bestial celestial beauteous piteous plenteous u. a.; doch wird in diesen auch flüchtiges *i* und in denen mit t vor i oder e auch *ʃ* gesprochen (sieh § 500); **b)** wo u ew eu ui nach stimmlosen dießen stehn: tube cure puny few suit (p)seudo opulent popular circulate; wenn t vorhergeht, wie in opportunity statute fluctuant, pflegt *ʃ*, besonders im süden, gesprochen zu werden.

505. Der kehling *ɦ* ist der § 131 beschriebne, in der schrift durch h dargestellte laut. Er ist nicht wesenlich verschieden von unsrem deutschen, und kommt wie dieser nur als anlaut von worten und silben vor: hound hair head perhaps abhor Soho' usf.

506. Das *ɦ* kämpft seit jahrhunderten um sein leben und wäre wol schon ausgestorben, wenn es nicht durch die schrift festgehalten würde. Ungebildete in London und in weiten strichen des südens und mittellandes lassen das *ɦ* gerne fallen; sogar gebildete sind nicht ganz sicher vor diesem fehler. Oft lässt man das *ɦ* nicht einfach fallen, sondern ersetzt es durch den klapper *ʔ*, so dass z. b. house lautet *ʔa*$^{\epsilon}$*υʃ*; und umgekehrt, wo ein h gar nicht geschrieben steht, wird oft doch eins gesprochen, so dass z. b. aus ham and eggs *ʔa*$^{\epsilon}$*ɱ a*$^{\epsilon}$*ɲ ɦe*$^{\epsilon}$*gʃ* wird.

Die Klapper.

507. **a) die eigenlichen.** Das Englische hat *б p*, *d t*, *g k*. Die stimmhaften haben, wie im Französischen, deutlichen stimmton auch im auslaute. Den stimmlosen pflegt, wenn sie in treffiger silbe stehn, ein mehr oder minder deutlicher hauch zu folgen wie den deutschen: *pʃ tʃ kʃ*.

508. Die lippinge *б* und *p* unterscheiden sich nicht von denen unsres systems (§ 134).

509. Der stimmhafte gilt [abgesehn von den fällen in denen b verstummt oder unrechtmäßiger weise eingedrungen ist: comb lamb climb womb dumb crumb limb numb tomb bomb debt doubt subtle] wo b oder bb geschrieben steht: bee bone blow bright harbour number Tiber able rib cab ebb robber usf. Deutsche müssen sich hüten für die inlautenden *б* ihre *φ* (§ 329) einzusetzen: nicht laφour sondern laбour ist zu sprechen.

510. Der stimmlose, *p*, gilt **a)** [abgesehn von den fällen in denen p verstummt ist oder als nicht vorhanden betrachtet wird: cupboard raspberry receipt corps empty attempt, und den griechischen pneumatic Ptolomy psychology usf.] wo p und pp geschrieben steht: path pawn post spout play pray wiping roper simple lisp weep lip damp copper apple usf.; **b)** wo b vor stimmlosen dießen steht: absolute obsolete abscess abstain obtain obtrude; diese *p* sind jedoch nicht fest, sondern es treten oft stimmhafte und halbstimmhafte *б* dafür ein.

511. Die zahninge *d* und *t* sind die § 136 besprochnen laute. Im Englischen ist die obere spielart die vorherrschend übliche.

512. Der stimmhafte, *d*, gilt [abgesehn von handkerchief handsome Wednesday Windsor ribband Dniester Dnieper, in denen d stumm ist] **a)** überall wo d und dd geschrieben steht: deal down desire dry dwell ready madam red sad wild round filled penned naked hated hedge lodge adder fiddle odd usf.; **b)** in der g (vor e i y) oder j geschriebnen lautverbindung *dʃ*: gender giant gypsum virgin courage change region advantageous jolly James jockey usf.

513. Der stimmlose, *t*, wird gehört [abgesehn von den fällen, in denen t stumm ist: bustle thistle wrestle hasten

fasten u. a., hostler chestnut Christmas, often soften, bankruptcy mortgage waistcoat boatswain Matthew mistletoe] **a**) wo t und tt geschrieben steht: talk table tender terrible atone pertain stick stay restrain rest try twinkle tune water beatle enter boat fat wicket sort fetch catch bitter bottle lattice attend usf. [wegen ti vor galmen sieh § 499 d]; **b**) in den zeitwortformen auf -ed, wenn stimmloser dieß vorausgeht: stopped baked passed, coughed usf. [manche Engländer schreiben stopt bakt past usf.]; **c**) wo ch die lautverbindung *tʃ* bedeutet: cheap cha(l)k chamber coach reach search (vgl. § 499 g).

514. Die gauminge *g* und *k* sind die § 140 beschriebnen klapper. Vor hellen galmen, wie in key came give gale, treten anstatt der hintergaumenlaute leicht die entsprechenden mittelgauminge *gʻ* und *kʻ* (§ 139) ein, doch ohne dass den sprechenden dieser unterschied bewusst wird.

515. Der stimmhafte, *g*, wird gehört **a**) [abgesehn von gnat gnaw gnome usf., sign malign benign deign reign sovereign foreign champagne poignant impugn repugn u. a., phlegm paradigm u. a., in denen g stumm ist] meist wo g geschrieben steht *α*) vor a o u l r: gap gold gun glance great negation ago agree August eagle meagre usf.; *β*) vor e und i in germanischen worten: geese gear geld get gift gibby gig giggle gild gird Gibson Gilbert usf.; *γ*) vor e und i in einigen fremden: gimlet gibbous eager, eben so in target in dem nur die endung französisch ist; *δ*) nach n (*ŋ*) in longer longest, stronger strongest, younger youngest, finger linger anger hunger monger wrangle angle single bungler English u. a. (vgl. § 524); *ε*) vor n in ignorant signal assignation malignity benignity repugnant pugnacious propugnation u. a. (vgl. diesen absatz, a); *ζ*) im auslaute: big flag beg usf.; **b**) meist wo gg steht: dagger ragged egg u. a.; **c**) wo gu (u stumm) geschrieben wird: guest guess guild guide guile guinea guise Guy gua'ranty guarantee' guard guardian plague brogue rogue roguish vogue u. a.; **d**) in ghost aghast burgh burgher Ghent, derer h stumm ist; **e**) in dem x geschriebnen gelaut *gʃ*: examine exalt exact u. a. (§ 494 d); **f**) in dem x geschriebnen gelaut *gʃ*: luxurious (§ 498 g).

516. Der stimmlose, *k*, wird gehört **a**) überall wo k und ck steht [mit ausnahme der mit kn beginnenden worte wie knight knuckle in denen k, und blackguard in dem ck stumm ist]:

keep key baker bake seek park ta(l)k, back fickle knock rock usf; **b**) wo c und cc vor a o u l r t steht: came come cup caper cousin custom jocose academy clean close crum(b) increase perfect active instruction, account accustom accredit acclamation usf.; **c**) in fremden, besonders griechischen worten wo ch geschrieben wird: character chemist chaos chorus cholera chord mechanic scheme school scholar Christ catechisme echo epoch anarchy distich technical anchor stomach monarch archæology usf., eben so in dem gut englischen ache; **d**) qu geschrieben in einigen dem Neufranzösischen entlehnten worten: antique oblique pique critique burlesque grotesque coquette etiquette masquerade u. a., eben so in exchequer liquor conquer; **e**) in dem qu und cqu geschriebnen gelaut *ky*: queen quick quite quarter equal acquire acquaint usf.

517. Der kehling ʔ ist kein regelrechter englischer laut. Zwar hört man ihn zuweilen anstatt ʃ (§ 506), und auch bei nachdrücklich gesprochnen worten die mit einem galm anlauten kann man ihn gelegenlich hören; meist aber beginnen worte wie egg aim artist old nicht mit einem ʔ, wie so oft, vielleicht meist, entsprechende worte im Deutschen, sondern unmittelbar mit dem galm, ohne jedes vorlautende knackgeräusch.

518. **b) die l- und r-laute**. Von l-lauten hat das Englische ɕ ɕ und ɕ˞ ɕ˞. Die laute ɕ und ɕ sind die gewöhnlichen, die auch dem Deutschen und Französischen geläufigen l-laute des zahngebietes (§ 146); ɕ˞ und ɕ˞ sind die § 183 beschriebnen tiefen l-laute. Der l-verschluss ist bei den gewöhnlichen und den tiefen l-lauten des Englischen der selbe; bei beiden arten setzt die zungenspitze innerhalb des zahngebietes und auf die gleiche weise an. Der tiefere klang der tiefen l-laute beruht auf der herstellung einer großen kammer mit kleinem eingang (§ 183).

519. Die gewöhnlichen l-laute finden sich nur im wort- und silbenanlaut. Der stimmhafte ist bei weitem der üblichere; er gilt **a**) überall wo l oder ll vor oder zwischen galmen steht: loud lady lame bailiff i(s)land wily only comely early willing fellow usf.; **b**) nach stimmhaften dießen: blind blame glee glad usf. — Der stimmlose kommt nur nach stimmlosen dießen vor, wie in play clay slay flay.

520. Die tiefen l-laute finden sich nur im wort- und silbenschluss. Der stimmlose ist so wenig gebräuchlich, dass man ihn nur gelegenlich hört in worten wie bulk salt help else, also

vor stimmlosen dießen; meist ist er in solchen fällen halb stimmhaft, d. h. fängt er stimmhaft an und hört er stimmlos auf. — Der stimmhafte gilt überall **a**) wo er das wort oder die silbe allein schließt, wie in meal pale rule all well able cradle apple settle evil royal; **b**) wo er noch einen stimmhaften dieß nach sich hat, wie in wild old helm scaled filled holes sells bills.

521. Von r-lauten hat das Englische nur einen, das stimmhafte zungen-r (§ 152). Dieses englische *ʀ* unterscheidet sich von dem des systems dadurch dass es durch nur einen schlag der zungenspitze gegen den vordergaumen erzeugt wird. Es ist beinahe ein vordergaumen-*d*. Nur mundarten, besonders nördliche und von keltischen sprachgewohnheiten beeinflusste, haben ein schwirrendes durch mehre zungenschläge bewirktes *ʀ*. — Auch zäpfchen-r ist auf englischem boden zu finden, nämlich in der gegend um Newcastle und im südlichsten teile Schottlands (the Northumbrian (Scotch) burr); aber das burr, d. h. 'schnarren' oder schnarr-r', gilt für einen hässlichen sprachfehler. Deutsche haben sehr darauf zu achten, dass sie nicht ihre zäpfchen-r-laute einsetzen für das englische zungen-r: kaum etwas andres gibt ihrer aussprache ein so unenglisches gepräge wie dieser fehler.

522. Der laut *ʀ* gilt überall wo r oder rr zwischen galmen steht, wie in very burial roaring arrow herring weary starry. Allenfalls wird *ʀ* auch im wortanfange gesprochen, wie in ride ram, als entschiednes *ʀ* in der regel aber nur wenn noch ein galm davor tritt, wie in to ride, a ram (vgl. oben § 501). Ganz deutlich pflegt das *ʀ* nur nach kurzen galmen zu sein, also in worten wie very marrow; nach langen, also in worten wie starry bearing, nähert sich das *ʀ* leicht dem schleifer *ɼ* (§ 501).

523. Man lasse sich nicht durch die schreibung irre füren: in dry broad gray try pray crowd werden keine r-laute gesprochen, sondern schleifer (§ 501); und in ever meagre liar parlour usf. werden galme gesprochen (§ 473). Auch in fur fir stern arm port werden keine *ʀ* gesprochen, sondern gelten die § 453 und § 473 erörterten laute. Es erscheinen aber wirkliche *ʀ*, sowie r zwischen zwei galme zu stehn kommt: for‿a while, ever‿and ever, father‿or mother, on the spur‿of the moment.

524. **c) die genäselten klapper.** Vorhanden sind *ɱ ɱ*, *ɲ ɲ* und *ŋ* (*ŋ*), von denen das erste paar in der gewöhnlichen schrift durch m und mm (mile aim hammer), das zweite durch n

und nn (nine hen running) und das dritte durch n und ng (link banker, hunger ſtronger mingle, long singing) dargestellt wird. Die stimmhaften sind die bei weitem gebräuchlicheren: stimmlose ,*m* und ,*n* finden sich nur nach stimmlosen dießen, besonders nach *ʃ* wie in smal smash, sneer snipe; doch auch diese können halb stimmhaft, d. h. in der zweiten hälfte ihrer dauer stimmhaft sein. Halb stimmhaft, doch während der ersten hälfte ihrer dauer, können auch die m und n vor stimmlosen dießen sein, z. b. in hemp und scent. Stimmlose ,*ŋ*, wenigstens halb, d. h. während der zweiten hälfte ihrer dauer stimmlose, kann man zuweilen vor stimmlosen dießen, also in worten wie link trunk hören.

Berichtigungen und nachträge.

S. 18, vorletzte z., lies lippen st. lippe.
S. 24, § 87, z. 4, lies Süddeutschen st. Norddeutschen.
S. 29, § 99, letzte z., lies fis$_2$ st. gis$_2$.
S. 31, § 106 anm., z. 7, lies reibelaute st. reibelaut.
S. 53, 7, sind die punkte über den *i* zu tilgen.
S. 74, § 243, sind plus Rum, st. und, nach Club einzusetzen.
S. 76, § 252, letzte z., ist Pabſt nach Magd einzuschieben.
S. 79, § 262, vorletzte z.. ist **c**) st. *γ*) zu setzen.
S. 92, § 319, hinzufügen: Die verbindungen -ti- und -ci- in worten wie Nation Lukretia Bonifacius Aktie Lucie Patricier lauten *tʃ*.
S. 113, § 409, letzte z., nach pis aller beistrich statt punkt; und zufügen six heures.
S. 113, § 410, **h**), den gegenwärtigen wortlaut tilgen und schreiben: überall wo c oder sc vor e i y steht: cesser ciel cycle audacieux scène irrascible usf.
S. 114, § 410, letzte z., zufügen: **l**) in einigen wo x geschrieben wird: soixante Auxerre.

Sachweiser.

Die zahlen verweisen auf die absätze (nicht auf die seiten). Dt. = deutsch, frz. = französisch, engl. = englisch.

L.

M.

N.

O.

